

Archiv der Gossner Mission

im Evangelischen Landeskirchlichen Archiv in Berlin



Signatur

Gossner_G 1_1389

Aktenzeichen

ohne

Titel

Allgemeiner Schriftwechsel 1.3.1970 bis 31.12.1970□□(A-Z)

Band

Laufzeit

1970

Enthält

alphabetisch geordneter Schriftwechsel der Gossner Mission in der DDR (GM/DDR), Bruno Schottstädt, betr. inhaltliche und organisatorische Arbeit der GM/DDR, u. a. Vortragsdienste, Veranstaltungen, internationale ökumenische Kontakte, Mitarbeit an Veröffen

Digitalisiert/Verfilmt

2009

von

Mikro-Univers GmbH

, am 27.10.70
Schö/He

Evangelische Verlagsanstalt
z.Hd. des Theologischen Direktors
Herrn Pfarrer A d l e r

1017 Berlin
Krautstr. 52

Sehr verehrter Bruder Adler,

Professor Smolik aus Prag hat mir im Sommer eine Arbeit mitgegeben "Die gegenwärtigen Versuche um die Interpretation des evangeliums" oder das Evangelium und der "vierte Mensch".

Er hat die Arbeit handschriftlich angefertigt und fragt bei Ihnen an, ob es möglich ist, dieselbe in der Verlagsanstalt herauszubringen.

Smolik ist an dieser Sache darum interessiert, weil er hofft, jüngeren Theologen in diesem Lande die Arbeit in die Hand geben zu können. Er meint aber, daß es auch bei uns sehr wichtig wäre, wenn zur modernen Theologie gesprochen wird.

Ich übergebe die Arbeit darum so spät, weil ich vorhatte, sie zunächst selber zu lesen und Smolik meine Meinung zu sagen. Dies schaffe ich aber leider nicht und hoffe, daß Sie dieselbe im Lektorat bewältigen. Die Handschrift von Smolik ist leserlich.

Gleich eine zweite Anfrage: immer wieder erreichen uns Fragen von Kindergottesdienstgruppen und Christenlehrekreisen, ob die Briefe von Schwester Ilse Martin für Kinder nicht auch bei uns in der DDR erscheinen können.

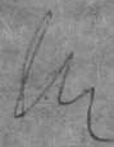
Nun gibt es solch ein Buch aus dem Lettner Verlag aus dem Jahre 1964. Ich füge dasselbe bei und frage hiermit an, ob Sie in der Lage sind, dieses Buch hier herauszubringen. Wenn ja, müßte mal mit dem Lettner Verlag (der sich in Auflösung befindet) verhandelt werden.

Die Autorin Ilse Martin, für deren Ambulanz im Fraugebetstag auch in der DDR gesammelt worden ist, hätte gegen eine Erscheinen des Buches bei uns nichts dagegen. Bitte prüfen Sie die Möglichkeiten.

In der Hoffnung, in beiden Sachen von Ihnen zu hören, bin ich mit freundlichen Grüßen

Ihr

Anlagen



, am 23.12.70
Scho/Ho

Frau
Pastorin Christa Ballert

2131 Lützlow

Liebe Schwester Ballert,
wir kennen uns noch aus der
Kooperationszeit in Gramzow.

Was Ihre Anfrage vom 13.12.70 angeht, so kann ich Sie wissen
lassen, daß wir für Brüder und Schwestern in den
Volksdemokratien regelmäßig Hilfsdienste praktizieren:

a) Literaturhilfe, b) Erholungsfürsorge, c) Vortrags- und
Besuchsreisen, d) konkrete Hilfen für einzelne Familien.

Was nun die Menschen im geschädigten Gebiet von Ungarn
angeht, so haben wir im Blick auf diese keine besondere
Aktion gestartet. Aber es leben viele unserer Freunde dort,
und wir senden ihnen unsere zeichenhafte Hilfe. Wenn Sie
sich an diesen Hilfen beteiligen wollen, dann können Sie
es gern tun. Eine medizinische Hilfe für Ungarn haben wir
nicht entwickelt.

Freundliche Grüße und gute Wünsche zum Christfest und zum
neuen f Jahr

Ihr



Christa Ballert
Pastorin

2131 Lützlow, den 13.12.70

An die
Goßner-Mission in der DDR
1058 B e r l i n
Göhrener Str. 11

In der "Potsdamer Kirche" vom 27. September d.Js. las ich einen Bericht über die sehr angespannte finanzielle Lage der ungarischen Gemeinden und ihrer Pfarrer nach der Hochwasserkatastrophe, u.a. darüber, daß sowohl die Finanzierung der Wiederherstellung kirchlicher Gebäude als auch die Aufbringung der Pfarrgehälter für die geschädigten Gebiete den Gemeinden des übrigen Gebiets in vollem Maße abverlangt werden muß.

Die Aktion "Brot für die Welt" hat bestimmte und begrenzte Möglichkeiten, sie verfügt augenblicklich über mehr Geld, als unmittelbar verwendet werden kann; deshalb erscheint mir eine Beteiligung daran zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht sehr sinnvoll.

Deshalb möchte ich bei Ihnen anfragen, ob es noch einen anderen Weg gibt, ob vielleicht Sie einen Weg gesucht und gefunden haben, hier zu helfen, wie Sie es auch für Vietnam durch die medizinische Hilfe tun. Vielleicht gibt es sogar einen Weg direkter finanzieller Hilfe? In jedem Fall würde ich mich aber gern daran beteiligen, den ungarischen Amtsbrüdern - oder den Gemeinden - zu helfen, und wäre für eine Auskunft dankbar.

Christa Ballert.

am 3.4.70
Scho/Ho

Herrn
Professor Dr. Bandt

22 Greifswald
Bahnhofstr. 19

Lieber Bruder Bandt,

ich habe zu Weihnachten an alle unsere Freunde in den Volksdemokratien einen Rundbrief verschickt, die regelmäßig durch uns die Potsdamer Kirche, die Zeichen der Zeit und die Berliner Kirche bekommen. Darüber hinaus schicken wir diesen Freunden auch Bücher. Jetzt haben alle bekommen Camilo Torres. In meinem Schreiben habe ich den Brüdern ein bißchen über unsere Arbeit erzählt und dabei auch von den Memoranden gesprochen und aus dem Referat zitiert, das Sie bei der letzten Mitarbeiterkonferenz gehalten haben. Jetzt kommen mehrmals Anfragen nach Ihrem Referat, und ich möchte die Fragen gern weitergeben: sind Sie in der Lage, das bei uns im Oktober vergangenen Jahres gehaltene Referat uns zu übergeben, damit wir es vervielfältigen und als Arbeitsmaterial anbieten? Lassen Sie mich bitte dazu Ihre Meinung wissen.

Freundliche Grüße und gute Wünsche

f.d.R.



Ihr
gez. Bruno Schottstädt



, am 6.10.70
Scho/Ho

Herrn
Dr. Joachim Berger

1055 Berlin
Thomer Str. 64

Sehr verehrter lieber Bruder Berger, ich hoffe, daß ich Sie so nennen darf, denn soviel ich sehe, kennen wir uns von früher. Mit unseren Programmen sind wir bis in das kommende Jahr soweit, daß wir uns auf keinen Fall jetzt auf Ihre Thematik einstellen können. Es reizt mich natürlich, im Rahmen Ihres Winterprogramms mit Ihrer Gruppe zu diskutieren. Was ich machen könnte wäre, das Themabehandeln "Der Christ in Gesellschaft und Gemeinde". Ich würde in diesem Fall die Akzente auf gesellschaftliche Mitverantwortung und gemeindliche Neuerung setzen und könnte auch aus der Praxis einige Beispiele geben. Aber am 11.11. kann ich auf keinen Fall. Ich könnte Ihnen auch keinen nennen, der für Sie so in Frage kommen könnte, daß Sie im Thema Ihres ganzen Programms Hilfe erfahren.

Freundliche Grüße

Ihr

h

Abs.: Dr. Joachim Berger
1055 BERLIN
Thorner Str. 64

Herrn
Pfarrer Bruno Schottstädt
1055 B E R L I N
Dimitroffstr. 133

Berlin, den 24.IX.70

Sehr verehrter, lieber Herr Pfarrer Schottstädt !

Im Namen des Gemeinderates und der Sprecher der Katholischen Studentengemeinde Berlin erlaube ich mir, Sie herzlich einzuladen zu einem Vortrag vor unserer Gemeinde, 1055 BERLIN, Thorner Str. 64, Pfarrsaal der Katholischen Kirchgemeinde Ss. Corpus Christi, u.zw. zum M i t t w o c h, den 11.XI.1970, 20.15 Uhr.

Wir möchten Sie bitten, uns in etwa einer dreiviertel bis ganzen Stunde einiges zu sagen zur Thematik "Politische Theologie im Sozialismus". Dabei hatten wir zunächst und vor allem das Werk Hromádka's und seiner Schüler vor Augen, wären aber sehr dankbar, wenn wir darüber hinaus informiert werden könnten über davon angeregte oder dazu parallele Erscheinungen im ungarischen, polnischen und besonders deutschen evangelischen Raum. In Bezug auf letzteren denken wir an alle Dinge wie Christliche Friedenskonferenz, Goßner-Mission, Weißenseer Arbeitskreis, Thüringische Frage, Pfarrerbund, Christliche Arbeitskreise der Nationalen Front, und Ähnliches. Es besteht gerade im katholischen Raum ein immer stärker werdendes Bedürfnis, sich in dieser Richtung umfassend zu informieren, da der Zwang zum Engagement auf diesem Gebiet auch hier immer größer wird. Bitte entschuldigen Sie, daß wir mit unserer Bitte so spät kommen, aber es ist mit diesem Vortrag wie verheißt, niemals wollte es damit klappen: wir haben es mit Bassarak, Frielinghaus, Bredendiek und Bickelhaupt versucht, einer verwies immer auf den nächsten, Bickelhaupt also auf Sie! Deshalb würden wir uns ganz besonders freuen, wenn unsere Irrfahrt zum Glück endlich ein Ende fände und Sie uns helfen wollten und könnten!

Zum Kontext unseres Programms ist zu bemerken, daß wir in diesem Studienjahr erstmals ab November vierzehntägig Arbeitskreise laufen haben, im Wechsel mit den Vorträgen, und daß letztere, neben der Wissensvermittlung für die ganze Gemeinde, auch dem speziellen Zweck dienen sollen, die Arbeitskreise mit Stoff zu versorgen. Das Ihnen hier angebotene Thema ist von besonderer Wichtigkeit für einen Arbeitskreis, der sich mit gesellschaftlichen Implikationen der Theologie, wie Politischer Theologie und Theologie der Revolution, beschäftigen wird.

Sollten Sie leider nicht in der Lage sein, unsere Einladung anzunehmen, wären wir auch Ihnen dankbar, wenn Sie uns mit Ihrem Rat helfen könnten, endlich einen Referenten für dieses Thema zu finden. Aber ich hoffe doch, daß Sie, trotz der relativ kurzen Vorbereitungszeit für den Vortrag, zu uns kommen werden, und daß es auf diesem Wege auch zu einer längst von mir gewünschten Wiederbegegnung mit Ihnen und der Goßner-Mission kommen wird. Ich lege Ihnen unser Semesterprogramm zur Information bei.

Bis zu unserem Wiedersehen grüße ich Sie mit guten Wünschen herzlich
Ihr sehr ergebener

7 Anlage

Joachim Berger

am 6. Juli 1970

Scho/Se

Herrn
A. van Buuren
Leiden
Morsweg 248

SW

Lieber Herr van Buuren, haben Sie Dank für Ihren Brief vom 22.4., in dem Sie mich wissen lassen, daß Sie eine Doktorarbeit planen über das Thema: "Die Nachwirkung Dietrich Bonhoeffers in der DDR". Ich verstehe Ihr Anliegen und verstehe auch, warum Sie an die genannten Herren in der DDR und an mich schreiben.

Was nun unsere Arbeit angeht, so habe ich das Modell vom gemeinsamen Leben bei Bonhoeffer weiterhin sehr stark vor Augen, wenn es um die Gruppe geht, die sich engagiert und die sich gleichzeitig bruderschaftlich ausrichtet. Sie spielen an auf einen Aufsatz von mir, in dem ich geschrieben habe, daß uns wesentlich das Modell von Dietrich Bonhoeffer vom gemeinsamen Leben bestimmt hat; ich meinte damals: in der Zeit der Wohnwagenarbeit, in der wir in Teams eingesetzt waren und dann mit Studenten arbeiteten, war es wichtig, diesen gemeinsamen Ort des Essens und Betens zu haben, des Gesprächs, um dann wieder fähig zu sein, mitten im sozialistischen Alltag zu stehen. Das heißt, ich meinte im Grunde diesen Rhythmus von Existenz inmitten der Weltwirklichkeit und Zusammen-treten in der bruderschaftlichen Gruppe. Mir will scheinen, daß der bruderschaftliche Bonhoeffer von vielen, gerade in unserer Situation, nicht so akzeptiert und herausgearbeitet wird, wie uns das hier nützt.

Ich bin nun leider nicht in der Lage, Ihnen jetzt - kurz vor dem Urlaub - noch einen ausführlichen Brief zu schreiben, in dem ich gewissermaßen Ihnen Stoff liefere für Ihre Arbeit. Ich kann nur folgendes machen, Ihnen Materialhinweise geben und Ihnen Material schicken.

Materialhinweis: Die Dame Dr. van Hengel hat eine Arbeit geschrieben über die Kirche in der DDR am Beispiel der Gossner-Mission. Diese ist ja im holländischen vorhanden und müßte von Ihnen leicht aufzutreiben sein.

b.w.

Ich schicke Ihnen außerdem unsere 6 Memoranden, die in der letzten Zeit, d.h. in den letzten 8 Jahren, nacheinander entstanden sind:

1. Kirche auf neuen Wegen
2. Taufpraxis anders als üblich
3. Gottesdienst heute
4. Gruppendienste der Kirche
5. Katechetische Neuorientierung
6. Bruderschaftliche Leitung des Kirchenkreises

Ich denke, in all diesen Memoranden finden Sie etwas für Ihre Arbeit. Und ich schicke Ihnen auch noch eine sehr junge Arbeit, die wir jetzt fertiggestellt haben für den Präses unserer Berlin-Brandenburger Synode, den ersten Arbeiter auf diesem Sessel, zum Thema: Weggenossen. Hier finden Sie Beiträge im Blick auf den Demokratisierungsprozeß der Kirche, aber auch im Blick auf den Rhythmus von Dienst der Kirche in der Gesellschaft und Erneuerung der Kirche in der Bruderschaft.

Soweit erste Hinweise. Und wie gesagt: Ich kann Ihnen jetzt im Moment nicht mehr schreiben. Wenn Sie konkrete, gezielte Fragen stellen, werde ich Ihnen diese gern beantworten.

Mit vielen Grüßen

Ihr
gez. Bruno Schottstädt
(inzw.abgereist)

F.d.R.:

Se.

LEIDEN, den 22.4.1970.
MORSWEG 248
GIRO 719964

Herrn Pfarrer Bruno Schottstädt,
1055 BERLIN,
Dimitroffstrasse 133,
D.D.R.

Sehr Geehrter Pfarrer Schottstädt,

Vielleicht können Sie sich noch erinnern an die theologische Studentengruppe aus Leiden, welche in 1966 mit Professor Rasker eine Studienreise durch die DDR machte. Mit einigen Studenten sind wir damals auch bei der Gossner-Mission gewesen und haben auch Sie begegnet. Auch ich war also dabei und mein Interesse in Osteuropa und Marxismus ist immer mehr gewachsen.

Darum möchte ich Ihnen, auch auf Anraten von Eberhard Bethge, über Folgendes schreiben. Ich bin beschäftigt mit der Planung für eine Doktorarbeit und ich habe den Gegenstand dieser Arbeit vorläufig so formuliert:

'DIE NACHWIRKUNG DIETRICH BONHOEFFERS IN DER DDR'.

Bonhoeffer wirkt irgendwie nachhaltig im Westen - aus Bethges Schriften habe ich jedoch gelernt in dieser Hinsicht auf der Hut zu sein -; ich bin ja auch gespannt, wie es damit im Osten ist.


Über das Thema schrieb mir Eberhard Bethge: "Das ist ein interessantes und zugl. schwieriges Thema, aber vielleicht doch recht fruchtbar".

Einmal haben Sie in einer Westdeutschen Zeitschrift in einem Artikel über die Gossner-Mission geschrieben: "Dabei hat uns wesentlich das Modell Dietrich Bonhoefferd "Von gemeinsamen Leben" bestimmt. Damals haben wir auch sehr viel Bonhoeffer gelesen und die Studenten waren unsere Praktikanten während der Ferienzeit".

Sie werden also verstehen, dass ich mich an Sie für Rat, Auskunft usw. wende.

Heute schreibe ich an Professor Dr Gerhard Bassarak, Pfarrer Walter Feurich, Pfarrer Glenthøj und Professor Dr Hanfried Müller. Die Adressen der Doktoren Martin Kuske, Carl-Jürgen Kaltenborn und Traugott Vogel habe ich noch auszufinden um ihnen schreiben zu können.

Mit vorzüglichster Hochachtung,



(Arie van Buuren)

, am 18.9.70
Scho/Ho

Herrn
Professor Dr. Harvey C o x

65 Frost Street
Cambridge
Mass. 02140
USA

Lieber Harvey,

habe Dank für Deine Zeilen vom 3.8.70.
Schön, daß Du Dich meldest, aber es ist wohl schwierig,
in einem andauernden Gespräch miteinander zu bleiben.
Jedenfalls kann man das schriftlich sehr schwer durchführen.
Und Du weißt ja, es geht immer viel Post verloren, so daß
das Nachlesen dessen, was sich literarisch niederschlägt,
doch kompliziert wird.

Du hast zwar die Chance, Bücher zu schreiben, und diese
kommen auch mal zu uns. Aber Zeitschriften und Aufsätze sind
schwer zu bekommen.

Was die Konferenz in Genf angeht, so habe ich jetzt eine
erste kleine Nacharbeit angefangen. Ich hoffe, daß wir ver-
stehen lernen, was da vor sich geht.
Ich fand, daß die Konferenz sehr von der kapitalistischen
Gesellschaft her orientiert war, und ich glaube, daß unser
Beitrag überhaupt nicht artikuliert eingebracht worden ist.
Es gibt zwar Sätze über Christen und Marxisten aus sozialistischen
Staaten, aber das ist doch sehr oberflächlich. Ich denke, daß
das parteiliche Denken in solchen Konferenzen zum Zuge
kommen muß.

Hast Du eigentlich meine kleine Festschrift "Weggenossen"
bekommen? Ich würde mich freuen, wenn Du dieselbe bestätigen
könntest. Hier hast Du jedenfalls einen Versuch, über Ver-
kündigungsdienst und Situation auf der einen Seite besser
nachzudenken und auf der anderen Seite auch praktische
Beispiele für christliche Existenz im Sozialismus.

Ich warte auf Dein nächstes Buch, das hoffentlich bald in
deutscher Sprache vorliegt. Dann können wir auch darüber ins
Gespräch gehen.

Viele Grüße von Haus zu Haus

Dein

8

HARVARD UNIVERSITY
THE DIVINITY SCHOOL

CAMBRIDGE, MASSACHUSETTS 02138

3 August 1970

Dear Bruno,

I'm terribly sorry I was not able to get to Berlin on my recent trip to Geneva. We have just moved into a new house (65 Frost Street, Cambridge, Mass. 02140) and I needed to return to help Nancy get settled. Also I am now preparing lectures and seminars for the fall semester.

The Geneva conference was divided between those (mainly Europeans) who see the major issues in eugenics, ecology, etc., and those (especially from Latin America) who see it as the misuse of technology by the rich nations to exploit the poor. I find myself, in this case, on the side of Latin America.

Last week we had Be Reus for an evening at my home - with Bob and Jo Starbuck. Greetings to my friends in the DDR.

Sincerely,

Harvey Cox

Harvey Cox

Herrn
Bruno Schottstadt
Gossner Mission in der DDR
Göhrener Strasse 11
1058 Berlin
German Democratic Republic

, am 16.6.70
Scho/Ho

Herrn
Professor Dr. Harvey C o x

15 Wayne Street
Roxbury, Massachusetts, 02121
USA

Lieber Harvey,
wie ich sehe, kommst Du zur Tagung
"Kirche und Gesellschaft" nach Genf. Die Tagung geht bis zum
4.7.70, und da ist es meine Frage, ob Du nach Berlin
kommst, damit wir hier abends mit Dir zusammensein
können. Oder am 5. abends?
Ich fahre am 6.7. mit der Familie in Urlaub und bin dann
an der Ostsee. Du verstehst, daß ich Dich natürlich auch
gern wiedersehen möchte. Es warten auch viele Freunde
in der DDR auf Dich als Gesprächspartner. Wir müssen einen
großen Kreis einladen.
Also 4. oder 5. abends? Was denkst Du? Du müßtest dann
nach Westberlin fliegen, dort Quartier nehmen und dann
zu uns rüberkommen.

Wenn Du am 5.7. abends hier sein könntest, um vor Laien
zu sprechen, ginge auch noch der 6. vormittags vor
Theologen hinzuzunehmen.

Bitte gib schnell Nachricht an Martin Seeberg.

Beinahe hätte es geklappt, daß ich auch zu der Tagung
"Kirche und Gesellschaft" gekommen wäre, aber die Einladung
von Genf kam zu spät. Es zeigt sich doch, daß wir Christen
aus den sozialistischen Staaten von Genf nicht so vorrangig
behandelt werden. Die Zusammensetzung ist ja auch so, daß
aus den Staaten des Ostens das klerikale Übergewicht
sehr groß ist und die Fachkräfte kaum hervortreten. Und gerade
um Fachkräfte müßte es doch gehen.

Wenn alles klappt, wird ein Mitarbeiter von mir - ein Arzt -
an der Konferenz teilnehmen. Er wird sich auch an Dich
heranpirschen.

Leb wohl und sei mit Nancy und den Kindern herzlich begrüßt,
und bitte sofort Antwort an Seeberg.

Dein

ky

, am 13.3.70
Scho/Ho

Herrn
Professor Dr. Harvey Cox

15 Wayne Street
Roxbury, Massachusetts, 02121
USA

Lieber Harvey,

hab ganz herzlichen Dank für Deinen lieben und langen Brief vom 1.2.70, in dem Du uns so viel von Euch erzählst. Ich freue mich für Dich sehr, daß Du Gelegenheit hast, in so einem Sabbatjahr Dich gründlichst umzusehen und neu einige Dinge zu studieren, die Dir schon lange wichtig sind. Ich wünsche mir auch nach den vielen Jahren in meiner Tätigkeit ein solches Sabbatjahr.

Es scheint wohl so zu sein, wie Du schreibst, daß die katholischen Brüder in Lateinamerika (natürlich längst nicht alle) die radikalsten sind, wenn es um eine Erneuerung der gesellschaftlichen Verhältnisse in diesen Ländern geht. Wohin der Weg dieser Länder führt, ist wohl noch kaum abzusehen. Wir alle sind voll von Spannung, wie die Sache dort weitergeht.

Natürlich stimmt uns im Blick auf Eure Regierung immer wieder ärgerlich, wie lange dieser Krieg da in Vietnam hingehalten wird und wie nun die Eskalation zugleich immer deutlicher wird. Eine scheußliche Geschichte.

Wenn Du in Peru, Argentinien und Brasilien warst, wirst Du sicher darüber viel schreiben und wirst uns nicht vergessen mit einer Kopie.

Auf Dein neues Buch bin ich sehr gespannt. Freue mich, wenn ich da etwas bekomme.

Von uns ist jetzt nicht viel zu berichten. Ich selbst beabsichtige, im April 70 zur Kur zu fahren, muß mein Herz und meinen Kreislauf ein wenig aufbessern. Ansonsten sind wir sehr viel in Pfarrkonferenzen und Gemeindegesprächen unterwegs, und bemüht, mitzuhelfen, daß die Kirchengemeinden in der DDR mehr und mehr über ihren Kirchturm hinausblicken lernen, daß sie Weltfragen in ihren Ver-

b.w.

sammlungen besprechen, daß sie prüfen, wohin ihr Weg als
gesamte Schar in dieser Zeit zu gehen hat. Ob wir uns
auf Weltkonferenzen wiedersehen, ist eine große Frage,
das gleiche gilt natürlich auch für Carl Ordo u. g.
Von daher ist natürlich Dein Besuch in Berlin eine
Möglichkeit, miteinander das Gespräch in Gang zu halten.
Und Du dürftest natürlich auch nicht nur so für einen
Vormittag oder Nachmittag kommen, sondern vielleicht
doch einen zweiten Tag, damit man Dinge in Ruhe über-
schlagen kann und überlegt und sich neu konfrontiert.

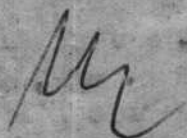
Ich habe Dir verschiedene Memoranden geschickt und würde
mich freuen, wenn Du den Eingang derselben bestätigen
könntest. Das letzte war "Bruderschaftliche Leitung des
Kirchenkreises", davor Katechetische Neuorientierung und
Gruppendienste der Kirche. Ganz früher haben wir über
Ordination, Taufpraxis und Gottesdienst gearbeitet. Ich
hoffe, daß Du im Besitz aller sechs Memoranden der
Gossner-Mission in der DDR bist. Wenn nicht, so laß
uns das wissen, damit wir Dir die fehlenden Exemplare
zuleiten.

Ich hoffe sehr, daß wir in der nächsten Zeit unsere kleine
theologische Arbeit fortsetzen können, und dass wir
vor allen Dingen in der Laienfrage manches Neue sagen
können. Dieses Aussagen in der Laienfrage muß natürlich
durch ein wenig Experiment gedeckt sein. Wir hoffen, daß
wir auch dazu kommen.

Eine kleine Festschrift für Gerhard Burkhardt "Weggenossen"
geht Dir zu. Da findest Du Wesentliches zur Laienfrage
und zur Demokratie in der Kirche. Vielleicht hast Du
Freude an diesem Bändchen, in dem 12 Autoren geschrieben
haben.

Laß Dich mit Nancy und den Kindern ganz herzlich grüßen,
nimm auch Grüße von meiner Frau und meinen Mitarbeitern
und sei selbst begrüßt von

Deinem



Feb. 1, 1970

Dear Bruno,

My warmest greetings to you and to all the brethren and sisters in the Gossner Mission in the DDR and to all my friends in "Unser Berlin." It is always just wonderful to hear from you. I am glad that Ruth is better and that by now she should be home from the hospital. Nancy sends her greetings as do Rachel and Martin (whom you saw in 1962-63) and Sarah, who came later but will be six years old next week! Time flies by: I am now forty years old. My students at Harvard helped me to survive the transition by organizing a wonderful fortieth birthday party for me with dancing, a light show, much beer and an exotic dancer.

This year I am on sabbatical-research leave from Harvard. I am pursuing further research on the theme of "Technology", which, as you remember, was one that greatly interested me when I was in Berlin with you. Also I am doing some research on revolutionary developments in the Catholic Church in Latin America. I have become much more interested in the Catholic Church and in its place in the world since I left Berlin. Maybe this is because the city I live in is 75% Catholic, maybe because we find that some of our best allies and comrades in the struggle against American imperialism and racism are Catholics. Four friends of mine for example, all Catholic priests, now face long prison sentences because they burned draft (military conscription) records in protest against the American war policy. Another was excluded from Guatemala because he supported the guerillas against the oppressive government there (as a Maryknoll Missionary). Therefore I am spending a good deal of time reading the writings of such people as Che Gueverra, Father Camilo Torres (killed by the army in Colombia), Dom Helder Camara (radical bishop of Recife in Brazil), and most importantly, Paulo Friere. You should know Friere and now I think you can. He is a Brazilian. A Catholic Christian and a true revolutionary, Paulo Friere believes that education should teach the oppressed the sources of their oppression. He teaches reading to those who cannot read by telling them how to spell the words like "hungry", "boss", "bread", "fight"; etc. He was excluded from Brazil by the present government. He went to Chile, was eventually asked to leave there. Now he is in the USA for six months. But in two weeks he will come to Geneva to become the first associate general secretary of the World Council of Churches in charge of Education. This is a wonderful development. A man from the Third World - a Catholic - a revolutionary - holding a major position in the World Council of Churches! Bruno, you should write to him immediately and invite him to make a visit to Berlin. I will tell him before he leaves that he should visit you and the others there.

Otherwise life goes on. The political situation in America is terrible. Nixon tries to appoint racist judges to the Supreme Court. He denies money for health and education ("to combat inflation") and then builds a bigger weapons system. The genocide in Vietnam goes on and on. American imperial power tightens its grip on Latin America. The black people, poor people and Spanish-speaking people of USA are pushed further down. In despair many fine young people become addicted to heroine and other drugs. Still, the opposition is growing, if still fragmented and unprepared. Hundreds of young Americans flee to Canada or Sweden rather than fight in an imperialist war. There is a spirit and buoyancy about young people that will not, I hope, be defeated.

In March I travel to Peru, Argentina and Brazil. In Peru I will give a short course of lectures at the Pontifical Catholic University (on "theology and social change"). I hope to become sufficiently aware of what is happening there to give a course at Harvard when I return.

I'm still terribly sorry that I could not come to Europe last summer and therefore could not come to Berlin. There is a chance I may come to Geneva this summer for a meeting of the Church and Society Division. I hope so. If so, I may be able to make another try to come to Berlin. Nancy is fine now. She just finished a wonderful performance in Chekov's Three Sisters. Now she is teaching part time in a local community school.

It is impossible to tell you what has happened to my theological thinking since Berlin. I learned very much from you and from the whole experience. What I wrote in The Secular City came largely from that year. That book has now sold nearly 600,000 copies and has been translated into eleven different languages! To have such a great success with the first book makes it hard to start another one. But I have just finished The Feast of Fools. It will appear in German sometime this year. I will make sure you get a free copy. It will be translated by Werner Simpfendorfer and published by Kreuz Verlag. The German title may be something like Narrenfest but I am not sure. My German publisher often gives my books a completely different title. For example, my book of essays called in English On Not Leaving it to the Snake ~~appeared~~ appeared in German with the title Stirb Nicht in Warterraum der Zukunft. Not to die in the waiting room was a phrase I learned either from you or from Karl Ordnung about the task of Christians in the DDR!

SECOND FOLD

13c AIR MAIL

 JOHN F. KENNEDY U.S.A.
 BOSTON, MASS.
 FEB 2 1970
 15 Wayne St 488
 Roxbury, Mass 02121

Pastor Bruno Schöttstadt.
 Gossner Mission in der DDR
 1058 Berlin
 Gährener Strasse 11
 East Germany

AÉROGRAMME • PAR AVION

FIRST FOLD

By the way, please give Karl my very best greetings and tell him I hope we meet at some international gathering, or better still in Berlin, before long.

Last week I spent a week in Los Angeles (over three thousand miles from Boston), a city with many problems: too many people, too many cars, too much pollution. It is a paradigm of my USA, a people with too much of everything in a world with too little. But what Americans do not have enough of is joy, and that comes only when we stop trying to control and dominate and manage the rest of the world.

Please write again, Lieber Bruder Bruno. Life is short. And the best thing in life are the friends we love and remember.

Paz, Pax, Shalom, Peace, Friede,

Harvey

Gossner Mission

D

Gossner-Mission in der DDR

Kossenblatt, den 13.6.70

B e r l i n 1058



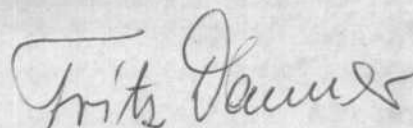
Lieber Bruder Schottstädt!

Vielen Dank für die sofortige Antwort. Ich habe eben mit Beeskow telefoniert, um auf die Fragen, die Du gestellt hast leichter eine Antwort zu finden. Ich erhielt die Antwort, das alles was Du machst hinhaut, darum sei es egal wie und was Du machst. 'So Danke ich auch!

Also wir haben 2 bis 4 Informationsgottesdienste im Jahr
Zuletzt: Entstehung der Bibel, Geschichte Israel, Der Neger als Bruder,
Die Zukunft des Kirchenkreises, (Arbeit in Regionen)
Du brauchst keinen Text auslegen. Wir würden uns über einen Bericht mehr freuen. Etwa 45 Min. lang. (Christ sein in Indien, Urbanisierung der Welt, Weltproblem Hunger, Freuden und Nöte der Christen in Polen UDSSR Ungarn, oder sonst etwas, daß Du für wichtig hältst uns zu berichten. Bitte denke daran, wir sind nur schlichte Landgemeinden, darum nicht zu hoch. Die Liturgie halte ich in gekürzter Form. Den Vortrag zum Thema machen wir im Pfarrgarten und nicht in der Kirche.

Mit herzlichem Gruß

Dein



am 8.6.70
Scho/Ho

Herrn
Pastor Fritz Danner

1231 Kossenblatt

Lieber Bruder Danner, hab Dank für Deinen Brief vom 24.5.70 mit der Angabe des Themas "Die Verantwortung der Christen bei der Erziehung des Menschen zum Jahre 2000". Ich will mir Mühe geben, einiges dazu zu sagen. Was ich im Informationsgottesdienst tun soll, mußt Du mir noch genau mitteilen. Ich rechne damit, daß Du mir beschreibst, wie er vonstatten gehen soll und welche Aufgabe da auf mich zukommt. Soll ich mit Thesen arbeiten? Soll ich einen Bericht geben? Soll ich Zahlen liefern?

Ob meine Frau mit zwei Kindern mitkommt, werden wir sehen. Wenn das möglich sein kann, werden wir uns rechtzeitig bei Dir melden.

Ich grüße Dich und die Deinen herzlich. Viele gute Wünsche

Dein



An die Gossner-Mission in der DDR
B e r l i n Göhrener Str.11

Kossenblatt, d.24.5.70

Lieber Bruder Schottstädt!

Gestern waren wir zur Kreissynode zusammen und die Einladungen zum Kreiskirchentag in Kossenblatt wurden weitergegeben. Ich lege eine Einladung bei.

Wie Du siehst, habe ich das Thema so übernommen, wie es in Deinem Gemein= dedienstplan formuliert ist. Der Kreiskirchenrat, die Pastoren und Sup. Worrack freuen sich, daß Du selberkommst. Ich habe das Thema :Verant= wortliche Elternschaft im Atomzeitalter in Klammern gesetzt, und es als Zielangabe oder Unterthema gedacht. Wie Du aus dem Programm ersiehst, erwarten wir 2 mal Deinen Einsatz. Sollte es für Dich eine Überforderung sein, so geben wir uns auch mit einem Deiner Mitarbeiter zufrieden, den Du dann ja sicher mitbringst. Wenn Du mit Deiner Fam. den 5. Juli als Ausflugstag verstehen möchtest so ist eine Kahnfahrt auf der Spree bei uns möglich.

Nun hoffe ich, daß alles am 5. Juli so wird wie wir beide geplant haben.

Mit freundlichem Gruß vom Kirchenkreis Beeskow
und der Gemeinde Kossenblatt

Dein

Fritz Damm

Manfred Dietrich

84 Riesa

Niederlagstr. 8

Riesa, am 18.2.70

Sehr verehrter Herr Superintendent, lieber Bruder Kohl,
Vielen Dank für die Zusendung der Einladung für April in Freiberg.
Zu Ihrer Anfrage, ob ich die Predigt halten könnte am 19.4.70 muß
ich leider schreiben, daß für mich ein Kurantrag gerade für April
läuft und es deshalb durchaus unsicher ist, ob ich dasein kann.
Falls die Kur in dieser Zeit nicht klappt, komme ich selbstverständ-
lich hin, nur entscheidet sich das meist erst kurz vorher, sodaß es
in diesem Falle besser ist, für diesen festen Termin einen anderen
zu bitten. Grundsätzlich hätte ich das natürlich gern gemacht!
Auch wenn ich nicht dasein sollte, hoffe ich, daß ein anderer an
diesem Wochenende dafür Zeit und am Abend des 17.4. berichten könnte.
Genaueres darüber schreibe ich aber noch vor dem 12.4.
Von Br. Schottstädt kam heute auch ein Brief in dieser Angelegenheit,
aber es genügt wohl, wenn ich Sie davon in Kenntnis setze.

Mit ergebenen Grüßen

K

Manfred Dietrich

Lieber Bruder Schottstädt!

Was aus? Wir können das ja am 19. März mit besprechen. Ich muss mich
allerdings leider teilen, da genau auch am 19. März in der Auguststr.
mit "eidler" Haushalterschaftstagung ist und ich auch da mit sein muss.
-Am 27.2. hatte ich ein Gespräch mit Herrn Oberlandeskrat von Brück.
Da es sich dabei auch um Fragen Vossner handelt, müssen wir also da
auch ein miteinander reden.

Mit herzlichem Gruß

Ihr

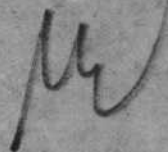
C. Kohl

*Hoffentlich geht
es Ihnen über den
Wochen gut! Bitte um
liebe Grüße*

am 3. Juli 1970

Scho/Se

Herrn
Pfarrer Uwe Dittmer
15 Potsdam
Bauhofstr. 10



Lieber Bruder Dittmer,

auf Ihr Schreiben vom Juni d.J. möchte ich Ihnen, ehe ich in Urlaub fahre, ein paar Bemerkungen zu-
gehen lassen.

1. Wir feiern das Herrenmahl regelmäßig in jeder Woche mit allen Mitarbeitern unserer Dienststelle.
Am Donnerstag vormittag haben wir unser Mitarbeiterfrühstück mit Herrenmahl. Das geht so vor sich:
Alle Mitarbeiter - die theologischen Sekretäre bis hin zu unseren Putzfrauen - versammeln sich um einen Tisch, der zum Frühstück gedeckt ist. (Wir sind in der Regel ca. 10 Personen) Die Elemente unseres Frühstücks:
 - a) Informationen
 - b) offenes Fürbittgedenken
im Blick auf Personen,
im Blick auf konkrete politische Situationen,
im Blick auf kirchliche Institutionen.
 - c) kurze Zusammenfassung der Fürbitte (kurzes Gebet)
 - d) Einsetzungsworte (frei formuliert)
 - e) Herumreichen von Brot und Wein
 - f) Im Anschluß daran gemeinsames Essen und Trinken, dabei Weiterführung des Tischgesprächs.Dauer dieser Zusammenkunft ca. 1 1/2 Stunden.
2. Das Herrenmahl feiern wir mit Laiengruppen in Hauskreisen und besonderen Zusammenkünften mit Laien, z.B. Wochenendtagungen. Hier geht meistens dem gemeinsamen Essen und Trinken nicht nur diese schlichte Form voraus, wie ich sie unter 1. beschrieben habe, sondern hier gehört auch noch eine biblische Textauslegung dazu.
3. Unsere Kellergottesdienste, die wir nicht mehr regelmäßig halten, sind bekannt. Da gehörte zu den Zusammenkünften
 - a) gemeinsames Singen
 - b) Psalmlesung
 - c) biblischer Text und Auslegung
 - d) Fürbitte - von mehreren vorbereitet und besprochen
 - e) gemeinsames Singen
 - f) Wort des Laien (spontan zum biblischen Text oder aber vorbereitet im Blick auf Zeugnis in der Berufswelt)
 - g) gemeinsames Essen und Trinken, dabei Gespräch
 - h) Nach mehreren Stunden, beim Verlassen der Ersten, Segensspruch

b.w.

4. Das Herrenmahl spielt dann auch in bestimmten Dienststellen, die mit uns im Lande verbunden sind, eine gewisse Rolle und wird dort immer mal gefeiert, nicht so regelmäßig, wie das in unserer Dienststelle und mit den Laien passiert.

Wir haben keine vorbereiteten Texte zur Verfügung, weil wir diese fertigen Texte für nicht hilfreich erachten. Wichtig war uns bei den Kellergottesdiensten, daß immer ein Trägerkreis da war, eine Gruppe, der dann die gesamte Versammlung vorbereitete.

Was die Reaktion der Teilnehmer angeht, so ist es unter unseren Mitarbeitern schon selbstverständlich, daß wir in dieser schlichten Form die beste Gemeinschaft unter uns haben. Leute, die neu zu uns stoßen, fühlen sich sehr schnell zu Hause und fügen sich sehr gut in die Gemeinschaft ein. Schwierig ist es mit solchen, die nun das Abendmahl doch nur in der traditionellen kirchlichen Feier bisher erlebt haben, die finden das ganze sehr nüchtern und zunächst auch unfeierlich. Aber vielleicht folgende Story: Martin Ziegler, jetzt Superintendent in Merseburg, kam mehrmals mit Mitarbeitern und Gliedern des Gemeindekirchenrates aus seiner alten Gemeinde zu uns in den Kellergottesdienst. Das erste Mal wollten die Ältesten kaum verstehen, warum wir in dieser Form Gottesdienst halten und so das Herrenmahl feiern. Dann kamen sie das zweite Mal. Wir hatten natürlich schon nach dem ersten Mal mit ihnen gründlich gesprochen und nach dem zweiten Mal auch wieder. Sie fuhren nach Hause und baten ihren Pfarrer, jetzt regelmäßig auch so das Herrenmahl zu feiern.

Ich finde diesen Prozeß ganz beachtlich, denn er zeigt, daß auch Traditionelle die bessere Gemeinschaft annehmen, wenn sie sie auch verstanden haben. Ich selbst könnte als These aufstellen: Je konkreter der Einsatz von Christen im weltlichen Bereich, desto mehr Bedürfnis ist nach echter bruderschaftlicher Gemeinschaft, in der auch das Herrenmahl zur Feier der Gemeinde gehört.

Vergessen habe ich noch zu erwähnen, daß die Glieder unserer Mitarbeiterkonferenz (Pfarrer) in den letzten Jahren bei ihren Versammlungen auch das Herrenmahl in dieser Form um den Tisch herum gefeiert haben. Sie nannten es Tischmesse. Aber hier spielten noch viele "Schnörkel" in der Rede eine große Rolle. Diese Feier war mir nicht schlicht genug.

Das sind also erste Bemerkungen für Sie. Wenn Sie meinen, daß Sie durch Nachfragen noch mehr herausbekommen, dann werde ich Ihnen gern antworten.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

F.d.R.:

gez. B. Schottstädt
(nach Diktat abgereist)

Sc

Liebe Schwestern und Brüder!

Seit Jahren wird in unseren Kirchen mit Abendmahlsfeiern experimentiert. Die Neubesinnung auf das Wesen des Abendmahls setzt sich fort und fruchtet sich auch in neuen Formen der Feier aus. An einigen Stellen werden bereits ökumenische Feiern nach dem Vorbild vieler Gruppen in der Ökumene gestaltet. Zugleich aber gibt es auch viel Unsicherheit, wenig Gespräch über die Abendmahlsfrage und ihre Feiergestaltung, und manches geschieht "unter Ausschluß der Öffentlichkeit".

Nachdem jedoch so viel Zeit vergangen ist, daß aus ersten tastenden Versuchen bewußte Neugestaltungen hervorgegangen sind, scheint mir die Zeit reif zu sein, die Vielfalt der Abendmahlspraxis zusammenzufassen und mit weiteren Überlegungen zum Thema eine Arbeitshilfe zu erarbeiten, die das Ergebnis des Nachdenkens und Experimentierens vieler werden könnte.

Hinzu kommt, daß der Prior von Tainé zu einem "Konzil der Jugend" aufgerufen hat, dessen Mitte durch die Feier der Eucharistie angegeben wird. In diesem Zusammenhang werden Gedanken des ökumenischen Gesprächs über das Abendmahl in die Lebenspraxis des wandernden Gottesvolkes eingetragen.

Nachdem wir schon einmal im Auftrag der Jugendkammer der EKD in der DDR Gedanken zur Frage des Abendmahls in der CHRISTENLEHRE (7/1968) vorgelegt haben, möchte ich diese Arbeit nun weiterführen. Darf ich Sie hierbei um Ihre Hilfe bitten?

Bitte, senden Sie uns Ordnungen von Abendmahlsfeiern aller Art, die von Ihnen oder Ihren Bekannten in den letzten Jahren experimentiert worden sind! Dabei interessiert uns jeder verwendete und gewöhnliche Text, Regieanweisungen und Beschreibungen, welche Gruppen Träger der Vorbereitung waren und mit welchen Gruppen diese Feiern durchgeführt wurden. Auch die Reaktion der Teilnehmer ist interessant.

Je genauer man sich vorstellen kann, wie die Feier verlaufen ist, umso geringer ist die Möglichkeit des Mißverstehens.

Wenn Sie keine Verbreitung Ihrer Feiergestaltung wünschen, geben Sie uns bitte trotzdem Einblick und machen Sie einen entsprechenden Vermerk. Das gilt auch für Feiern im ökumenischen Rahmen. Ihre uns gegebenen Anweisungen werden wir genau befolgen.

Schließlich interessiert uns die Frage, ob die Feier nur "Eingeweihten" zugänglich war oder jedermann, ob man konfirmiert sein mußte oder ob kein Ausschluß bestimmter soziologischer Gruppen akzeptiert wurde. In diesem Zusammenhang gehören auch Hinführungen zum Abendmahl, Erklärungen u.a. Schließlich würden mich, falls Sie so etwas erarbeitet haben, Thesen zum Thema interessieren.

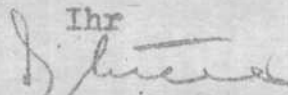
Da wir die Bemühung um das Thema Abendmahl nicht lange vor uns her schieben möchten, bitte ich Sie um eine baldige Antwort. Ich wäre dankbar, wenn ich möglicherweise bereits bis zum September d.J. einen Überblick über die Abendmahlspraxis in der DDR gewinnen könnte zum Zweck eines Beitrages für eine ökumenische Konferenz.

Einigen von Ihnen erlaube ich mir mehrere Exemplare dieses Briefes zu senden mit der herzlichen Bitte, sie an Bekannte weiterzugeben, von denen eventuell auch eine Antwort zu erbitten wäre. Da ich keinen Verteiler Schlüssel habe, kann ich nur über mir bekannte Adressen diese Anfrage verschicken. Bitte, helfen Sie auch hierbei mit, daß die in dieser Frage kompetenten Leute den Brief erhalten.

Für jede Mühe danke ich Ihnen im Voraus herzlich.

Mit freundlichen, brüderlichen Grüßen bin ich

Ihr



(Jugend- und Studentenpfarrer)

F

Lieber Bär!

Magdeburg, den 29. Juni 1970

Ein alter Freund schreibt in seinem Gruß zum Geburtstag: "durch Deinen gewohnten Rundbrief werden wir ...". Er hat sich also damit abgefunden, daß ich nur so weiter dazu komme, überhaupt zu schreiben. Hiermit will ich's tun, verzeiht mir's.

Mein Bischof telegraphierte aus dem Urlaub die Realutopie:

"Kein Aktendeckel weit und breit, für Kinder und für Bücher Zeit." Für mich wird das in der zweiten Augusthälfte so weit sein können. Vorher aber werden wir im Juli, um unsere Tochter Maria zu zitiieren, "alle nicht zusammen gefeierten Feiertag auf einen günstigen Nenner bringen und feiern. Benjamin (unser Enkelsohn) wird ja in Magdeburg ein Jahr alt werden und da er selbst wohl kaum etwas von der Würde und Bürde dieses Tages merkt, können wir über sein Fest verfügen!" Einige fragten an, ob ich denn am 19. Juni dies Mal zu Hause gewesen wäre. Ich kann das mit einigem Stolz bejahen. Dafür mußte, der es mir ermöglichte, mich aus Berlin anrufen!

So kam ich auch dazu, die viele Post am Geburtstag selbst zu lesen und zu bedenken. Das war richtig schön. Selbst die Telefonate waren ohne Ausnahme erfreulich, besonders natürlich das "Ständchen durch den Draht" aus der Lutherstadt Eisleben.

Zur Meditation verhalf mir ein Bruder, der Karl Barth mit dem, was den Menschen "zwischen dem 52. und dem 62. Lebensjahr bewegt", zitierte. Danach ist einer in meinem Alter "gerade noch stark genug, um dem Altersübel der rückschauenden Selbstbetrachtung wenigstens teilweise den Riegel vorzuschieben". Das ist doch tröstlich für die nächsten fünf Jahre. Ebenso tröstlich aber war es, daß mir ein jüngerer Bruder schrieb: "ich merke, wie sehr wir auf das Gespräch mit denen angewiesen sind, die vor uns in den Weinberg eingetreten sind und des Tages Hitze (seit 1933) ertragen haben".

Damit bin ich schon bei einem kurzen, fälligen Bericht: Fritz ist weiter Hilfspfleger in der geschlossenen Männerabteilung der Psychiatrischen Klinik der Med.Akademie: Schwere Arbeit, die er aber ganz mit "geöffneten Augen des Herzens" tut. Christian ließ sich zu den Baueinheiten mustern, verdiente jetzt drei Wochen lang sein erstes Geld (als Gleisbauarbeiter) und beginnt nach den großen Ferien das letzte, 12. Schuljahr. Beide haben im Monat Juni viel mit dem Domchor gesungen, so das Brahmsche Requiem, aber ebenso jetzt in einer Dorfkirche vor 500 Hörern a capella. Meiner Renate vor allem galten gute Wünsche für die Gewinnung einer schnell arbeitenden Malerbrigade in unserer Wohnung. Vor jedem Nahen eines der vielen Besucher ist sie verzagt über die Eindrücke, die dieser bekommen müßte, nachdem eine Pfarrfrau kürzlich von "Schuppen" sprach.

Ich selbst registriere immer wieder staunend die Versuche, mir noch etwas Neues aufzupacken. Ich weiß selbst, daß das so nicht weitergehen kann, aber ich kann es dann oft doch nicht ablehnen, weil es für mich selbst Gewinn bringt. So das 3-tägige Zusammensein mit Eberhard Bethge bei einer Bonhoefferstudientagung auf dem Zingsthoof oder das mit Götz Harbsmeier in Wittenberg, oder eine 3-tägige Klausurtagung mit Christoph Hinz und allen meinen Superintendenten jetzt in Gnadau.

Dazwischen liegen oft ganz schlichte diakonische Dienste, weil die Seelsorge mit Worten an ihre Grenzen kam.

Alles in allem: Wir sind dankbar, widerstehen fröhlich den verschiedenen Formen des Ausverkaufs, suchen als Kundschafter und helfen einander in der engsten Form der Gruppe. Ohne Übertreibung, die Familie Fleischhack hat sich als "gruppenfähig" erwiesen.

Wir grüßen Euch in herzlicher Dankbarkeit,

Dies als Rapport ad personam et familiam

Dank für Deinen Brief

Dein Kind

G

Bruno Schottstädt

1055 Berlin, am 2. Juli 1970
Dimitroffstr. 133
Ruf: 53 991 57

An den
Vorsitzenden der CDU
Herrn Präsident Gerald Götting

108 Berlin
Otto-Muschke-Str.

Sehr geehrter Herr Vorsitzender,

hiermit erlaube
ich mir, Sie noch einmal in zwei konkreten Dingen
anzusprechen.

Seit Jahren habe ich Kontakt mit einigen Christen
in Tansania, die dort im Nationalen Christenrat
eine große Rolle spielen, und der Generalsekretär
des Christenrates von Tansania hatte mich schon ein-
mal zu einem Besuch dort eingeladen. Man ist ja in
diesem Land sehr daran interessiert, Erfahrungen
und Einsichten von Christen in sozialistischen
Staaten zur Kenntnis zu nehmen und zu verarbeiten.
Mein Besuch wurde leider im letzten Winter nicht
möglich.

Meine Frage ist nun: Soll ich die Kontakte zum
Nationalen Christenrat halten und evtl. sogar ausbauen?
Wenn ich richtig unterrichtet bin, sind Sie der Vor-
sitzende der Deutsch-Afrikanischen Gesellschaft und
haben hier mancherlei Arbeit geleistet. Auch vom
Außenpolitischen Ausschuß der Volkskammer her und
nun natürlich als Präsident der Volkskammer sind Sie
sicher an den afrikanischen Staaten weiterhin
interessiert. Ich könnte mir vorstellen, daß im
nächsten Jahr vom Nationalen Christenrat eine Ein-
ladung ausgesprochen wird für eine Gruppe aus der
DDR, die dort einen Besuch macht. Meines Erachtens
müßte in so einer Gruppe, die aus zwei bis drei Leuten
bestehen könnte, auf jeden Fall ein Mitglied der
Christlich-Demokratischen Union dabei sein. Denn
Ihre Partei hat für die christliche Existenz im
Sozialismus ihre Bedeutung.

Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie dieser Frage
einmal nachgingen und mir gelegentlich Antwort
zukommen lassen könnten.

b.w.

Eine zweite Sache: Der Ökumenische Rat der Kirchen hat mich für den Monat August d.J. zu einer Arbeitstagung des Beratungskomitees der Abteilung Weltmission und Evangelisation nach Japan eingeladen und mich zugleich gebeten, an einer Tagung teilzunehmen, die die Thematik hat "Die gemeinsame Aufgabe der Humanisierung in der asiatischen Stadt und seiner Industrie." Es wird gewünscht, daß ich gesellschaftliche Erfahrungen in der DDR mit einem hilfreichen Beitrag einbringe. Diese erste Tagung wird Asiaten aus den verschiedensten Ländern zusammenführen. Unter den Teilnehmern werden nicht nur Christen sein, sondern auch Hindus und Buddhisten, es sind auch Marxisten angekündigt und Gewerkschaftsmitglieder. Ich würde natürlich gern dieser Einladung Folge leisten und auch bewußt Zeugnis geben von dem, was Humanisierung in unserer sozialistischen DDR bedeutet. Es wäre eine großartige Sache, wenn Sie sich im Blick auf Japan für mich verwenden könnten.

Entschuldigen Sie, wenn ich Sie mit diesen beiden Themen belästigt haben sollte, dies war nicht meine Absicht. Es geht mir bei allen ökumenischen Gesprächen und Beziehungen darum, daß nicht nur Kirchen und Christen ins Gespräch kommen, sondern daß die Partner aus anderen Ländern (vor allem auch aus nicht-sozialistischen) verstehen, was verantwortliches Mittun der Christen im Sozialismus bedeutet. Und in den letzten Jahren habe ich oft Gelegenheit gehabt, dies zu bezeugen. Und dieses noch am Schluß: Trotz aller Geschehnisse bin ich in meiner Grundeinstellung zu unserer Gesellschaft kein anderer geworden, es geht mir um die verantwortliche Mitarbeit von Christen innerhalb der sozialistischen DDR.


Ich wünsche Ihnen für Ihre so wichtigen Ämter weiterhin Gesundheit und Schaffenskraft und grüße Sie herzlich.

Ihr



CHRISTLICH-DEMOKRATISCHE UNION DEUTSCHLANDS

Vorsitzender



108 BERLIN 2.7.1970
Otto-Nuschke-Straße 59/60

Sehr geehrter Herr Pastor Schottstädt!

Für die guten Wünsche, die Sie mir zum 25. Jahrestag der Christlich-Demokratischen Union übermittelt haben, danke ich Ihnen herzlichst.


Ihre Feststellung, daß unsere Partei vielen Theologen und auch den Kirchen geholfen hat, die sozialistische DDR als ihren Staat zu erkennen und an der weiteren Gestaltung unserer sozialistischen Gesellschaft mitzuarbeiten, hat mich sehr erfreut.

Ich hoffe, daß das dazu beiträgt, auch in unseren Kirchen die Notwendigkeit einer echten Neuorientierung immer stärker bewußt zu machen.

Mit den besten Wünschen für Ihr persönliches Wohlergehen

bin ich

Ihr


Gerald Götting

Herrn

Pastor Bruno Schottstädt

1058 B e r l i n
Göhrener Straße 11

am 26. Juni 1970
Scho/Se

- Pastor Bruno Schottstädt -

An den
Vorsitzenden der CDU
Herrn Präsident Gerald Götting

108 B e r l i n
Otto-Nuschke-Str.

Sehr verehrter Herr Vorsitzender,

ich möchte es nicht versäumen, Ihnen anlässlich des 25jährigen Bestehens der Christlich-Demokratischen Union einen Gruß zu schreiben. Es waren und sind Mitglieder Ihrer Partei, die uns geholfen haben, die gesellschaftliche Wirklichkeit tiefer und besser zu begreifen, die sozialistische DDR als unseren Staat zu erkennen und darin verantwortlich mitzuarbeiten. Es waren Unionsfreunde, die in vielen Jahren, unverstanden von der Kirche, ihren Weg gingen und die erst in den letzten Jahren von immer mehr Theologen in ihrem verantwortlichen existieren akzeptiert wurden. In den Kirchen hat es sehr lange gedauert, bis neue Strukturen und neue Inhalte der Verkündigung innerhalb unserer gesellschaftlichen Situation zum Tragen kamen, und noch ist alles erst in den Ansätzen da.

Rückblickend auf viele Gespräche mit Unionsfreunden und auch mit Ihnen persönlich, verehrter Bruder Götting, muß ich heute sagen, daß auf dem Boden der Gossner-Mission in der DDR vieles geübt worden ist, was auch Sie in Ihrer politischen Haltung und Meinung bestimmt. Ich persönlich bin dankbar für all die Begegnungen und Gespräche und möchte der Hoffnung Ausdruck geben, daß dieselben auch wieder verstärkt beginnen möchten. In diesem Sinne möchte ich Sie zu Ihrem 25jährigen Jubiläum grüßen und Ihnen und Ihren Mitarbeitern und allen Unionsfreunden wünschen, daß Sie im verantwortlichen christlichen Dienst in unserer Gesellschaft weiterhin vorangehen können und daß Ihnen zugleich echte Gemeinschaft auch in und mit den Kirchen zuteil werden möchte.

Ich hoffe, daß ich Ihnen irgendwann wieder einmal begegnen darf und grüße Sie.

Ihr aufrichtig ergebener

Mr

am 2. November 1970

Scho/Se

Herrn
Professor Griep
128 B e r n a u
Fritz-Heckert-Str. 1

Sehr geehrter Herr Professor Griep,

haben Sie Dank
für Ihren Brief vom 9.10. Schade, daß Sie bei
unserer Mitarbeiterkonferenz mit einem Vertreter
nicht zugegen sein konnten. Wir haben dennoch
versucht, die MLO mit in die Diskussion zu nehmen.
Einer unserer Kollegen hatte sich mit mehreren
Aufsätzen aus der Zeitschrift "Die Einheit" be-
schäftigt und versucht, eine zusammenfassende
Darstellung zu geben.

Uns liegt an dem Gespräch mit Ihnen, und wir würden
uns freuen, wenn wir Sie wie damals mit einer kleinen
Gruppe gelegentlich wieder besuchen könnten.
Dann könnten wir Ihnen auch unsere Einsichten von
Leitungstätigkeit in der kirchlichen Praxis (die wir
aus der gesellschaftlichen meinen übernehmen zu
müssen) mitteilen.

Bitte, grüßen Sie Dr. Nagel und seien Sie selber
gegrüßt von

Ihrem

4

am 2. Oktober 1970
Scho/Se

- Pastor Bruno Schottstädt -

FDGB-Hochschule Bernau
z.Hd. Herrn Professor Griep

128 Bernau
Fritz-Heckert-Str. 23

Sehr geehrter Herr Professor Griep, ich habe
neulich noch einmal mit Herrn Dr. Nagel telefoniert,
und er sagte mir, Sie hätten in Sachen eines Vortrages
bei uns hier mit Ihrem Direktor gesprochen, aber
noch kein Ergebnis mitteilen können.

Anbei nun noch einmal unser Programm. Wir würden
uns freuen, wenn Sie mit ein oder zwei Vertretern
am Montag, dem 12. Oktober, früh, zu uns kommen
könnten. Es wäre aber auch möglich, daß Sie schon
am Samstag, dem 10.10., dabei sind.

In der Hoffnung, daß es möglich wird und Sie oder
ein anderer kommen können, bin ich mit freundlichen
Grüßen

Ihr

Anlage

26.8.1970

Herrn
Pfarrer E. Grimm

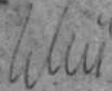
4372 Aken/Elbe

Lieber Bruder Grimm!

Ich muß doch endlich auf Ihren Brief vom Mai dieses Jahres reagieren. Vielleicht hat sich in der Zwischenzeit bei Ihnen einiges entwickelt aber sicher wäre es ganz gut, wenn wir einmal persönlich miteinander sprechen könnten, welche Möglichkeiten sich in Aken oder woanders bieten. Wir haben in der Zwischenzeit einige Brüder, die früher in Gruppen gearbeitet haben und jetzt einen neuen Start suchen. Vielleicht ließe sich da etwas machen. Kommen Sie einmal nach Berlin? Es wäre günstig, wenn wir miteinander sprechen könnten. Sollte von uns jemand in Ihrer Gegend sein, werden wir bei Ihnen einmal hereinschauen.

Dieses zunächst als Zwischenbescheid. Ich hoffe, daß wir einen Weg finden und grüße Sie sehr herzlich

Ihr



(Eckhard Schülzgen)

* Eglert Jprimm
4372 Altm. Elbe
Moochgang 2

Altm., 22. Mai 70

Herrn
Eckhard Schützgen

1193 Berlin-Treptow
Moochdorfstr. 2

Lieber Bruder Schützgen!

Am Telefon war ich sehr zuversichtlich im Hinblick auf die Möglichkeit, in Altm. etwas zu wagen in Richtung Altm.-prediger, zumal ich schriftlich vom Bischof grünes Licht habe. Doch ich habe es im vergangenen Jahr erlebt, daß der Bischof, als die Sache praktisch wurde, zurückzog. Ich mußte auf jeden Fall für diese Angelegenheit sicher viel Dämpfen.

Nun seit einigen Tagen bin ich unsicher geworden, ob ich das in Altm. tun kann und soll. Der Gemeindevorstand wäre sicher zu zweit zu überstimmen; er würde sicher zustimmen, weil es sonst fürchterlich längere Zeit ohne einen Pastor auskommen zu müssen.

Es hat sich die Gelegenheit ergeben, daß ich eine andere Stelle anhole, an anderem Ort, zunächst wieder in den alten Bahnen, wo aber der althergebrachte kirchliche Betrieb nicht so umfangreich ist wie hier in Altm. Das ist aber alles in der Schwebe. Ich muß noch einige Wochen abwarten, bis ich endgültig weiß, was aus mir werden wird.

Die Situation in Altm. ist erschwert durch den Umfang der alten Arbeit: Kleinstadt 13000 Einwohner (4000 Evang.) mit 6 Dörfern (einschl. altm. Christenlehre). Industrie ist reichlich da (Flaschhülle, Einspritzgeräthwerk, Magnesiumsteine-Werk etc. überall sucht man Arbeiter, Metallberufe, Bankerufe, ungelernete. Qualifikationsmöglichkeiten). Kirchliches Minimalprogramm: 14-tägig 2-3 Gottesdienste (jeder zweite Sonntag frei), 2-4 Stunden Unterricht, zwei Abende oder nur einer jede Woche, dazu - 100 Geld, 15 Traus, 30 Taufen i. d. W. Krankenhausdienst etc. Also Schichtarbeit wäre ganz ausgeschlossen. Amtshandlungen können einer schaffen. Ich habe versucht 6 Stunden täglich auf der Werkst. zu sein. Aber es gibt zur Zeit dieses Gests, daß nur ein Arbeitsverhältnis erlaubt ist. Auch geht viel Zeit "verloren" durch die Teamarbeit, Besprechungen etc.

Aber meine derzeitige Ungewißheit sollte uns nicht hindern - ob Sie nicht mit diesem Vorbehalt unter Ihren Bekannten bei Gossners einmal fragen, ob dafür Interessenten wären.

Mit herzlichen Grüßen
Ihr Eglert Jprimm

Wunder
W-Krieg? Vorse!

Heinrich Grüber
Margarete Grüber

1 Berlin 33, den 10. November 1970
Im Winkel 5

Liebe Freunde und Verwandte !

Im vergangenen Jahr hatten wir uns erlaubt, die Wünsche und Grüße, die man üblicherweise zum Jahreswechsel austauscht, zu Beginn des neuen Kirchenjahres auszusprechen.

Zum Jahreswechsel erhält und versendet man viel Post, so daß uns oft zu einem ruhigen Überdenken die Zeit fehlt.

Vor allen Dingen war es aber auch für uns der Gesichtspunkt, daß das Kirchenjahr uns wichtiger ist und bleibt als das bürgerliche Jahr.

Gerade in einer Zeit, in der eine Säkularisierung aller Lebensbereiche so stark in Erscheinung tritt, darf man wohl wieder darauf aufmerksam machen, daß das wesentliche im Leben nicht das ist, was wir schaffen und erreichen, sondern das was uns geschenkt wird. Wir stehen ja heute in der großen Gefahr, daß die Menschen das eigene Ich so stark in den Vordergrund schieben, daß für das, was sie aus Gottes Hand annehmen, sie wenig Verständnis mehr haben. Wir sind eine geschichtslose Zeit geworden und sind so geschichtslos, weil wir so gottlos und so gottlos, weil wir geschichtslos sind. Gerade auch am Beginn eines neuen Zeitabschnittes blickt man zu stark in die Zukunft und zu wenig in die Vergangenheit. Nur in dem Maße wie wir uns der Vergangenheit verbunden wissen, fühlen wir uns der Zukunft verpflichtet. Nur wo wir Gottes Wege der Vergangenheit erkennen, werden wir getrost in die Zukunft schreiten.

Fortschritt ist für uns kein Fortschreiten weg von den ewigen Bindungen, sondern ein Fortschreiten auf das ewige Ziel hin. Das Rückwärtsschauen und das Vorwärtsblicken soll uns beides führen zu einem gläubigen Aufwärtssehen. So dürfen wir bei allem Schweren, was das verflossene Jahr uns gebracht hat, bekennen: Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen, der Name des Herrn sei gelobt.

Wir mußten auch im verflossenen Jahr von vielen lieben Menschen Abschied nehmen. Das Schmerzlichste war uns der Tod unseres Bruders und Schwagers Ernst-Helmut Vits, der nach einem langen, schmerzvollen Krankenlager von seinem Leiden erlöst wurde. Dann folgten viele Freunde. Martin von Goßler, Ernst Lemmer, Aja von Alvensleben und viele andere mehr. Wir sagten es immer wieder beim Abschied eines lieben Menschen, daß gerade in unserem Alter solche Abschiedsstunden vieles von uns mitnehmen, aber daß uns das beste bleibt, die Gewißheit: Ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar. Gerade weil uns die Stunden der Trauer zur Dankbarkeit führten, da wissen wir umso größeren Dank da, wo Gottes Güte uns so ungebrochen erschienen ist.

Der Höhepunkt war für uns die Goldene Hochzeit, die wir in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche begingen, und wozu unser Sohn Ernst-Hartmut für einen Tag die Erlaubnis zur Einreise nach Westberlin erhalten hatte, um die kirchliche Feier vorzunehmen. Aber zu einem Gespräch, wie wir es nach so langen Jahren der Trennung uns gewünscht hatten, kam es wegen der Kürze der Zeit nicht und darum trafen wir uns mit ihm und seiner Frau zu einem Aufenthalt in Bulgarien.

Vorher hatten wir -und in diesem Zusammenhang ist auch das Wörtchen wir am Platze- die große Freude, die Ehrenbürgerwürde der Stadt Berlin zu erhalten. Die Ansprache des Regierenden Bürgermeisters hat uns gutgetan, zumal man ja doch oft den Eindruck bekommt, daß die Zeiten vor 25 Jahren, in denen man Entscheidendes erlebt hat, vergessen sind. Es geht ja auch wie es schon im Alten Testament steht: Es kam ein König, der nichts von Josef und seinem Wirken wußte.

Den Freunden, die im vergangenen Jahr unser Adventsheft nicht erhalten haben, dürfen wir es beilegen und an alle die Bitte richten, uns die Freundschaft weiter zu erhalten.

Mit herzlichen Wünschen und Grüßen

Heinrich und Margarete Grüber

, am 14.9.70
Scho/No

Herrn
Pfarrer Hartmut Grünbaum

183 Rathenow
Kirchplatz 10

Lieber Hartmut,

habe Dank für Deine Zeilen vom 31.8.70.
Entschuldige bitte, wenn ich noch nicht bei Dir war. Aber sei
sicher, ich habe viel an Dich gedacht.

Ich verstehe Deinen langsamen Einstieg in viele Arbeiten und
verstehe auch, daß Du für Rathenow viel Kraft brauchst.
Burkhardt hat mir von Eurer Synode berichtet und Schönherr von
seinem Vorhaben mit Dir im Blick auf das Konsistorium.
Du mußt nun sehr abwägen.

Einerseits stimmt es, daß das Modell in Rathenow sehr Deine
Person verlangt, andererseits aber stimmt es auch, daß eine
ruhige Arbeit in der Dienststelle in Berlin Deiner Gesundheit
nicht abträglich sein könnte. Hier bist Du doch immer in einem
gewissen gleichen Rhythmus eingespannt und kannst im Laufe
des Tages die Gespräche führen und abends einigermaßen früh
schlafen gehen.

So sehr ich verstehe, daß diese Anfrage wie ein Torpedo
gegen die bruderschaftliche Leitung aussieht, möchte ich Dich
doch bitten, die Berliner Stelle nicht von vornherein auszu-
schlagen. Ich könnte mir vorstellen, daß es für Dich der
richtige Job wäre.

In der Hoffnung, daß wir in nicht allzuferner Zeit mitein-
ander sprechen können - ich habe die Absicht, im kommenden
Jahr alle Mitglieder unseres Kuratoriums zu besuchen und mit
ihnen gründliche Gespräche zu führen - bin ich mit vielen
guten Wünschen und freundlichen Grüßen

Dein

G

Rechnung d. 31. 8. 20.

Lieber Bruno!

Vor mir liegt die Einladung zur Mitarbeiterkonferenz im Oktober. Ich sagte Martin Richter schon, daß ich nicht kommen werde, wollte Du das aber auch noch erklären. Mir geht es zwar relativ gut, ich kann meine Arbeit fast im vollen Umfang erledigen. Trotzdem muß ich doch ein bisschen vorsichtig sein. Konferenzen aller Art gehören zu den Dingen, die mich noch am meisten anstrengen und ich

werde sie noch für eine Weile auf das Unverläßliche
beschränken. Der Frk. Meues sicher dabei sein wird, wir
uns vor und nachher anschauen können, scheint
mein Kommen nicht so dringend nötig zu sein.
Im übrigen hoffe ich aber zuweilen auch wieder
an der Arbeit bei Euch theilnehmen zu können.

Sehr herzlich grüßt Dich und alle Freunde im Haus.
Deine Gattin

am 13. Mai 1970

Scho/Se

Herrn
Jürgen Hach

3501 Fürstenwald Nr. 26

Lieber Herr Hach,

danke für Ihren zweiten Brief vom 9.4. Gut, daß Sie die Beilagen alle bekommen haben. Ich schicke Ihnen noch eine Festschrift, die wir hier für Gerhard Burkhardt, unseren Präses, gemacht haben. Dieselbe geht Ihnen gesondert zu.

Zu Ihren Fragen:

- a) Die Gruppenpfarrämter begannen im Herbst 1958. Zunächst waren alle Theologen arbeitende Brüder, ab 1959 erste Gemeindeglieder, und dann mehr und mehr Gemeindepfarrer. In dieser Zeit wechseln die Brüder zwischen Dienst in der Arbeitswelt und Gemeindedienst.
- b) Das Papier "Zur Neuordnung des geistlichen Dienstes" der Kirchenprovinz Sachsen werden wir Ihnen durch Dr. Schicketanz zuschicken lassen. Ich werde an ihn schreiben. Er ist der Ausbildungsdezernent im dortigen Konsistorium Magdeburg, Am Dom 2.
- c) Was die Großparochien angeht, so gab es einen ausführlichen Bericht vor unserer Synode. Ich bitte die Sekretärin der Synode, Ihnen den Teil der Anlage zuzustellen, der sich mit Großparochien beschäftigt.

Ich bekunde mein generelles Interesse an Ihrer Arbeit und empfehle Ihnen noch sehr dringend, sich eine Arbeit zu Gemüte zu ziehen, die eine Dame aus Holland, Dr. van Hengel, angefertigt hat: "Die Kirche in der DDR am Beispiel der Gossner-Mission". Die Dame van Hengel hat diese Arbeit als Dissertation bei Professor Hoekendijk angefertigt. Dieselbe ist erhältlich bei Domina Bè Ruys in Westberlin, 1 Berlin 45, Limonenstr. 26. Hier sind sehr viele Materialien verarbeitet.

In der Hoffnung, Ihnen erneut weitergeholfen zu haben, grüße ich Sie herzlich.

Ihr

4

am 13. Mai 1970

Scho/Se

Fräulein
Steinmetzger

1025 Berlin
Neue Grünstr. 19
Evangelisches Konsistorium

Liebes Fräulein Steinmetzger!

Ein Herr, Jürgen Hach, 3501 Fürstenwald Nr. 26,
schreibt eine Arbeit über die Methodik der Teamarbeit
und will dieselbe besonders auf die Kirchenpraxis be-
ziehen. Er hat eine Menge Material bei uns angefordert
und möchte auch etwas wissen über die Großparochien.
Bei unserer letzten Synode ist aus dem Bericht von
Neuruppin einiges in die Mappe der Synodalen gekommen.
Ich besitze mein Exemplar, aber nicht mehr und würde
Sie nun bitten, Herrn Hach, alles, was Sie dort zur
Verfügung haben, zuzusenden. Seien Sie bitte so
freundlich.

Herzliche Grüße

Ihr

17

20.5.70

Lieber Bruder Schottstolz!

Quier haben wir wieder Exemplare von
eine neue Druckgenehmigung für unser
Verordnungspapier, so dass ich nichts
schicken kann. Wenn noch teile ich
dieselbe mit. Fundstelle: Amtsblatt
der Kirchenprovinz Sachsen 1969 Heft 1/2
S. 1 ff.

Mit herzlichen Grüßen
Her
H. Ehrlich

Absender: H. Schlichter

301
Postleitzahl

Mogdiburg

Im Alten 2

(Straße und Hausnummer oder Postfach
bzw. Postschließfach . . .)

17.31
M
1970
Postkarte
WOCHE DES WALDES
U. NATURSCHUTZWOCHE



An die

Göhrner-Mission

1058

Berlin

Postleitzahl

Göhrnerstr. 11

(Straße und Hausnummer oder Postfach
bzw. Postschließfach . . .)

am 13. Mai 1970

Scho/Se

Herrn
Oberkonsistorialrat Dr. Schicketanz

301 Magdeburg
Am Dom 2

Lieber Bruder Schicketanz, ein Herr Jürgen Hach
schreibt eine Arbeit über Teampfarrämter und
alle möglichen Experimente. Er will sich vor allen
Dingen mit der Methodik der Teamarbeit beschäftigen
und will vor allen Dingen dieselbe auf die Kirchen-
praxis beziehen. Er hat eine ganze Menge Material
auch von uns angefordert. In unserem Memorandum
"Bruderschaftliche Leitung" wird der Arbeitsbericht
zur Neuordnung des geistlichen Dienstes Ihrer
Synode erwähnt. Den möchte er gerne haben. Vielleicht
können Sie ihm denselben zuleiten. Ich habe ihm
geschrieben, daß Sie das tun werden.
Seine Adresse:
Jürgen Hach, 3501 Fürstenwald Nr. 26
Und schicken Sie uns doch bitte auch gleich
10 Exemplare dieses papers.

Danke im voraus und freundliche Grüße

Ihr

h

Herrn

Pastor Bruno Schottstädt

x-1058 B e r l i n

Göhrener Str. 11

Kami auf Hr. Ruge
Wst von Dr. van Hengel

Sehr geehrter Herr Schottstädt!

Über Ihr freundliches Schreiben vom 31.3. und die 5 Beilagen (die trotz offenen Umschlags vollzählig hier ankamen) habe ich mich sehr gefreut, und ich habe alles mit großem Interesse und innerer Teilnahme gelesen. Es sollte viel mehr innerdeutsche Kommunikation über praktische Fragen wie die einer sinnvollen Teamarbeit geben, damit das, was Sie dort seit über 10 Jahren betreiben, auch hier weiteren Kreisen bekannt wird.

Auf Ihr Angebot, Fragen stellen zu dürfen, möchte ich dreimal eingehen:

- a. ("Kirche auf neuen Wegen", S.3:) Wann begannen etwa die Experimente mit Gruppenpfarrämtern in der in Schwarze Pumpe und Lübbenau Neustadt geübten Weise? "Mehrere Jahre" vor 1961, wann genau und wo genau in dieser Mischform aus Industrie- und Gemeindewirksamkeit?
- b. ("bruderschaftliche Leitung..." Begleitwort, S.2:) Wäre es Ihnen möglich, mir durch ein Exemplar oder durch die Weiterleitung meiner Bitte den dort erwähnten Arbeitsbericht "Zur Neuordnung des geistlichen Dienstes," Synode der Kirchenprovinz Sachsen, Oktober 1968, zukommen zu lassen? Sein Inhalt müßte sich genau mit meinem Arbeitsvorhaben decken.
- c. ("Gruppendienste...", S.6:) Die "Anfänge bei den Versuchen mit Großparochien" in Berlin-Brandenburg könnten Material für Teamarbeit zumindest im Projektstadium enthalten. Wenn das so ist, wäre es möglich, mir davon etwas zur Information zukommen zu lassen?

Meine Arbeit wird natürlich sehr grundsätzlich und in vielen Teilen theoretisch werden. Da schon in diesem frühen Stadium zwei Verlage ihr Interesse bekundet haben, ist eine Veröffentlichung als Buch zum Herbst 1971 sehr wahrscheinlich.

b.w.

Falls Sie über ein generelles Interesse hinaus mit mir der Meinung sind, daß auf diesem Gebiet Erarbeitetes möglichst weit bekannt werden sollte, solange es z.B. zur Methodik der Teamarbeit und zu ausführlicheren Praxisproblemen so wenig zu lesen gibt, und falls Sie gleichzeitig gewisse Chancen für eine wie auch immer geartete Verbreitung eines solchen Werkes sehen, würde ich um eine Andeutung bitten. Vielleicht läßt sich eine Einfuhr erreichen oder etwas Ähnliches. Das würde ich gern im September bei dem Vorvertrag über den Druck wissen, um für eventuelle Verhandlungen mit sonstigen Stellen genügend Zeit zu haben.

Vielleicht sind ja auch dem ganz alltäglichen Bezug keine Hindernisse in den Weg gelegt, so genau bin ich in diesen Dingen nicht bewandert.

Mit freundlichen Grüßen und Segenswünschen für Ihre Arbeit bin ich

Ihr

Jürgen Hach

, am 31.3.70
Scho/Ho

Herrn
Jürgen Haach

O 3501 Fürstenwald
Nr. 26

Lieber Herr Haach,

auf Ihr Schreiben vom 15.2.60 teile ich Ihnen mit, daß wir Ihnen in zwei Sendungen folgende Arbeiten zugehen lassen:

1. Unser Memorandum "Gruppendienste der Kirche"
2. "Bruderschaftliche Leitung des Kirchenkreises"
3. von Willibald Jacob einen Bericht über "sieben Jahre Arbeit mit dem Team in Treuenbrietzen"
4. Unser erstes Memorandum "Kirche auf neuen Wegen", das sich vor allen Dingen mit der Ordinationsfrage beschäftigt
5. ein Memorandum, das entstanden ist im Rahmen der Teamarbeit "Taufpraxis anders als üblich".

Unsere Berlin-Brandenburger Synode hat sich während der letzten Tagung ausführlich mit der Teamarbeit beschäftigt. Dabei wurde festgestellt, daß Teamarbeit auf allen Ebenen möglich ist, also auch in der Kirchenleitung auf der Ebene des Kirchenkreises und eben in der Gemeinde. Daneben auch in verschiedenen Sonderdiensten. Auch wir hier in unserer Laienarbeit in Berlin versuchen, in der Leitung ein wenig Teamarbeit durchzusetzen. Es gibt mehrere Vorsitzende, es gibt Verantwortliche für Seminararbeit, und es gibt den Sekretär.

Was aber die gesamte Teamarbeit angeht, so meine ich, daß die beiden Doppelakzente bei uns eine wesentliche Rolle spielen:

b.w.

a) Funktionen in der Gesellschaft

b) Funktionen in der Gemeinde.

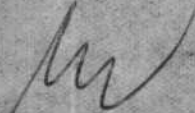
Beide vom Team aus verantwortet. Es geht also um die Ausrichtung in Gesellschaft und Kirche hinein. Dort ist auf der einen Seite ein tiefes Engagement nötig und auf der anderen ein gleichzeitiges mit dem Ziel, Kirche zu erneuern.

Sie werden das sehr stark in dem Memorandum "Bruderschaftliche Leitung des Kirchenkreises" sehen und können all das, was dort geschrieben ist, übertragen auch auf allgemeine Teamarbeit.

Sollten Sie nach der Ankunft des Materials und nach dem Durchsehen desselben noch weitere Fragen haben, so stehe ich Ihnen gern zur Verfügung.

Freundliche Grüße

Ihr



Anlagen

Herrn
Pastor Bruno Schottstädt
1058 Berlin
Göhrener Str. 11

Sehr geehrter Herr Schottstädt!

Als Vikar der Hamburgischen Landeskirche und Doktorand Prof. v. Oppens, Marburg, arbeite ich an einem Zweijahres-Projekt über "Teamarbeit kirchlicher Funktionsträger", das sowohl Theorie als auch praktische Forschungen an zwei experimentellen Teams in der Nähe Kassels einschließt.

Herr Krusche, Lückendorf, empfahl mir, mich an Sie mit der Bitte um Information über Ihre Team-Erfahrungen - wohl größtenteils im Rahmen der Goßner-Mission, aber von mir aus nicht darauf beschränkt - zu wenden.

Wäre es Ihnen möglich, mir - notfalls zur Einsicht - evtl. verfügbares Material (Thesen, Arbeitsordnungen, Rollenverteilungen, Erfahrungsberichte) zuzusenden und vielleicht in einem oder zwei Sätzen auf den gegenwärtigen Stand und Umfang der Teamarbeit in Ihrem Bereich einzugehen, sofern das nicht aus dem Material selbst ersichtlich ist? Ich möchte Ihnen damit möglichst wenig zusätzliche Arbeit machen und bin schon mit dem Kleinsten sehr zufrieden! Selbstverständlich gebe ich Ihnen meinerseits gern jede Information, die Ihnen nützlich sein kann.

Meine Arbeit hier soll im Februar 1971 fertig und im Herbst 1971 irgendwie veröffentlicht sein.

Mit freundlichen Grüßen und Dank im Voraus bin ich

Ihr

Jürgen Hach

, am 14.4.70
Scho/Ho

Herrn
Professor Fr. Adolfo Ham

Heptuna 629
Habana 2
Cuba

Sehr verehrter Bruder Ham,

in den letzten Jahren habe ich Ihnen mehrmals Materialien zugehen lassen - Studiendokumente der Gossner-Mission in der DDR. Ich weiß nicht, ob Sie dieselben jemals bekommen haben, wäre darum für eine Bestätigung sehr dankbar.

Ich habe Ihnen auch mehrmals vom Ökumenisch-missionarischen Amt aus geschrieben und von dort einiges zugehen lassen. Auch hier ist keine Antwort eingegangen.

Durch Johannes Althausen hörte ich, daß Sie in diesem Sommer gern in die DDR kommen möchten, um Ihre Deutschkenntnisse zu verbessern und Studien zu treiben im Blick auf das Leben der Kirchen in der DDR und die theologische Position der Christen her kennenzulernen. Gern würde ich Sie vom Ökumenisch-missionarischen Amt und der Gossner-Mission in der DDR sehr herzlich einladen. Müßte aber dazu wissen, wann Sie zu kommen gedenken und würde Sie in diesem Falle bitten, uns den Termin bald wissen zu lassen. Wir würden Ihren Besuch gern ein wenig vorbereiten.

Die Mitarbeiter und Freunde der Gossner-Mission in der DDR denken gern an das Gespräch mit Ihnen in unserem Kellerraum zurück. Wir haben uns damals besonders mit Ihnen über die Verantwortung des Christen im Sozialismus unterhalten.

Viele gute Wünsche und freundliche Grüße - ich hoffe, bald von Ihnen zu hören! -

Ihr
gez. Bruno Schottstädt

f.d.R.

flv

M

am 4.6.70
Scho/Ho

Fräulein
Heidenreich

402 Halle
Bernhardstr. 10

Liebes Fräulein Heidenreich,

Ihr Brief vom 1.4. kam nach zu mir in die Kur nach Bad-Liebenstein, und ich komme erst jetzt dazu, ihn zu beantworten.

Ich habe dort den ganzen April zugebracht und hatte keine Möglichkeit, Ihnen von da aus etwas zu schreiben.

Ihre zweite Exemensarbeit finde ich sehr interessant, und ich wünsche Ihnen, daß Sie recht viel an neuen Erkenntnissen gewinnen.

Was nun Literatur angeht, so kann ich Ihnen auf Anhieb eigentlich gar nicht so sehr viel nennen. Der Dienstgruppengedanke kommt zwar überall vor und auch die Frage von Freiheit und Gehorsam in kirchlichen Dienstgruppen. Ich nehme an, daß Sie die Regel von Taizé gelesen haben. Vielleicht können Sie sich auch mit der Regel von Wolfsburg beschäftigen und von solchen Gemeinschaften, die noch keine zu lange Tradition hinter sich haben. Neben Taizé gibt es die Schwesternschaft von Grand Champ in der Schweiz. Ich hatte dort Gelegenheit, dort mit einigen Freunden zu sprechen, ich glaube, die Schwesternschaft hat die gleiche Regel wie die Gruppe von Taizé. Neuerdings bin ich ins Gespräch gekommen mit dem Begründer der Laurentius-Bruderschaft, Herrn Pfarrer Warneck, Römplinghoven, Malteserhof. Mit scheint diese Gruppe hochinteressant zu sein, weil sie aus Ledigen und Ehepaaren besteht. Ansonsten empfehle ich Bonhoeffer; in den vier Bänden der gesammelten Schriften ist sehr viel zu holen. Natürlich das gemeinsame Leben. Ich empfehle die Tagebücher von Riesi, von Tullio Vinay, und alles das, was in ökumenischen Papers veröffentlicht ist, zum Beispiel Mission als Strukturprinzip (hektografiert). Ich schicke Ihnen unser Memorandum "Gruppendienste", das Memorandum "Bruderschaftliche Leitung des Kirchenkreises" und der "Gottesdienst der Gemeinde". Aus allen dreien ersehen, in welcher Richtung die Bindung in eine Dienstgruppe verstanden wird. Vielleicht ergeben die drei Memoranden noch ein paar Einsichten zum theologischen Ansatz. Das Buch von Tullio Vinay heißt "Riesi - Geschichte eines christlichen Abenteuers" und ist im Kreuz-Verlag erschienen. Hier finden Sie eine ganze Menge zu den einzelnen Arbeiten einer Dienstgemeinschaft. Das Buch

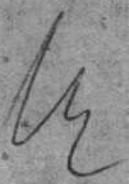
b.w.

Collin Williams "Gemeinde für andere - Orientierung zum kirchlichen Strukturwandel", im Kalber-Verlag Stuttgart erschienen, werden Sie sicher bereits irgendwo gesehen haben. Ebenso das von Elisabeth O. Connor "Brückenkopf Gottes". Katholischerseits ist wichtig für Sie das Buch von Grainacher "Priestergemeinschaften", erschienen im Matthias-Grünwald-Verlag in Mainz. Und vielleicht auch das Buch von Charles de Foucauld "Ein Weg der Nachfolge", erschienen hier bei uns im St. Benno-Verlag, und dazu das Buch von Vollaume "Mitten in der Welt", Verlag Herder Freiburg. Dann kann ich empfehlen das Buch von Pater Loew "Tagebuch einer Arbeitermission 1941 - 1959, auch im Matthias Grünwald-Verlag erschienen. Pater Loew ist der älteste Arbeiterpriester, der jetzt eine Bruderschaft mit Theologen und Laien gegründet hat, mit Sitz in Toulouse in Frankreich, aber mit vielen Dienstgruppen quer durch die Welt. Es ist die Mission St. Peter und Paul.

Ich hoffe, daß Sie an die genannten einzelnen Schriften herankommen, wenn nicht, dann dürfen Sie gerne einmal bei mir vorbeikommen und hier Einschau halten.

Viele gute Wünsche und freundliche Grüße

Ihr



Anlagen

Halle, den 1. IV. 70

Lieber Herr Schottstadt!

Heben Sie Dank, daß ich mit meiner Frage
schriftlich zu Ihnen kommen darf. Sie
beistand, mir Antwort zu geben.
Frau v. Sp. hat sich schon bemüht, mir
Rat zu erteilen. Ich habe Kopf einige wichtige
Literatur zusammengelesen. Plötzlich
kam es mir in meinem Gespräch darauf:
Bismarck Schottstadt wird verschiedener Literatur
zum Thema wissen. Vielleicht sogar einige
dazu haben. Deshalb mein Brief bei Ihnen
am nächsten Morgen.

Man muß sich Ihnen erst erklären, worum
es sich handelt.

Sie wissen selbst, wie oft das Verhältnis zwis-
schen bürgerlichen Historikern und der
Realität ist. Wie stark immer wieder
in jenen Historikerausdrücke. Die entsprechen
den Reaktionen der Atmosphäre verfallen. Die
freiwillige, selbstverantwortliche Einsat-
tschaft der abhängigen Historiker können
Insbesondere stehen mir unsere Schwächen
schaffen. Ich. Verhältnisse geradezu darauf an-

402 Halle,

Bismarckstadt, 10 //

gelebt zu sein, das Leben in ~~Walden~~ im menschli-
chen is. im geistlichen Banne abdrängen!

Ich möchte mich von daher zum 2. Thema
mit dem Verhältnis von Freiheit u. geordnetem
in der bürgerlichen Dienstgemeinschaft be-
fassen. Ich meine dabei die Freiheit im
mitbestimmenden Sinne als Lebens- u.
Dienstprinzip u. den geordneten, wie er
in der Gemeinschaft u. in der jewei-
ligen Arbeit wirken notwendig ist: in
Umkehrung soll diese Unterscheidung auf
einen wesentlichen Punkt beschränkt werden:
Ich möchte danach fragen, wieviel in
christlichen Kommunistischen Ansätzen vor-
handen sind, die Strukturen der Gemein-
schaft diesem Prinzip entsprechend zu ge-
stalten. (z.B. Modell mit partizipativer Führung u. a.)
Frau v. Sp. allerdings meint, dies
bedeute nicht eine Einschränkung sondern
ein Gegenteil eine Ausweitung, die in
jedem zeitlich wie sachlich nicht bewältigen
würde, weil darin theologisch ein Wandel
früher Analysen führen. Ich hoffe aber, daß
man in der Theologie ausser noch vom theo-
logischen Ausgangspunkt zu einer Art von
Verständnisbringen kann u. es nicht
genügen würde, einfach nur andere Visionen
schaffen an einschlägigen Stellen zu zeigen.

4.5.1970

Herrn
Superintendent Heinemann-Grüder

2132 Granzow
Kirchstraße 77

Lieber Bruder Heinemann-Grüder!

Haben Sie herzlichen Dank für Ihren Brief vom 20.4.70 mit den Themenvorschlägen für den Gossner-Sonntag bei Ihnen. Über Ihre Gemeinde und das, was Sie an Thematik schon behandelt haben, war ich nicht so genau informiert, daher kam mein Vorschlag. Ich bin gern bereit, auf Ihre Vorschläge einzugehen, so daß wir das von Ihnen vorgesehene Programm durchführen sollten.

Es grüßt Sie sehr herzlich,

Ihr

Eckhard
(Eckhard Schülzen)

68/70

Herrn
Pfarrer Eckhard Schülzgen
1058 B e r l i n
Göhrenerstr. 11

Lieber Bruder Schülzgen,

vielen Dank für Ihren Brief v. 12.4.1970. Ihr Kommen und Mitwirken bei dem für den 27./28.6.1970 geplanten Gossner-Sonntag in Gramzow war mir schon von Bruder Röpke am 20.2.70 avisiert worden. Unter dem 3. März hatte ich ihm mit der grundsätzlichen Zustimmung geantwortet, daß von den zu Ihrem Themenkreis gehörenden Gebieten die der „Bruderschaftlichen Gemeindeleitung“ und des „Dienstes des Kirchenältesten“ z.Zt. im Pfarrsprengel Gramzow besonders aktuell sind. Im GKR Gramzow selbst gibt es seit 3 Jahren keine sog. Bürgerchristen mehr sondern nur noch berufstätige, zwischen 25 und 45 Jahre alte Arbeiter und Angestellte aus sozialistischen Betrieben, die zwar - buchstäblich - auf dem Friedhof Bäume ausreißen und für die Kirhdachreparatur Stahlplatten schweißbrennen, aber über ihren geistlichen Standort als Generation ohne christl. Tradition noch ohne klare Vorstellungen und erprobte Verhaltensnormen sind. Ein proletarischer Kirchenältester ist auch schon gescheitert und wieder ausgeschieden. In den Filialgemeinden gibt es zwar noch bürgerlich-bäuerlich gewachsene Kirchenälteste, die aber z.T. auch recht jung sind. An dem kleinen Lektorendienst z.B. sind diese Arbeiter-Kirchenältesten schwer heranzukriegen, auch haben sie an den KL-Gemeindeseminaren, die hier schon im 2. Winter mit 8 bzw. 7 Abenden, komplett durchgeführt worden sind - und nicht ohne Erfolg - nicht teilgenommen.

Das Thema „Wie kann den Entwicklungsländern geholfen werden“ sollte nicht fehlen aber am Ende stehen, zumal in Gramzow in dieser Richtung in den letzten 2 Jahren viel vorgetragen worden ist, z.B. 2 x Dr. Landmann/Vietnam; progresso popolorum und „Revolution“ mit einem Bln.Afrikaner, „Hunger als Anklage“ u.a.m.

Nach Absprache im GKR mache ich folgenden Vorschlag für Thematik und Zeitplan:

- 1.) Sonnabend, den 27.6.70 / 15.00 Uhr
„Der Dienst der Kirchenältesten heute“
- 2.) 19.30 Uhr „Bruderschaftliche Gemeindeleitung heute“
- 3.) Sonntag, den 28.6.70 / 10.00 Uhr
Gottesdienst mit Ihrer Predigt über Mt 5
- 4.) Sonntag 11.15 - 12.30 Uhr
Gespräch und Information: „Wie kann den Entwicklungsländern geholfen werden?“

Den Sonntagnachmittag wollen und sollten die Leute für sich haben. Für Rückäußerungen wäre ich dankbar.

Herzlichen Gruß,

Ihr

K. J. Gossner

7.4.1970

Herrn
Superintendent Heinemann-Grüder

2132 G r a n z o w

Kirchstraße 77

Lieber Bruder Heinemann-Grüder!

Mit Bruder Roepke habe ich vereinbart, daß ich am 27/28. Juni 70 in Ihrer Gemeinde einen Gossner-Sonntag bestreiten will. Ich möchte Ihnen heute einen Vorschlag für das Programm machen. Als Gesamtthema sollten wir die Probleme der Entwicklungsländer nehmen. Wir könnten am Sonnabendabend ein erstes Gespräch mit interessierten Leuten aus Ihrer Gemeinde machen unter dem Thema: "Armut als Weltgefahr". Dieser Abend könnte als Vorbereitung und Einführung in den Sonntag verstanden werden. Am Sonntagvormittag würde ich die Predigt halten über Matthäus 5, "Eure Gerechtigkeit sei besser ...". Ich würde Sie bitten, daß die Liturgie von Ihnen bzw. von Gemeindegliedern gestaltet wird.

Nach dem Gottesdienst am Sonntagnachmittag sollten wir uns noch zwei Dinge vornehmen:

1. Einen Vortrag für die ganze Gemeinde,
Thema: "Soziale Gerechtigkeit statt Almosen"
2. Ein Gespräch im kleinen Kreis,
Thema: "Wie kann den Entwicklungsländern geholfen werden".

In welcher Reihenfolge Sie es für richtig halten, überlasse ich ganz Ihnen. Wir hätten ja nach dem Gottesdienst am Vormittag noch Zeit und am Sonntagnachmittag. Das sind meine Vorschläge.

Sollten Sie andere Gedanken haben, teilen Sie mir diese doch mit.

Es grüßt Sie sehr herzlich

Ihr

(Eckhard Schülzgen)

Schü

wst. Ks.

20. 2. 70
Roe/De

- Gemeindedienst -

Herrn

Pfarrer Heinemann-Grüder

2132 Gramzow
Kirchstr. 77

An die Mitarbeiter der Mitarbeiterkonferenz

Lieber Bruder Heinemann-Grüder,

im vergangenen Jahr haben wir damit angefangen, unseren Gemeindedienst gezielter einzusetzen. Neben Missionstagen in traditionellen Gemeinden haben wir bei Gliedern der Mitarbeiterkonferenz sogenannte Gossner-Sonntage angeboten und durchgeführt. Wir haben dabei gemerkt, daß man mit diesen Gemeinden intensiver arbeiten kann, weil sie ganz anders informiert sind. Solche Gossner-Sonntage gehen in der Regel über ein Wochenende, die einzelnen Zusammenkünfte sollen seminaristischen Charakter haben, so daß man miteinander ins Gespräch kommt.

In diesem Jahr möchten wir gern in Ihre Gemeinde kommen und schlagen Ihnen als Termin den 27./28. Juni 1970 vor. Zur Form einige konkrete Vorschläge:

am Sonnabend ein Seminar mit ausgesuchten Leuten oder
Gemeindeabend mit Farbdias,

am Sonntag Gottesdienst - danach
Weiterarbeit im Seminar oder im größeren
Gemeindekreis,

am Sonntagnachmittag Vortrag und Gespräch mit der ganzen
Gemeinde.

Themenvorschläge: "Kirche Jesu Christi im modernen Indien -
inmitten von Religion, Industrie und Hunger"
"Perspektiven der Entwicklungsländer"
"Weltarmut als Anklage".

Andere Themenkreise - Vietnam, Engagement, Verantwortung der Ältesten - sind möglich.

Wir sind auch gern bereit, anschließend an dieses Wochenende durch einzelne Gemeinden in Ihrem Kirchenkreis oder in der Nachbarschaft zu reisen und dort mit den Gemeinden zu sprechen.

Von uns ist Bruder Schülzgen bereit, zu Ihnen zu kommen. Er hat sich den Termin vorgemerkt. Seine speziellen Themen sind auf der beiliegenden Themenliste angekreuzt. Bitte schreiben Sie uns recht bald, ob Sie auf unseren Vorschlag eingehen können, ob der Termin paßt und ob Sie spezielle Themenwünsche haben.

In der Hoffnung auf eine gute Zusammenarbeit verbleibe ich

1 Anlage

mit herzlichen Grüßen

Ihr

(P. E. Roepke)

8044 Zürich, 4. April 1970

Herrn Pfarrer Bruno Schottstädt
Dimitroffstrasse 133
B e r l i n NO 55/DDR

Lieber Bruder Schottstädt,

Für die Uebersendung der Festgabe für Gerhard Burkhardt danke ich Ihnen herzlich. Ich habe die Schrift mit grossem Interesse durchgegangen und mich über manches prägnante Wort sehr gefreut. Vielleicht interessiert es Sie, an welche Stellen ich dabei etwa denke:

"In einer pluralistischen Gesellschaft wird nur eine pluriforme Gemeinde ihren Auftrag erfüllen können."

"Die gefährliche Sterilität, nur Kultgemeinde zu sein, muss überwunden werden." (S.22)

"Christus will von seiner Gemeinde nicht in Sänften spazierengetragen werden. Er will durch seine Weggenossen in allem Denken und Leben der Menschen gegenwärtig sein." (S.39)

"Die Demokratie wird verdorben, wenn es zur Gleichberechtigung von Dummheit und Einsicht, von Trägheit und Einsatzbereitschaft, von entschlosslosem Zaudern und mutigem Wagen kommt." (S.43)

"Der Besitz von Produktionsmitteln sichert den Kapitalisten in den westlichen Ländern nicht nur eine zunehmende ökonomische Macht, er gibt ihnen gleichzeitig einen politischen Einfluss auf Staat und Gesellschaft, der dem Einfluss derjenigen, die nicht über Produktionsmittel verfügen, unendlich überlegen ist." (S.72)

"Das könnte manchen Herren so passen, wenn sie in Ewigkeit Herren bleiben, im teuren Privatgrab und ihre Knechte in billigen Reihengräbern. Aber es kommt eine Auferstehung die anders, ganz anders wird, als wir dachten." (S.87)

Und ein letztes Wort: Johann Christoph Blumhardt meinte, die gläubigen Christen hätten genug Geist zum Seligwerden, zur Vollendung des Reiches Gottes aber hätten sie zu wenig Geist. (S.91)

Lieber Bruder Schottstädt, Sie sehen aus diesen Zitaten, wie aufmerksam ich die Schrift beachtet habe und wie sehr ich mich über die darin zum Ausdruck kommende Linie freue.

Ich wünsche Ihnen viel Gutes und grüsse Sie, auch im Namen meiner Frau, herzlich,

Ihr

Heinrich Hellstern

, am 5.6.70
Scho/Ho

Herrn
Pfarrer i.R. Fritz Hentschel

50 Erfurt
Brühler Str. 38 a

Lieber Bruder Hentschel,

die Gossner-Mission in der DDR mit ihrem Kuratorium und vor allen Dingen auch mit ihrer Dienststelle möchte Dir ganz offiziell Dank sagen für Deine langjährige Tätigkeit als Vertrauensmann und schließlich als Verantwortlicher der Gossner-Mission in der Kirchenprovinz Sachsen.

Du hast Dich stets mit uns ganz eng verbunden gewußt und weißt das immer noch, und wir sind Dir wirklich dankbar, daß Du den Kreis in Erfurt so beieinander gehalten hast.

Mein erstes Missionsfest, das ich im Rahmen der Arbeit der Gossner-Mission erlebte und auf dem ich gesprochen habe, war das Missionsfest in Neudietendorf, ich meine, im Jahre 1953. Damals waren wir hier als kleine junge Mannschaft noch im Überlegen, wie wir denn nun die Arbeit anzupacken haben. Heute sind wir ein staatlicher Kreis, haben auch immer wieder neue Akzente gesetzt und nun auch die Gossner Kirche in Indien nicht vernachlässigt, im Gegenteil, enge Beziehungen hergestellt. Es kam zu vielen Begegnungen, zu neuen Einsichten für draußen und für drinnen. Und Du selbst hast an allem bis heute ganz regen Anteil.

Ich möchte Dir im Namen aller Mitarbeiter herzlich Dank sagen.

Jüngst habe ich an eine Dir bekannte Katechetin, Frl. Hübner, nach Erfurt geschrieben und sie gebeten, sich doch Eurem Kreis anzuschließen und die Kontaktperson zu uns abzugeben. Ich habe leider keine Antwort bekommen und weiß nicht, wie Deine Meinung ist. Erfurt ist natürlich sehr weit von Berlin, und wir haben immer Mühe, dort bei Euch wesentlich mitzudenken. Aber es wäre schon schön, wenn diese Verbindung bliebe, und wenn der Kreis der Gossner Freunde im Erfurter Gebiet nicht zurückginge, sondern sich Menschen finden würden, die mit uns gemeinsam in eine noch unbekannte Zukunft aufbrechen würden.

So muß es wohl so sein, daß Du noch immer als unser Vertrauensmann angesehen wirst, der nun im Ruhestand, aber doch noch tätig, der Mission sich verpflichtet weiß.

b.w.

Laß uns gemeinsam auf diesem Weg weitergehen.

Viele gute Wünsche und herzliche Grüße

Dein

A handwritten signature in dark ink, consisting of a stylized, cursive 'M' followed by a horizontal line.

24.6.1970

Herrn
Prof. Dr. Klaus-Peter Hertzsch

69 J e n a
Ricarda-Huch-Weg 12

Lieber Bruder Hertzsch!

Bruder Schottstädt hat mir Ihren Brief vom 16. Mai gegeben, in dem Sie um ein Exemplar unserer Arbeit über den Gemeindeaufbau gebeten haben. In der Anlage übersende ich Ihnen einen Bericht über die Teamarbeit in Grünau. Dieser Bericht ist für die Kirchenleitung Berlin-Brandenburg, mit der wir ein Gespräch über die Teamarbeit gehabt haben, angefertigt worden.

Ich weiß nicht, ob Sie diesen Bericht mit Ihrer Anfrage gemeint haben. Es könnte sein, daß Sie die Zusammenfassung unseres Seminars über die Teamarbeit, das wir im Februar 1970 durchgeführt haben, meinen. Diese Zusammenfassung muß noch abgezogen werden. Auf jeden Fall werde ich Ihnen auch davon ein Exemplar zuschicken .

Es grüßt Sie und die Brüder, die die Teamarbeit in Thüringen beginnen wollen, sehr herzlich

Ihr

(Eckhard Schülzgen)

Anlage

Dr. Klaus-Peter Hertzsch

69 JENA, am 16. Mai 1970
Ricarda-Huch-Weg 12

*Witte an
Luisy per*

Lieber Bruno,

vielen Dank für die Übersendung der Burkhardt-Festgabe!
Sie ist für mich in mancher Hinsicht interessant und
für meine gegenwärtige Arbeit nützlich. Zugleich war es schön,
auf diese Weise einen Gruß von Dir und von Eurer Arbeit zu
bekommen.

Einer meiner Studenten berichtete mir, daß Ihr - wenn ich
mich richtig erinnere durch Schülzgen - eine Modellstudie
über Gemeindeaufbau gemacht habt. Er sagte, wenn ich
sie brauchte, könntet Ihr mir möglicherweise ein Exemplar
schicken. Ich brauche sie tatsächlich, da ich mit meinen
Studenten ziemlich intensiv am Problem von Gemeindeaufbau
ackere - theoretisch in den Vorlesungen, diskussionsweise
in unsern Gesprächen, anschaulich in unsern Gruppenpraktika -.
Ich wäre froh über Eure Informationen.

Im übrigen wünsche ich Dir und Deinen Mannen gute Zeit
und gute Arbeit. Ich bin mit herzlichen Grüßen

Dein

Klaus - P

, am 2.9.70
Scho/Ho

Herrn
Pfarrer Peter Heyroth

409 Halle-Neustadt
Schulplatz 3-4

Lieber Peter,
schön, daß Du für das Gespräch am 17. und 18.9. dabei bist. Beginn also am 17.9. 10.00 Uhr, diesmal gleich mit Vorträgen.

Du kennst unsere Arbeit vom ÖMA "Die Neustadt in der DDR", in der vor allen Dingen Hoyerswerda zum Tragen gekommen ist, aber auch Eure Konzeption verarbeitet wurde. Du weißt, daß Steinacker durch seine Beiträge hier in den ersten Diskussionen doch eine ganze Menge beigesteuert hat.

Diese Arbeit, die ich Dir noch einmal beilege, ist darum so wichtig, weil sie nun wirklich aus den neuen Städten kommt. Natürlich ist sie vertieft und meines Erachtens erweitert und hat auch Orientierungspunkte nach vorn. Ich würdemich freuen, wenn Du Dich mit dieser Arbeit noch einmal beschäftigt und wenn Du zum anderen als der kompetente Mann für die Neustadtarbeit von Halle-Neustadt her einmal darstellst, wie es nun im Gemeindeaufbau in solch einer modernen Stadt bei uns aussieht. Dies wird von der anderen Seite auch ein Kollege tun. Dieser ist in ähnlicher Situation. Dabei wird es wichtig sein, daß die unterschiedliche gesellschaftliche Situation deutlich herauskommt.

Ich werde meinerseits Otto Freyer auch noch bitten, von Hoyerswerda her mit einem Bericht einzublenden. Dies gilt meines Erachtens auch für ihn: es muß lebendig geschildert werden, wie Gemeinde in solcher Situation wächst oder nicht wächst und welche Anforderungen von außen kommen und die Gemeinde vorantreiben.

In der Hoffnung, daß Du diesen Einstieg gern lieferst, bin ich mit freundlichen Grüßen

Dein

N.S. Otto Freyer wird sicher diese Arbeit benutzen, die - wie gesagt - Dir beigelegt wird. Denn er ist ja nun der federführende Mann in dieser Sache und wird es einfach haben, da mitzuoperieren.

Anlage Wird Ihnen vom ÖMA aus zugeschickt.

, am 31.7.70
Scho/Ho

Herrn
Präsident D. Hildebrandt

104 Berlin
Auguststr. 80

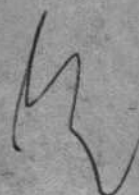
Sehr verehrter Bruder Hildebrandt, haben Sie ganz herzlichen Dank für Ihren Brief vom 20.7.70, den Sie als Zwischenbescheid bezeichnet haben. Er ist für mich schon ein sehr positiver Bescheid, und ich hoffe sehr, daß Sie uns im Oktober eine gute Summe nennen können.

In der letzten Sitzung des Missionausschusses konnte ich ausführlich über die Arbeit der Gossner-Mission berichten. Dafür war ich sehr dankbar, und vor allen Dingen hat mich erfreut, daß sich alle anwesenden Brüder ganz aufgeschlossen für unsere Arbeitsweise zeigten.

Noch keine Antwort habe ich von Ihnen im Blick auf meine Anfrage, für wen ich Stellvertreter in der Synode der EKU bin. Die Berufung hatte ich angenommen.

Freundliche Grüße

Ihr



Evangel. Kirche der Union • 104 Berlin • Auguststr. 80

Telefon: 42 51 86

Herrn

Pfarrer Schottstädt

1058 Berlin

Göhrener Str.11

Berlin, den 20. 7. 1970

B 5967/70

Bei Beantwortung bitte angeben

Lieber Bruder Schottstädt!

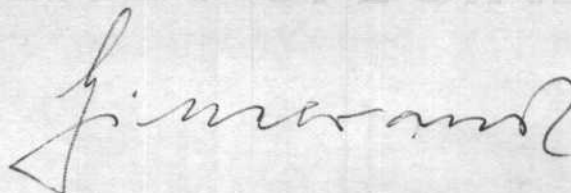
Den Eingang des von Ihnen unterzeichneten Antrages der Goßner Mission vom 10. Juni d.J. auf Bewilligung einer Beihilfe für das Jugendrüstzeitheim "Rehoboth" möchte ich Ihnen bestätigen. Der Antrag wird dem Kollektenausschuß der Evangelischen Kirche der Union vorgelegt werden, der seine nächste Sitzung am 19. Oktober d.J. abhält. Ich nehme an, daß der Beihilfeantrag positiv aufgenommen werden wird. In welcher Höhe, kann ich freilich noch nicht sagen. Ich wollte Ihnen nur diesen Zwischenbescheid geben, damit Sie nicht denken, der Antrag der Goßner Mission hat keine Beachtung bei uns gefunden. Im Gegenteil, wir wollen versuchen, ihn im Rahmen des uns Möglichen zu erfüllen, müssen Sie freilich noch bitten, sich bis zur nächsten Sitzung des Kollektenausschusses zu gedulden. Mit der Beschlußfassung und der Anweisung der bewilligten Summe können Sie also erst in der zweiten Oktoberwoche dieses Jahres rechnen.

Ich hoffe, daß es Ihnen gesundheitlich jetzt wieder so gut geht, daß Sie mit ganzer Kraft in der geliebten Arbeit stehen können.

In brüderlicher Verbundenheit

bin ich

Ihr



14.9.1970

Herrn
Dr. Christoph Hinz
Ev. Kirche der Kirchenprovinz Sachsen
- Pastorkolleg -

3301 G n a d a u

Lieber Bruder Hinz!

Zuerst möchte ich mich für Ihre Bemühungen für ein Gespräch in Sachen Katechetik noch einmal herzlich bei Ihnen bedanken. Solche Gespräche sind eben doch wichtig, um gegenseitige Positionen und deren Hintergründe besser zu verstehen. Ich denke, es haben sich auch einige Fragen herauskristallisiert, mit denen sich unsere katechetische Arbeitsgemeinschaft noch einmal beschäftigen sollte.

Nun schicke ich Ihnen die Zusammenfassung unserer Seminartagung vom Februar 1970 über das Teampfarramt. Nach langer Zeit ist sie nun doch noch fertig geworden. Da Sie Ihr Interesse an unserem Material bekundet haben, hoffe ich, daß Sie es lesen werden.

Es grüßt Sie sehr herzlich

Ihr



(Eckhard Schülzgen)

Anlage

25.8.1970

Herrn
Prof. Dr. Erich Hoffmann

402 Halle / Saale

Hoher Weg 2

Sehr geehrter Herr Prof. Hoffmann!

Für Ihre Einladung zum 5.9. nach Halle möchte ich Ihnen sehr herzlich danken. Leider muß ich am Sonnabend in Gnadau sein. Es findet dort ein Gespräch über einen neuen katechetischen Entwurf der Gossner-Mission, mit den Vertretern der Landeskatecheten, statt. Diese Zusammenkunft geht bis in den Abend und da ich in meinem Wagen weitere Teilnehmer aus Berlin habe, muß ich am selben Abend noch zurück fahren. Ich habe nun Herrn Heydenreich, den Assistenten des Ökumenischen Institutes, gebeten, zu Ihrem Gespräch nach Halle zu fahren, damit wir über den Fortgang Ihrer Initiativen informiert bleiben. Herr Heydenreich hat an der Erarbeitung des Entwicklungsdokuments des Instituts teilgenommen.

Es grüßt Sie

Ihr

lülü

(Eckhard Schülzgen)

Prof. Dr. Erich Hoffmann

402 Halle (Saale)

Hoher Weg 2

Lieber Brüder und Schwestern!

Halle, den 18.3.70

Am 5.9.70 wird aus Gelegenheit zu einem Gespräch mit einem
Brüder der ~~Evangelischen~~, der Katholisch-Evangelischen Friedensarbeit, mit
Brüder Christoph gebeten. Er wird für eine Arbeitskreis für Entwick-
lungsafragen in Halle zum Gespräch bereit sein.

Donnerstag den 2.9.70 16 Uhr Halle, Halber 13

Ich lade Sie dazu ein und bitte um Ihre Mitteilung, ob Sie kommen können.
Wir wollen dabei auch den Stand der laufenden Projekte besprechen.

Mit freundlichen Grüßen!

Lieber Herr Schürer,

E. Hoffmann

Wenn Sie nicht an dem Gespräch teilnehmen
können, wie ich dann, wenn jemand
von Ökumenischen Tag in der Gossner Mission, oder an unseren
Projekten interessiert ist kommen können.

Th. Hoffmann

Abschrift

Professor Dr. Erich Hoffmann

Halle, am 25.3.70

Halle/Saale
Hoher Weg 2

An den
Vorsitzenden der Konferenz
der Kirchenleitungen
Herrn Bischof D. Schönherr

104 Berlin
Auguststr. 30

Hochverehrter Herr Bischof, lieber Bruder Schönherr!

Unter Bezugnahme auf meinen Brief vom 18.1.70 und unser Gespräch vom 12.3.70 bitte ich Sie, den beigefügten Antrag bei der Konferenz der Kirchenleitungen möglichst bald einzubringen und gegebenenfalls entsprechende Vorverhandlungen zu führen.

Der Antrag ist von der inoffiziellen Gruppe beraten und formuliert, die seit einem halben Jahr bereits begonnen hat, in dieser Richtung zu arbeiten. Sie hatte zu der Beratung noch weitere Personen hinzugezogen, die an einer Institutionalisierung der bisher unabhängig voneinander begonnenen ähnlichen Arbeiten interessiert sind.
(Dr. Burkhardt, Gossner-Mission, Studentengemeinden).

Für die Zurechnung der zu bildenden Arbeitsgruppe zu einer der Kommissionen des Bundes wurde sowohl die Ökumenische Kommission als auch die Kommission für Kirche und Gesellschaft erwogen. Gegen die Angliederung an Kirche und Gesellschaft steht das Bedenken, deren Arbeitsweise und Zielsetzung würde der sonstigen Ökumenischen Diakoniarbeit (z.B. zwischenkirchliche Hilfe) nicht hinreichend Rechnung tragen können.

Andererseits kann wiederum das karitative Verhältnis im Bereich der Ökumenischen Diakonie wieder leicht dominieren über die sehr wichtigen gesellschaftlichen und ökonomischen Implikationen der geplanten Arbeit.

Aber diesen Bedenken kann vermutlich besser durch die Wahl der Personen als durch die zu enge Bindung an die bestehenden Kommissionen Rechnung getragen werden.

Mit freundlichen Grüßen

gez. Unterschrift

Anlage

Abschrift

Antrag an die Konferenz der Kirchenleitungen

Betr.: Bildung einer Arbeitsgruppe für Entwicklungsförderung

Der Bericht der Sektion III (Abschn. 3B) der Konferenz von Uppsala hat in Verbindung mit der Beirut-Konferenz an die Kirchen bestimmte Forderungen hinsichtlich der Förderung der Entwicklungsländer gerichtet. Damit fällt dem Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR die Aufgabe zu, konkrete Maßnahmen zu ergreifen.

Die bisherige Arbeitsweise der Kirchen in der DDR kann diesen Forderungen nicht gerecht werden, weil

- die bisher aufgebrachten Geldmittel durch Brot für die Welt und andere Aktionen vorwiegend karitativen Zwecken zugeführt werden mußten,
- die derzeitige Unabhängigkeit der kirchlichen Hilfsaktionen voneinander eine Zersplitterung der Arbeit bedeutet,
- die bisherige Zusammenarbeit der Kirchen der DDR mit den entsprechenden staatlichen Stellen nicht für diese Aufgaben ausreicht.

Deshalb wird vorgeschlagen, daß der Bund eine Arbeitsgruppe für Entwicklungsförderung bildet. Diese Gruppe sollte vorwiegend sachverständige Laien unabhängig von ihrer konfessionellen Zugehörigkeit enthalten.

Die Gruppe soll folgende Aufgaben haben:

1. Alle bisher von den Kirchen betriebenen Aktivitäten zusammenzufassen und ihre Arbeit zu koordinieren,
2. Möglichkeiten der Zusammenarbeit zu suchen mit gesellschaftlichen Organisationen und staatlichen Organen sowie Betrieben, die an der Entwicklungsförderung beteiligt sind.
3. Über den Einsatz der durch die kirchlichen Aktionen ("Brot für die Welt", Aktion für die Hungernden, Aktionen der Gossner-Mission in der DDR u.a.) für den Kampf gegen den Hunger in der Welt gesammelten Mittel zu entscheiden.
4. Die kirchliche Öffentlichkeit über die sachgemäße Verwendung der durch Sammlungen aufgebrachten Mittel umfassender zu informieren.
5. Sachliche Informationen über die wirtschaftliche Entwicklung in den jungen Nationalstaaten und über die von der DDR und anderen sozialistischen Ländern geleisteten Förderungsmaßnahmen zu sammeln und für die Information der Gemeinden aufzubereiten.

Der Arbeitskreis sollte seinen Aufgaben entsprechend von zwei Persönlichkeiten geleitet werden. Dafür werden vorgeschlagen:

b.w.

OKR von Brück - Dresden
Prof. E. Hoffmann - Halle

Als Mitglieder werden zunächst vorgeschlagen:

Dipl.Ldw. Dr. Graewe - Berlin
Pastorin Chr. Gröngel - Berlin
Dipl.Phys. K. Knödel - Niemegek
Pfr. Linn - Berlin
Dr. Thomas (Freikirchen)
Dipl.Geologe K. Wazlawik - Berlin

Als weitere Mitglieder sollten Sachverständige von den
nicht dem Bund zugehörigen Kirchen gewonnen werden.

Abschrift

Antrag an die Konferenz der Kirchenleitungen

Betr.: Bildung einer Arbeitsgruppe für Entwicklungsförderung

Der Bericht der Sektion III (Abschn. 38) der Konferenz von Uppsala hat in Verbindung mit der Beirut-Konferenz an die Kirchen bestimmte Forderungen hinsichtlich der Förderung der Entwicklungsländer gerichtet. Damit fällt dem Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR die Aufgabe zu, konkrete Maßnahmen zu ergreifen.

Die bisherige Arbeitsweise der Kirchen in der DDR kann diesen Forderungen nicht gerecht werden, weil

- die bisher aufgebrachten Geldmittel durch Brot für die Welt und andere Aktionen vorwiegend karitativen Zwecken zugeführt werden mußten,
- die derzeitige Unabhängigkeit der kirchlichen Hilfsaktionen voneinander eine Zersplitterung der Arbeit bedeutet,
- die bisherige Zusammenarbeit der Kirchen der DDR mit den entsprechenden staatlichen Stellen nicht für diese Aufgaben ausreicht.

Deshalb wird vorgeschlagen, daß der Bund eine Arbeitsgruppe für Entwicklungsförderung bildet. Diese Gruppe sollte vorwiegend sachverständige Laien unabhängig von ihrer konfessionellen Zugehörigkeit enthalten.

Die Gruppe soll folgende Aufgaben haben:

1. Alle bisher von den Kirchen betriebenen Aktivitäten zusammenzufassen und ihre Arbeit zu koordinieren,
2. Möglichkeiten der Zusammenarbeit zu suchen mit gesellschaftlichen Organisationen und staatlichen Organen sowie Betrieben, die an der Entwicklungsförderung beteiligt sind.
3. Über den Einsatz der durch die kirchlichen Aktionen ("Brot für die Welt, Aktion für die Hungernden, Aktionen der Gossner-Mission in der DDR u.a.) für den Kampf gegen den Hunger in der Welt gesammelten Mittel zu entscheiden.
4. Die kirchliche Öffentlichkeit über die sachgemäße Verwendung der durch Sammlungen aufgebrachten Mittel umfassender zu informieren.
5. Sachliche Informationen über die wirtschaftliche Entwicklung in den jungen Nationalstaaten und über die von der DDR und anderen sozialistischen Ländern geleisteten Förderungsmaßnahmen zu sammeln und für die Information der Gemeinden aufzubereiten.

Der Arbeitskreis sollte seinen Aufgaben entsprechend von zwei Persönlichkeiten geleitet werden. Dafür werden vorgeschlagen:

b.w.

OKR von Brück - Dresden
Prof. E. Hoffmann - Halle

Als Mitglieder werden zunächst vorgeschlagen:

Dipl. Idw. Dr. Graewe - Berlin
Pastorin Chr. Grengel - Berlin
Dipl. Phys. K. Knüdel - Niamegk
Pfr. Linn - Berlin
Dr. Thomas (Freikirchen)
Dipl. Geologe K. Waslawik - Berlin

Als weitere Mitglieder sollten Sachverständige von den
nicht dem Bund zugehörigen Kirchen gewonnen werden.

16. 12. 1970

Frl.
Sally Joseph

Route 1

Utica, Ohio 43080

USA

Sehr geehrtes Fräulein Sally Joseph!

Sie erinnern sich unseres Kennenlernens und der Gespräche in der Hauptstadt der DDR, die wir gemeinsam an einem Sonntag während des Mittagessens und einer Stadtrundfahrt hatten.

Ich hoffe, daß Sie wieder gut in den Staaten angekommen sind. Sicherlich werden Sie viele Eindrücke auf Ihrem Austauschbesuch mitgenommen haben. Daß wir die Situation in der DDR nur theoretisch aufzeigen konnten, hängt nun einmal mit der Konzeption unseres Systems zusammen.

Für Ihre Arbeit wünsche ich Ihnen, daß Sie mit vielen neuen Erkenntnissen, Einsichten und Freude herangehen, und daß die Bemühungen, die Sie hatten, zur Verständigung der Menschen zueinander beigetragen hat. So ist auch unsere Arbeit im kleinen darauf ausgerichtet, nicht nur Frieden zu schaffen, sondern ihn auch zu fördern und zu erhalten.

Für das bevorstehende Christfest und zu Beginn des neuen Jahres wünsche ich Ihnen alles Gute.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr

2017 fA - fA - fA

15. 12. 1970
Kb/Si

Frau
Elisabeth Kühn

209 Templin
Pestalozzistr. 21

Sehr geehrte, liebe Frau Kühn!

Nach meinem Besuch in Templin habe ich mich gleich nach Rückkehr in der Dienststelle dafür interessiert, ob in Ihrer Angelegenheit einiges zu erforschen sei. Dabei stellte sich heraus, daß die Arbeit in Südindien, in Transgebear nicht von der Gossner Mission durchgeführt wurde. Nachdem diese Missionsstationen dort von Pfarrer Ziegenbalk gegründet wurden, hat die Leipziger Mission diese Arbeit fortgesetzt, so daß Sie Einzelheiten in Ihrer Angelegenheit nur bei der Leipziger Mission erfahren können.
(Ev.-Luth. Mission Leipzig, Direktor Dr. A. Kimme, 701 Leipzig, Paul-Liszt-Str. 19).

Damit Sie einiges aus der Missionsarbeit der Gossner Kirche in Indien erfahren, legen wir Ihnen einige Materialien bei. Vielleicht finden Sie in der Weihnachtszeit die Möglichkeit, sich ein klein wenig damit zu beschäftigen.

Für die Weihnachtszeit und das neue Jahr wünsche ich Ihnen

Anlage

Gottes Segen und alles Gute.

Mit freundlichem Gruß

Ihr

les

- Kiekbusch -

16. 12. 1970
Kb/Si

Herrn
Piet Höweler

Dreef 12
O Beverwyk
Niederlande

Sehr geehrte Familie Höweler!

Die Beantwortung des letzten Briefes liegt schon sehr weit zurück. Trotz allem wage ich es, Ihnen die herzlichsten Grüße, der Familie und auch unbekannterweise Ihren Kindern, zu senden.

Die Arbeit der Gossner Mission ist vorangegangen. Im letzten Jahr ist der Plan gereift, einen Teil unserer Arbeit, einschließlich einiger Mitarbeiter, in das sogenannte Ökumenisch-Missionarische Amt zu übersiedeln. Das heißt, daß die Ausgangssituation der Gossner Mission, die Arbeit für Indien, ab 1971 vom Missionarischen Amt mit übernommen wird. In diesem Amt arbeiten unter anderen auch die Berliner Mission, die Herren- oder Brüderuniversität und einige Andere mit. Unser Beitrag in dieser Institution verstehen wir als eine Stärkung der gemeinsamen ökumenisch-missionarischen Aufgaben, die unsere Kirche zu bewältigen hat. Unsere Studienarbeit mit jungen Theologen oder Studenten ist ebenfalls in das Ökumenisch-Missionarische Institut übergegangen, so daß auch die Studienarbeit in diesem Institut von uns gefördert wird. Wir selbst werden 1971 als Experimentierphase erleben und uns die Frage zu stellen haben, ob nach Ablauf dieser Zeit die Arbeit einer Gossner Mission in der DDR noch nötig ist. Wir wollen diese Zeit nutzen, über unsere Arbeit nachzudenken und vielleicht auch neue Schritte wagen. Einige Wesenszüge unserer zukünftigen Arbeit hat Bruno Schottstädt in dem Bericht der Dienststelle der Mitarbeiterkonferenz 1970 vorgetragen. Übrigens hat die Herbsttagung der Mitarbeiterkonferenz und des Laienkonventes ergeben, daß in Zukunft beide Gruppierungen Theologen und Laien wieder zusammen arbeiten werden.

Unsere Beziehung zu Vietnam werden wir weiterhin aufrecht erhalten. Hinzu kommt, daß wir Ärzten aus der DDR, die in Algerien arbeiten, in ihrer Arbeit unterstützen wollen. Wir sehen diese Arbeit nicht nur als einfache Unterstützung im Sinne des Geldgebens an, sondern sind uns bewußt, daß unter den gesellschaftlichen Voraussetzungen in Algerien unsere Hilfe effektiver sein wird.

Ich glaube, daß wir überall in der Welt nicht nur Menschen unsere Hilfe anbieten durch unseren finanziellen Beitrag, sondern auch darauf sehen müssen, daß diese Menschen in einer Gesellschaft leben können, die es ihnen ermöglicht, zur Selbsthilfe zu greifen und ihnen zum Leben eine Chance gibt.

b. w.

Die Weihnachtsbotschaft spricht gerade von dieser Versöhnung, die zwischen Gott und den Menschen stattgefunden hat. Wieviel mehr verpflichtet uns es dann, wenn wir diese Erlösung erfahren haben, anderen Menschen zum Frieden zu verhelfen.

Für die Weihnachtszeit wünsche ich Ihnen und den Ihrigen Gottes Segen und ein gesundes friedliches neues Jahr.

Anlage

Ihr

Herrn

14. 12. 1970
Kb/S1

Pf. Passauer

2091 Petersdorf

Sehr geehrter Bruder Passauer!

Nach der Diskussion in Milmersdorf baten Sie mich, Ihnen das Credo von J. Zink zuzuschicken. Dieses will ich hiermit gern tun. Die Durchschrift ist für die Dame bestimmt, die an diesem Abend danach fragte.

Was machen Ihre Bemühungen um eine neue Pfarrstelle? Ich wünsche Ihnen und Ihrer Frau, daß Ihnen die Wahl nicht zu schwer gemacht wird und Sie bald ein neues Amt antreten können.

Zunächst jedoch für die Weihnachtszeit alles Gute und

Anlage

herzlichen Gruß
Ihr

46

27.11. - Schmidt

16. 12. 1970

Frl.
Mary Knappenberger

R.R. No. 1 Box 174

Olathe, Kansas

USA

Sehr geehrtes Fräulein Mary Knappenberger!

Sie erinnern sich unseres Kennenlernens und der Gespräche in der Hauptstadt der DDR, die wir gemeinsam an einem Sonntag während des Mittagessens und einer Stadtrundfahrt hatten.

Ich hoffe, daß Sie wieder gut in den Staaten angekommen sind. Sicherlich werden Sie viele Eindrücke auf Ihrem Austauschbesuch mitgenommen haben. Daß wir die Situation in der DDR nur theoretisch aufzeigen konnten, hängt nun einmal mit der Konzeption unseres Systems zusammen.

Für Ihre Arbeit wünsche ich Ihnen, daß Sie mit vielen neuen Erkenntnissen, Einsichten und Freude herangehen, und daß die Bemühungen, die Sie hatten, zur Verständigung der Menschen zueinander beigetragen hat. So ist auch unsere Arbeit im kleinen darauf ausgerichtet, nicht nur Frieden zu schaffen, sondern ihn auch zu fördern und zu erhalten.

Für das bevorstehende Christfest und zu Beginn des neuen Jahres wünsche ich Ihnen alles Gute.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr



gk - Filmfotografie

K

, am 16.9.70
Scho/He

Herrn
Professor D. Ernst Kähler

22 Greifswald
Käthe-Kollwitz-Str. 10

Sehr verehrter Herr Professor,

ich habe gestern mit
Professor Bandt gesprochen. Er wird Ihnen Einzelheiten
berichten.

Bandts Besuch hier ersparte mir zunächst einen Greifswaldbesuch.
Vielleicht sollte ich kommen, wenn der gute Bartha bereits
bei Ihnen wohnt und in Greifswald studiert.

Professor Bandt wird mit den Leuten in Budapest während
der Tagung des Arbeitsausschusses noch einmal sprechen, und
er hat auch ein Zimmer für Bartha in Aussicht.

In diesem Mann haben wir einen jungen Bruder, der gerade sein
Examen hinter sich gebracht hat. Hoffentlich auch einen,
der sprachlich etwas weiter ist als das bei Pfarrer Vass
der Fall war.

Haben Sie Dank für Ihre Mühe und freundliche Grüße

Ihr

ku

9.9.70.

Sehr verehrter Herr Pfarrer,
auf Ihren Brief vom 7.9. betr. Pfr. B. aus Bu-
dapest nur ganz kurz einen vorläufigen Hin-
weis: unser Semester hat bereits angefangen,
u. zw. seit gestern. Ich weiß nicht, wie es mit
den anderen Fakultäten und ihren Anfangszeiten steht. Auf jeden Fall wollte ich Sie das
/auch so bald wie möglich wissen lassen, /bevor ich
mit Herrn Bandt, den ich noch nicht erreichen
konnte, gesprochen habe. Ihr Untertitel: Betei-
ligte Kirchenleitungen - legt natürlich die
Frage nahe, ob man nicht auch wegen der Unter-
kunft dorthin Verbindung aufnehmen müßte. Aber
das ist vielleicht mehr unsere Aufgabe, - nur
ist unübersehbar, daß auf dem "profanen" Sektor
der Unterkünfte für Studenten etwa es viel
schwieriger ist in Gr. als in Berlin ~~skwx~~.
Soviel zunächst und in Eile, damit Sie Be-
scheid wissen, wie es mit dem Sem. Beginn tat-
sächlich steht. Herzlich Ihr

Dofner

Prof. D. Ernst Kähler
Absender: DDR-22 Greifswald
Käthe Kollwitz-Str. 10
Tel. 3078

Postleitzahl

(Straße und Hausnummer oder Postfach
bzw. Postschließfach)

Postkarte
Carte postale



Herrn
Pfarrer Bruno Schottstadt

Bearb. _____

Eingeg.: 10. SEP. 1970

J. Nr. _____ Anl. _____

Beantw. _____

1055

1017 Berlin

Postleitzahl

Georgenkirchstraße 70

(Straße und Hausnummer oder Postfach bzw. Postschließfach)

Herrn Trupps Nr. 133

3745

Der Gemeindefürsorge St. Jakob

Fernruf Nr. 936

Bankkonto: Kreissparkasse Stendal, Kto.-Nr. 29

Postscheckkonto: Magdeburg 23158 Kirchenkasse St. Jakob

Ev. Pfarramt

Paulusgemeinde
Stendal

35 Stendal, den 15. August 1970

Pieckstrasse 26

Tgb.-Nr.

03

Lieber Bruder Schottstädt!

Nun ist der Urlaub um; da soll als erste Nachricht dieser Brief an Sie abgehen. Wir freuen uns hier auf Ihr Kommen am 13. September. Zwei Veranstaltungen sind für den Tag vorgesehen:

9.30 der Gottesdienst mit Ihrer Predigt über einen freien Text.

14.30 die Gemeindeversammlung mit Ihrer Erfahrung und Ihren Anregungen.

Die Liturgie und die Lesungen werden Brüder der Jakobigemeinde, in deren Kirche ja auch der Gottesdienst ist, halten.

Für den Nachmittag erhoffen wir plauderndes Erzählen von der Goßnerarbeit in den neuen Wohngebieten der DDR und Anstöße und Ideen für die Gemeindepraxis hier. Die Nachmittagsveranstaltung wird im Gemeindezentrum der Paulusgemeinde sein.

Sie können gerne Sonnabend anreisen und Jakobikirchhof übernachten.

Bei Inge Tischhäuser haben wir vorige Woche fröhlich von Ihnen und Ihrer Arbeit erzählt.

Bis zum Wiedersehen bleibe ich mit guten Wünschen Ihr

G. T. Kasperczyk

, am 12.10.70
Scho/Ho

Herrn
Heinz Knüpffer

183 Rathenow
Keplerstr. 26

Lieber Heinz,
entschuldige, wenn ich auf Deinen langen handschriftlichen Brief wieder nur so amtlich reagiere, aber das ist zur Zeit nicht anders möglich.

Du sollst wissen, daß ich mir Mühe geben, Dich in Deinen Anliegen zu verstehen und daß ich auch gern über die von Dir angeschnittenen Punkte mit Dir sprechen möchte.

Wir sind uns nicht nur so über den Weg gelaufen, sondern haben uns ernstgenommen und wollen uns weiterhin ernstnehmen.

Ein jeder steht an einer bestimmten Stelle des Lebens (die Hälfte haben wir bestimmt schon hinter uns) und muß jetzt sehen, wie er mit seinem eigenen Leben und mit dem Zusammenleben mit anderen wirklich fertig wird. Sicher haben wir hier viel improvisiert. Ich kann das im einzelnen jetzt hier nicht nur gutheißen, aber es ist eine Arbeit in Gang gebracht worden, die unheimlich viel Kraft gekostet hat und die auch Menschen und Geld verschleift. Das ist aber bei jeder Organisation so und die Frage ist nur, ob man immer wieder neu an der Zielstellung arbeitet und die Zielstellung nicht nur eine Spielerei ist, sondern die in Übereinklang geblieben ist mit Zielstellungen des allgemeinen menschlichen Lebens und das heißt, auch der Gesellschaft. Daran möchte ich weiterarbeiten und dazu werden auch Gespräche mit Dir hilfreich sein können. Ich werde das Gespräch mit Dir suchen, aber laß uns da nicht ungeduldig werden.

Freundliche Grüße

Dein

K

Rathenow, den 3. 10. 70

liebes Bruno!

Besten Dank für Deine Zeilen vom 18. 9. 70. Inzwischen habe ich ja Gelegenheit, mit Deinem Mitarbeiter Martin Richter zusammenzutreffen und ihm etwas über mein Verhältnis zur Gopner-Mission zu sagen.

Nun möchte ich noch einmal auf meinen letzten Brief zurückkommen. Normalerweise sollte man vielleicht solche Briefe nicht abschicken, sondern sie nur als Ventil benutzen. Nachdem ich ihn damals geschrieben hatte, griff ich zur „Potsdamer Kirche“ und las Deinen Artikel über den mündigen Laien, der mich schon wieder etwas versöhnlicher stimmte.

Doch nun zurück zu meinen Behauptungen. Ich kenne die Wirksamkeit der Gopner-Mission ja im Wesentlichen nur nach den recht sporadischen Eindrücken, die ich bei Gopner-Sonntagen u. ä. Veranstaltungen gewonnen habe, beurteilen. Dadurch bin ich, ohne die Briefe Dritter, zu dem Eindruck gekommen, den ich im letzten Brief, vielleicht etwas zu schroff formuliert, aber doch auch heute noch voll aufrechterhalte. Zutreffend ist Deine Vermutung nur in bezug auf die finanziellen Verhältnisse der GM, in die ich ohne gelegentliche Mitteilungen von Fritz ja so keinen Einblick hätte bekommen können.

Vielleicht darf ich Dir einige konkretere

Fälle anführen, die zu meinem jetzigen Hin-
nung geführt haben.

Zu einem Gopner-Sonntag mit westdeutschen
Theologiestudenten und einem Deiner Berliner
marxistischen Freunde platzte die Diskussion,
weil die Gegensätze derart scharf aufeinander-
desprellten, daß der Marxist daran gehindert
würde, weiter zu sprechen. Keine Schlußfolgerung:
wenn man nicht in der Lage oder zu abge-
spannt ist, als Diskussionsleiter solche Situa-
tionen besser zu meistern, sollte man
solche Treffen gar nicht erst veranstalten.

Zweiter Fall: die letzte offizielle Gopner-Ver-
anstaltung, ^{die ich besuchte,} war ein Laien treffen über Ge-
schichte. Deine Frau hatte dafür einiges Mate-
rial abgeschrieben und war erkrankt.

Trotz dieser Vorbereitungen in formales befrie-
digte mich die Diskussion wenig. Fazit
für mich: Schade um die Zeit.

Drittes Beispiel: Ich war dienstlich in Berlin
und hatte zwischen zwei Verhandlungen etwas
Zeit, war auch in der Nähe Deiner Wohnung.
Ich rief bei Dir an und bekam die Antwort,
daß Du Dir eine Arbeit vorgenommen hast,
die Du zuerst zu Ende führen müßst. Ich
respektiere ja bis zu einem gewissen Grade
Deine Arbeit und sehe auch ein, daß Du
ein viel beschäftigter Mann bist, aber so
läßt sich mit mir keine Freundschaft auf-
rechterhalten. Du hast mir seinerzeit in der
Aufnahmephase meines Besuchs der G-M das „Du“

Voranstaltungen zu partizipieren, vorüber.

Wann ich mal wieder in Berlin zu tun habe,
ist noch völlig ungewiß.

Mit Prof. Kossis haben wir einen sehr netten
Nachmittag zusammen verbracht. Er erzählte
von einem Kulant, der kurz vorher zu Hause
gegangen war. Ungarn hat uns allen sehr
gut getan.

In der Hoffnung, daß du obige Ausführungen viel-
leicht doch als Stimme eines "mündigen Laien"
wird und unter Verhältnis sich nach einer Aussprache
wieder formalisiert bin ich Dein
Gassner
Mission

angeboten, deshalb glaube ich, es mir erlauben
zu dürfen, Dir das alles offen zu schreiben. So
sehr bequem ist eine Freundschaft mit mir
nicht immer. *Conclusio* zum 3. Beispiel: für
mich verpaßt ^{bisher} letzte Gelegenheit zu einer klä-
renden Aussprache.

4. Fall: Hamelore Berndt.

Es ist mir durchaus bewußt, daß das alles
vielleicht zu subjektiv und zufällig sein kann,
aber damit war für mich, wie man so sagt,
der Lack runter und meine Bedürfnisse, an denen

, am 18.9.70
Scho/Ho

Herrn
Heinz Knüpffer

183 Rathenow
Keplerstr. 26

Lieber Heinz, Dein Brief vom 26.7.70 hat mich ein wenig erschüttert, und man spürt, wie schwer es ist, wenn man sich nur schriftlich verständigen kann. Ich glaube, daß Du zuviel im Blick auf unsere Dinge durch die Brille dritter siehst. Ein direktes Gespräch wäre von daher angebracht. Von meinem Freund Kocsis hörte ich, daß Du mit Familie auch im Lande warst. Beinahe hätten wir uns dort getroffen und hätten im Thermal-Bad klärende Gespräche führen können.

Also auf später hier in Berlin oder in Rathenow.

Freundliche Grüße

Dein

(

Rathenow, den 26.7.70

lieber Bruno!

Ihre Deinen Brief vom 5.6.70 habe ich mich gefreut, besten Dank! Zu der darin von Dir vorgeschlagenen Aussprache bin ich bei Gelegenheit zwar bereit, habe selbst aber schon lange nicht mehr in Berlin zu dir geklebt. Überdies ist es nach den letzten, schon recht lange zurückliegenden, Ausfahrten, auch dann nicht leicht, eine solche Gelegenheit herbeizuführen.

Dass Du mir nun nach meinem vorigen Brief und vor der Aussprache einfach routinemäßig einen Beteiligungsbrief vom 6.7.70 zuschicken lässt, empfinde ich dagegen als eine Zuneigung, woran ich erkenne, dass Dir die Dimensionen der Krise, die ich im vorigen Brief angedeutet versuchte, nicht klar geworden ist. So wird es vielleicht gut sein, wenn ich Dir meine Meinung doch noch einmal schriftlich auseinandersetze.

In der ersten Phase meiner Teilnahme an Veranstaltungen der Gopner-Mission war ich recht beeindruckt von ihrer Tätigkeit und dem Anliegen, das ich dahinter vermutete. Diese Phase ist jedoch längst vorbei und nach allem, was ich in der späteren Zeit selbst erlebte und auch indirekt erfährte, bestätigte sich bei mir der Eindruck, dass die Wirkung all ihrer Betriebsamkeit in keinem Verhältnis zu dem Aufwand steht. Es fehlt einfach die alttestamentliche Kategorie des Segens.

Es mag vielleicht antiquiert erscheinen, das als Kriterium für mein Verhältnis zur Tätigkeit der Gopner-Mission in der DDR zu nehmen, aber

für mich ist das nun einmal das Entscheidende.
So habe ich mich in den letzten Jahren von
der Teilnahme an euren Veranstaltungen zurück-
gehalten und ich möchte Dich auch bitten, dem
insoweit Rechnung zu tragen, daß in eurer Partei
entsprechend verfahren wird, oh. daß ich in Zukunft
von Briefen mit beiliegender Zahlkarte verschont
bleibe.

Nun nun meinem Standpunkt zu dem letzten Brief
noch etwas näher zu erläutern, so möchte ich
sagen, daß mir die finanziellen Belange der
Gospel-Mission bisher schon immer recht un-
übersichtlich geblieben sind und ich mich des
Eindrucks nicht erwehren konnte, daß in diesem
Dingen sehr großzügig verfahren würde. Ich habe
nichts gegen den Umbau und die Renovierung
des Hauses „Rehoboth“, wohl aber gegen diese Art,
das nachträglich mit Spenden finanzieren zu
wollen.

Mit Fritz habe ich in den letzten Wochen nicht
gesprochen, speziell ist der Inhalt dieses Briefes
mir auf meinem Geist gewachsen. Es scheint sich
aber anzubahnen, daß die im vorigen Brief ge-
nannten Dinge überwunden werden können und wir
wieder besser klar kommen werden.

Entschuldige bitte die sehr direkte Art des Schreibens,
aber ich glaube, Dir das ruhig gemühten zu
können. So fest besetzt bist Du ja wohl nicht.

Für heute möchte ich nun schließen.

Recht herzlicher Grüße auch an Deine Familie
von Deinem Hann

, am 5.6.70
Scho/Ho

Herrn
Heinz Knüpffer

183 Rathenow
Keplerstr. 26

Lieber Heinz,

hab Dank für Deinen Brief vom 25.3.70, den Du bereits am 1.1.70 angefangen hast. Ich habe es als eine gute Sache empfunden, daß Du mir am 1.1. schreiben wolltest, um das neue Jahr im Gespräch mit alten Freunden zu beginnen. Dann ist eben doch der März daraus geworden, und Dein Brief kam gerade, als ich schon mit gepackten Koffern zur Abfahrt bereit stand, um mich vier Wochen in der Kur zu erholen bzw. Kräfte zu sammeln für den neuen Alltag.

Alles, was Du schreibst, ist mir verständlich, und auch die Schwierigkeiten, die Du andeutest, kann ich bestens verstehen. Ich selbst bin auch in der Nationalen Front tüchtig tätig und bemühe mich, ein klein wenig in der Kulturarbeit - jedenfalls auf unserer Ebene hier - mitverantwortlich zu sein.

Was zwischen Fritz und Dir geschehen ist, kann ich nicht beurteilen. Ich weiß auch nicht, wie die Dinge von Fritz jeweils angenommen sind, wie ich sie versucht habe zu verstehen. Ich bleibe in meiner Verantwortung für die sozialistische Gesellschaft und bleibe auch ein Glied der Kirche, das sich müht, dort Neuerung zu praktizieren. Aber dies alles läßt sich brieflich - wie Du das auch schon gesagt hast - schwer machen. Wir müssen miteinander sprechen. Und so würde ich Dich schon gerne mal zu uns einladen, um in Ruhe Einzelheiten durchzusprechen.

Leb wohl und sei herzlich begrüßt - mit der ganzen Familie -

Dein

6

Rathenow, den 1. 1. 70

lieber Bruno!

Besten Dank für Ihren Weihnachtsbrief mit den Anlagen. Du hast ja ausdrücklich darum gebeten, dir den Eingang zu bestätigen. Auch frühere Karten sind bei mir eingegangen, ohne daß sie mich aus meinem Winterschlaf in bezug auf mein augenblickliches Verhältnis für Jopner-Mission hätte wecken können. Ich könnte als Ursache für diesen nun schon recht lange dauernden Doruöschchen-Zustand meine Qualifizierung vorschützen, die mich auch tatsächlich sehr stark einspannt, aber das wäre nur die halbe Wahrheit. In dem Referat von Fr. Dr. Schreier, das mir gut gefällt, ist vom Totlaufen bestimmter Gruppen die Rede. Das ist offenbar zur Zeit der Zustand unserer Rathenower Gruppe.

den 25. 3. 70

Der Brief war leider unbeantwortet liegengeblieben. Inzwischen wird es Ostern und beim Aufräumen des Schreibtisches ist er mir wieder in die Hände gekommen.

Wir haben ja nun schon recht lange keinen direkten Kontakt mehr gegeneinander gehabt, aber durch Fritz habe ich doch immer noch ein Minimum von Informationen bekommen. Seit den August-Begegnungen des Jahres 1968 sind aber auch hier die Kontakte allmählich spärlicher geworden und das gefallene Stichwort deutet auch die Ursachen an.

In der Beurteilung dieser tragischen Dinge sind wir uns nämlich gar nicht einig und

das ist auch der Grund, weshalb meine Kontakte
zu Gopsner zur Zeit eingefroren sind. Es kann
sein, daß sich das mal wieder ändert, aber
ich bin doch der Ansicht, daß eine Entscheidung
für den Sozialismus gerade in schwierigen
Situationen erforderlich ist, die ich bei Fritz
in diesem Falle vermisst habe. Seine Haltung,
die ja wohl vor Gopsner nicht ganz unbeflügelt
war, kam mir vor wie „Hier stehe ich, ich
kann auch anders“ und da ist für mich
der Ball ab.

Es mag sein, daß ich die Dinge etwas simpli-
fiziert habe, aber wir haben uns oft ausführ-
lich darüber ausgesprochen, ohne eine Lösung
erzielen zu können.

Vielleicht ergibt sich wieder einmal die Gelegenheit,
sich über diese und andere Probleme zu unter-
halten, denn brieflich ist der Gedankenaustausch
doch etwas mühsam.

Nichtsdestotrotz wünsche ich Euch allen recht
gesegnete Osterfeiertage und bleibe
mit den besten Grüßen

Dein Heinz

**Der Leitende Oberstaatsanwalt
bei dem Landgericht Dortmund**

Geschäfts-Nr.: 31 Js 134/69
Bitte bei allen Schreiben angeben!

46 Dortmund, den 18.6.1969
Saarbrücker Straße 5-9
Fernruf 5278 21
Fernschreiber 08 22 451
Postfach

Herrn
Pastor Werner Koch

591 Netphen (Sieg)
Ev. Pfarrhaus

*Nur zur eigenen
Information!*

Betrifft: An Sie adressierte durch das Hauptzollamt Braunschweig sichergestellte Postsendung aus der Sowjetzone mit der Absenderangabe: H. Buckwitz, 108 Berlin, Otto -Nuschke-Strasse 59/60.

Bezug: Ihre Eingabe vom 7.6.1969 an die Staatsanwaltschaft Braunschweig.

Anlage: 1 sowjetzonale Postsendung, enthaltend 2 Exemplare der Druckschrift: "Vom SD-Agenten P 38/546 zum Bundestagspräsidenten - Die Karriere des Eugen Gerstenmaier - Dokumentarbericht".

Sehr geehrter Herr Pastor Koch!

Die o.a. Postsendung ist durch das Hauptzollamt Braunschweig auf Grund der Bestimmungen der §§ 1 und 2 des Gesetzes zur Überwachung strafrechtlicher und anderer Verbringungsverbote vom 24.5.1961 (BGBl. 1961/S. 607) sichergestellt und der Staatsanwaltschaft zur Überprüfung vorgelegt worden.

Der Inhalt der in dieser Postsendung enthaltenen Druckschrift:

"Vom SD-Agenten P 38/546 zum Bundestagspräsidenten - Die Karriere des Eugen Gerstenmaier - Dokumentarbericht"

verstößt insbesondere gegen die Strafbestimmung des § 90a Abs. 1 Nr. 1 StGB (Verunglimpfung der Bundesrepublik Deutschland). Ich habe mich deshalb veranlaßt gesehen, in einem anderen Ermittlungsverfahren die Allgemeineinziehung dieser Schrift bei der für Staats-

schutzstrafsachen zuständigen Strafkammer des Landgerichts
Dortmund zu beantragen. Auf Grund Ihres Vorbringens in Ihrer
Eingabe vom 7.6.1969 an die Staatsanwaltschaft Braunschweig
habe ich Ihnen jedoch ein berechtigtes Informationsinteresse
an dem Inhalt der Druckschrift zugebilligt und die o.a. Post-
sendung daher an Sie freigegeben.

Mit vorzüglicher Hochachtung!

Im Auftrage

Lehmann
(Lehmann)
Staatsanwalt

4.5.1970

Herrn
Peter Kroll

88 Zittau

Str. d. Einheit 5 b

Sehr geehrter Herr Kroll!

Während Herr Schottstädt zur Kur war, ging Ihr Brief vom 4.4.70 bei uns ein. Sie haben uns da eine schwierige Aufgabe zugeteilt. Es ist in Berlin und auch im Randgebiet außerordentlich schwer, ein Zimmer zu bekommen. Wir wollen gern die Ohren aufmachen und herumhören, können Ihnen aber nichts Verbindliches versprechen.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr *lilut*
(Eckhard Schülzen)

Peter Knote

88 J. K. u., H. d. Einheit 50

44.70

8.7.213 Prenzlaw, Pst. 59 68

Westen von Schleibitz.

Es schreibt Ihnen ein unbekanntes Mensch. Allerdings haben wir uns schon einmal gegenseitig, dessen werden Sie sich nicht mehr erinnern.

Es war im Herbst 1968 oder auch schon eher gewesen sein, ich war damals noch Student. Sie lieten in der Nikolai-Gemeinde in Freiberg einen Vortrag, ich glaubte über Indien. Ich interessierte mich damals für die Arbeit der Gottes-Mission. Wenn ich entsprechend fertig sein sollte, sollte ich mich bei Ihnen, um zu sehen, was Sie für mich tun können. Jetzt ist es soweit. Ende dieses Monats werde ich von der Armee entlassen, möchte dann meine berufliche Tätigkeit aufnehmen und mich in meiner Freizeit mit kirchlicher Arbeit und anderen Beschäftigen. Meine Arbeitsmöglichkeiten haben sich inzwischen geändert. Ich möchte im Mai bei einem Zeltzweck Betrieb anfangen zu arbeiten.

Nun die Aufenthaltsgenehmigung bekommt man der-
betriebl. Man ist die Frage eines Finances der ein-
zige Kaker. Könnten Sie mir vielleicht ein wenig
beihilflich sein? Natürlich, wenn Sie mir nicht
glauben schenken, setzen Sie mir bitte mit Frä. Kohl
in Bezug in Verbindung, es kennt mich.

Also ich suche ein möbliertes Zimmer in Berlin, oder
bei Berlin mit S-Bahnanschluss, da ich jeden Tag
hin fahren muß. Leider habe ich keine be-
wachten in dieser Gegend, die mir helfen könn-
ten. Ich muß also jede Möglichkeit nutzen,
um etwas zu bekommen. Könnten Sie mir viel-
leicht selbst oder durch Ihren Bekanntenkreis
helfen? Ich bin Ihnen für jeden Hinweis dank-
bar.

Bis Ende April bin ich unter der Franzosenstrasse
zu erwarten, ab Mai werde ich in Jütten sein.

Ich möchte Ihnen schon ein vorwärts danken.

Mit freundlichen Grüßen

P. Kroll

, am 14.4.70
Scho/Ho

Frau
D. h.C. Gertrud Kurz-Hohl

Dittlinger Weg 4
Bern
Schweiz

Sehr verehrte Frau D. Kurz, eben las ich im Schweizerischen
EPD, daß Sie am 15.3.70-Ihren 80. Geburtstag feiern
konnten.

Ich möchte es nicht versäumen, zusammen mit meinen
Mitarbeitern nachträglich als Gratulant zu erscheinen
und Ihnen für Ihr ferneres Leben Gottes reichen Segen zu
wünschen.

Ich denke gern an die Begegnungen in Ihrem Haus zurück,
an die Gespräche, die wir abends am Kamin in Gwatt hatten
und höre Sie mit den Berichten über die Friedensarbeit
besonders in Israel sprechen. Das hat mir damals sehr
großen Eindruck gemacht.

Leider war es mir nie vergönnt, im Rahmen des CFD aktiv
mitzuwirken, was ich gern getan hätte. Aber man kann sich
nicht übernehmen. Dafür sind wir 1965 unter der Flagge
des Friedensdienstes geseglet, als Pfarrer Thurneysen
uns das erste Mal mit einer offiziellen Delegation in die
Schweiz eingeladen hatte.

Mutter Kurz - ich darf doch so sagen?! - seien Sie gewiß,
daß wir uns ganz eng mit Ihnen verbunden wissen. Seien Sie
gewiß, daß wir mit glühendem Herzen auch die Arbeit verfolgen,
die Sie in den letzten Jahren getrieben haben. Seien Sie
gewiß, daß wir im gleichen Geiste an der Versöhnung
arbeiten wollen, wie Sie das in fernen Landen getan
haben, für uns nun hier so wichtig in unserem eigenen Land.
Wir möchten den Versöhnungsdienst weiter praktizieren und
zwischen allen Menschen, die guten Willens sind, die Ge-
meinschaft bauen helfen. Wir möchten mithelfen, daß zwischen
den Systemen der Geist der Versöhnung Einzug halten kann.
Wir möchten mithelfen, daß Menschen im Rahmen von Partei-
lichkeit, die sie an den Tag zu legen haben, wenn sie
Christen sind, nicht vergessen, daß der Herr Jesus Christus
sie führt und leitet.

b.w.

Wie mag Ihr großes Werk nun weitergehen? Gibt es Menschen im unserem Bereich, die da verantwortlich mittun?

Es wäre schön, Ihnen wieder einmal zu Füßen zu sitzen und zuzuhören, was Sie so in den letzten Jahren im besonderen durchgemacht haben und wo Sie Ihre Schwerpunkte gesetzt haben. Aber leider ist das wahrscheinlich in absehbarer Zeit nicht möglich. Wir werden uns begnügen müssen mit den Informationen, die wir übereinander bekommen.

Als Gruß, der die Verbindlichkeit bezeugen soll, schicke ich Ihnen gesonderte unsere sechs Memoranden, die wir in der letzten Zeit verfaßt haben. Vielleicht können Sie damit etwas anfangen. Und ich schicke Ihnen eine kleine Festgabe, die wir anlässlich des 60. Geburtstages unseres Laienpräses, Gerhard Burkhardt, herausgebracht haben: "Weggenossen".

Seien Sie doch so freundlich und bestätigen mir den Eingang der Materialien und sagen Sie, ob Sie darin etwas finden von dem Geist, der auch Sie täglich umtreibt.

In der Verbundenheit des gleichen Gottes, der Sie mit jungen Menschen immer wieder neu in Gemeinschaft bringt und diesen Menschen Partner sein läßt inmitten der Spannungen und der Spannungsplätze unserer Zeit, inmitten von Arbeit und Bedrängnis, inmitten von kriegerischen Herden - in der Verbundenheit des Glaubens an diesen Gott, von dem her wir gemeinsam auf der Suche sind vor ihm und für andere Menschen, grüße ich Sie in treuer Verbundenheit

Ihr
gez. Bruno Schottstädt

f.d.R. *Ho*
tu

, am 13.4.70
Scho/Ho

Frau
Oberkirchenrätin Lewek

104 Berlin
Auguststr. 80

Liebe Schwester Lewek,

herzlichen Dank für Ihr Schreiben vom 23.3.70. Ich hoffe, daß wir den Dr. Graewe in die Arbeitsgruppe bekommen. Inzwischen hat ja Professor Hoffmann ein Schreiben an den Bund gerichtet, in dem noch eine Gruppe gebildet werden sollte für die Fragen der Wirtschaftshilfe, das heißt der Aktion "Brot für die Welt" im Rahmen der Wirtschaftshilfe der DDR. Dies Memorandum ist wohl inzwischen eingegangen. Da soll Graewe ja auch genannt worden sein. Wenn diese Gruppe zustande kommt, muß man ja wohl fragen, ob sie nicht unserer Kommission "Kirche und Gesellschaft" dann zugeordnet werden wird. Von daher wäre Graewe in unserer Kommission wichtig.

Unsere Arbeitsgruppe beim Ökumenisch-missionarischen Amt hat in diesem Jahr noch drei Arbeitstermine. Vielleicht können Sie dieselben vornotieren: Samstag, 20.6.70, Samstag, 19.9.70 und Samstag, 5.12.70. Wir beginnen jeweils um 9.30 Uhr und tagen im Missionshaus.

Für Sie zur Information schicke ich Ihnen alle sechs Memoranden der Gossner-Mission, die in den letzten Jahren fertig geworden sind.

b.w.

Ich lege von jedem ein zweites bei. Dasselbe ist dann für Herrn Henkys bestimmt.

In der Hoffnung, daß die Sachen bei Ihnen ihn erreichen und auch Sie Zeit finden, ein wenig in unseren Dokumenten zu lesen, grüße ich Sie herzlich

Ihr
gez. Bruno Schottstädt

f.d.R.

Ho.

Anlagen

M

, am 7.4.70
Scho/Ho

Herrn
Heinz Ludwig

3301 G n a d a u

Lieber Heinz,

die nächsten Termine unserer Arbeitsgruppe "Kirche und Gesellschaft" haben wir das letzte Mal festgelegt. Wir treffen uns wieder am Samstag, 20.6.70, 9.30 Uhr, im Hause der Berliner Mission und haben dann noch in Aussicht genommen Samstag, den 19.9.70 und Samstag, den 5.12.70. Das sind die drei Termine, die für dieses Jahr noch vorhaben.

Bitte notiere Sie mir alle drei gleich vor.

Im Blick auf unsere Arbeitsgruppe in der CFK habe ich von Carl Ordnung eine Anfrage bekommen, ob wir nicht die Dokumentation zu Vietnam weiterführen wollen, das heißt die aktuellen Dinge dazunehmen. Dieselben dann als Informationen auch für andere Gruppen anbieten. Ich meine, das könnten wir uns einmal überlegen. Ich wollte Dich,

Fritz Mwewes, Eckhard Schülzgen, Herbert Kobischke und Hans Chudoba zu einem Sondergespräch einladen, wie wir mit dieser Arbeitsgruppe verfahren wollen. Du wirst in der Sache von mir hören. Muß das bei Dir immer samstags sein?

Die Sache mit Jacob in Cottbus hat sich verschoben. Du hast sicher auch schon den neuen Termin bekommen. Es wäre ja schön, wenn die Sache nun endlich dort zustande kommt. Auf jeden Fall sollten wir den Bruder Jacob in der Sache unterstützen.

b.w.

Ich gebe ihm noch die Anschriften der genannten, vor allen Dingen auch die von Bruder Haas, mit dem Du besonders Kontakt hast.

Im Blick auf die Traktoren bin ich informiert. Du kannst an Eckel oder an mich schreiben. Wir können uns das jeweils schon zutragen.

Hoffentlich wird nun wirklich etwas daraus.

Hoffmann hat jetzt ein Memorandum erarbeitet und dasselbe dem Bund zugestellt. Er will sich ganz stark machen, endlich in den Dingen Wirtschaftshilfe DDR_gemäß die Kirchen zu animieren, etwas zu tun.

Leb wohl u d sei herzlich begrüßt

Dein
gez. Bruno Schottstädt

f.d.R.

lv

M

Gnadau, den 8.3.70

Lieber Bruno!

An der 1. Konsultation der Arbeitsgruppe "Kirche und Gesellschaft" konnte ich leider nicht teilnehmen. Eines unserer Fräswerke ist ausgefallen und wir mussten täglich 12 Stunden arbeiten. Außerdem war für Laien der Termin an Wochentagen ungünstig. Vielleicht ist überhaupt aus der Sache nichts geworden, denn bei uns waren am Donnerstag-Freitag sämtliche Verkehrsverbindungen durch starke Schneeverwehungen unterbrochen.

Für den anderen Termin nach Cottbus werde ich zusagen. Allerdings sah ich auf der Liste, daß Ihr einige Leute vergessen habt. Norbert Haas z.B. ist nicht eingeladen. Er war doch auch einmal "werktätig". Ich würde auch meinen, G. Jacob sollte auch Bruder Haasz, der in Zwickau arbeitet, einladen. Du kannst Dich sicher noch an ihn erinnern. Seine Anschrift ist 9532 Wildenfels, Lindenstr. 3 (früher Kirchplatz 4) Wir haben uns in der Zwischenzeit zweimal gesehen. Er war im Sommer mit seiner Familie im Schniewindhaus, im Herbst besuchten wir ihn auf der Durchfahrt von Karl-Marx-Stadt in Wildenfels. Wir sollten ihn doch mit zu diesem Kreis rechnen.

Ich nehme an, daß Dich Ekkehard ein wenig über den Stand der Traktorengeschichte informiert hat. Kürzlich wollte mich der verantwortl. Kollege für Absatz sprechen. Er berichtete mir, daß sich unser Werk sehr für den Gedanken interessiert, daß mit Hilfe von Brot für die Welt eine Modellfarm oder ein Zusammenschluß indischer Bauern zu gemeinsamer Maschinenbenutzung organisiert wird. Daran läge ihnen sehr viel, weil teilweise die Inder ihre primitiven Ackergeräte hinter den Traktor spannen. Für diese Sache wäre auch die Ausfuhrgenehmigung kein Problem, da hier ja nicht nur kirchliche, sondern sehr stark betriebliche wie staatliche Interessen vorhanden wären.

Du kennst doch die indischen Verhältnisse. Ist so etwas möglich? Lässt sich das überhaupt brieflich organisieren? Müsste nicht ein Verantwortlicher an Ort und Stelle die Sache anpacken?

Ich sehe übermorgen Prof. Hoffmann. Er hat in Magdeburg zu tun. Christa Drummer hat ihn informiert. Seit er etwas von Kindendienst usw. gehört hat, ist er an dem Projekt interessiert und will sich engagieren. Er könnte vielleicht als Fachmann hier entscheidend weiterhelfen. Mal sehen, was bei dem Gespräch herauskommt.

Für heute herzliche Grüße

Dein *fem7*

Gnadau, den 19.2.70

Herrn

Ekkehard Schülzen
Berlin-Treptow
Moosdorfstr. 2

Lieber Ekkel!

Gestern fand in Schönebeck das vereinbarte Gespräch statt. Ich denke, es wird Dich interessieren, einiges darüber zu erfahren.

An dem Gespräch nahmen Oberlandeskirchenrat v. Brück, Prälat Solbach und ich teil. Es gab leider im Werk eine kleine Panne. Herr Beck, mit dem das Gespräch vereinbart war, wurde 5 Minuten vor unserem Erscheinen vom Werkleiter abgerufen. Er musste einen erkrankten Dozenten an der Betriebsakademie vertreten. Zur Verfügung stellte sich uns dann der Stellvertreter des Direktors für Absatz. Er war leider über die Vorgespräche nicht informiert, konnte aber über das Indien-Geschäft ebenfalls uns Auskunft geben.

Nach seinen Aussagen ist eine Lieferung im Rahmen des Handelsvertrages nicht möglich. Dieser Vertrag läuft 1970 ab. Ein neuer Vertrag wird vorbereitet.

Aufschlußreich waren folgende Bemerkungen. Unser Werk liefert verantwortlich die Traktoren lediglich bis Rostock - Hafen. Von dort übernimmt eine indische Gesellschaft Transport, Fertigmontage und Verkauf. So hat auf die Auslieferung der Traktoren unser Werk keinen Einfluß. Er meinte, daß in unserem Fall Empfänger in Indien benannt werden müssten, gleich ob kirchlich oder staatlich.

Ich glaube, daß dies sinnvoll ist. Einmal besteht die Gefahr der Korruption. Der Verkauf erfolgt über Zwischenhändler. Wer garantiert, daß die von Brot für die Welt gelieferten Traktoren nicht noch einmal von indischen Bauern bezahlt werden müssen? Zum anderen haben wir erfahren, daß unsere Traktoren zum Teil nicht ausgelastet sind, weil die Anbaugeräte fehlen. Vielfach arbeiten die Inder weiterhin mit ihren primitiven Ackergeräten wie Hakenpflug, nur daß sie statt Rinder jetzt einen Traktor davor spannen. Das ist natürlich witzlos. Sinnvoll wäre eine Musterfarm, die mit Traktoren und Anbaugeräten ausgestattet ist. Von daher ergeben sich eine Reihe von neuer Fragen wie die Beschaffung von Anbaugeräten, wie der Versuch nach Möglichkeit eine Musterfarm einzurichten.

Gesprochen wurde auch über die Möglichkeit, Fachpersonal für Bedienung und Kundendienst in der DDR zu schulen. Leider existieren zur Zeit nur wenig Plätze, die schon ausgebucht sind. Es fehlen in unserem Werk entsprechende Kader, die im In- und Ausland diese Schulungen durchführen.

Die Katholische Kirche hat vom Außenministerium die Zusage der Genehmigung. Erforderlich ist eine Bestätigung des Betriebes, daß die Traktoren nicht vom Inlandbedarf abgesetzt werden. Das soll vom Werk aus geregelt werden.

Ich hatte den Eindruck, daß eigentlich alle Mitarbeiter unseres Werkes der kirchlichen Beteiligung positiv gegenüberstehen und nach Wegen suchen, die Sache zu realisieren. Sehr interessiert zeigte sich der Kollege von der Bereitschaft, kirchliche Kontakte zu benützen, um neue Absatzmärkte zu erschließen. Ich bin sicher, daß v. Brück jetzt voll eingestiegen ist und die Möglichkeiten für Brot für die Welt erkannt hat.

Was Indien betrifft, wollen Brot für die Welt und Not in der Welt zusammenarbeiten. Leider fand der Vorschlag, eine gemeinsame Arbeitsgemeinschaft zu bilden, keinen großen Widerhall. Prälat Solbach möchte sehr gern, ist aber durch seinen Berliner Kollegen gebunden, der mehr für Alleingang ist. Oberlandeskirchenrat v. Brück möchte in dem kleinen Arbeitskreis, der schon besteht, zunächst weiterarbeiten.

Wir müssen sehen, wie hier in Zukunft vielleicht doch eine bessere Arbeit möglich wird.

Bruder Hinz fährt über das Wochenende nach Halle. Er wird bei Prof. Hoffmann vorsprechen. Dieser ist übrigens schon von Christa Drummer näher informiert worden. Ihm war nicht bekannt, daß ein Handelsvertrag mit Indien besteht und der Kundendienst aufgebaut wird. So sieht er das Projekt jetzt völlig anders und ist bereit sich zu engagieren. Er ist sogar bereit, Gelder, die er zur Verfügung hat, dafür einzusetzen. Vielleicht kann ich ihn auch einmal persönlich sprechen.

Oberlandeskirchenrat v. Brück kam natürlich auch auf das Thema Studentengemeinde zu sprechen. Allerdings nur ganz kurz auf dem Weg zum Bahnhof. Er war sichtlich erleichtert über die Formulierung in "Kontakte", daß die Studentengemeinden ihr Geld Brot für die Welt zweckbestimmt zur Verfügung stellen. Ich hatte den Eindruck, daß ein entsprechendes Schreiben der Studenten die weitere Zusammenarbeit erleichtern würde.

Ich denke, daß wir doch ein Stück weitergekommen sind. Manchmal ist es zwar etwas mühsam, aber es scheint sich zu lohnen.

Bitte grüße Bruno, - ich habe ihm nicht extra geschrieben - auch Deine Frau.

Mit herzlichem Grüßen

Dein

Kurt

M

, am 15.9.70
Scho/Ho

Herrn
Pfarrer Mätzke

124 Fürstenwalde
Samariteranstalten

Sehr verehrter Bruder Mätzke, ich möchte mich hiermit noch einmal herzlich für das Gespräch bedanken, das ich zusammen mit Pfr. Richter mit Ihnen haben konnte.

Ich schicke Ihnen nun ein paar Materialien, die Sie auf unser Denken hinweisen sollen:

1. Das Memorandum "Kirche auf neuen Wegen"
2. " " "Taupraxis anders als üblich"
3. " " "Gruppendienste der Kirche"
4. " " "Gottesdienst der Gemeinde"
5. " " "Katechetische Neuorientierung"
6. " " "Bruderschaftliche Leitung"
7. Ein Interview mit Frere Christoph aus Taizé
(veröffentlicht in der Wochenzeitung "Die Kirche")
8. Einen Aufsatz von Pfr. Symanowski "Mission in neuen Metropolen"
9. Der ausgezeichnete Bericht von Taizé "Konzil der Jugend".

Aus all diesen Materialien sieht man wohl unsere bisherige Konzeption, die sehr stark von dem Doppelrhythmus Gesellschaft und Gemeinde bestimmt war. Jetzt erst kommen ganz neue Einsichten und damit auch andere Akzente hinzu. Sie werden das ja dem Gespräch entnommen haben, und Sie werden gehört haben, wie mich gerade die seelsorgerlichen Dinge (von der Psychologie) im Blick auf unsere gesellschaftlichen Arbeiten bestimmen, und hier kann sich ganz gut eine Kooperation mit Ihnen anbahnen. Ich bin jedenfalls dafür sehr offen und verspreche mir auch sehr viel davon.

Das Gespräch mit unseren Brüdern, die alle wechseln wollen, hat stattgefunden. Es waren acht Freunde hier, und nun sind einige von diesen sehr offen für die Entwicklung ganz anderer Teamarbeit in Ihrem Hause.

Ich will Ihnen nun die Namen nennen, weil es sein kann, daß die Freunde auch ohne mein Nachhelfen sich bei Ihnen melden.

1. Frank Richter, Nitzahn - Pfarrdiakon und langjähriges Glied unseres dortigen Teams. Frank Richter ist mit einer ehe-

b.w.

maligen OP-Schwester verheiratet, die mehrere Jahre als Kindergärtnerin tätig war.

2. Klaus Gubener, Katechet. Er hat in unserem Nitzahner Team mitgearbeitet und ist ein sehr musischer Typ. Er ist genau so offen für Ihre Dinge dort. Ich habe Ihnen wohl von ihm erzählt. Er hat mit Frank Richter in der letzten Zeit eng zusammengearbeitet. Auch seine Frau hat etwas einzubringen. Sie hat das Abitur gemacht und ist als Verkäuferin tätig.

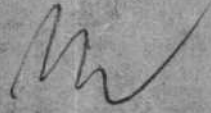
Offen für Ihre Sache ist auch Pfr. Schlesier in Lehnin, der mit einer ehemaligen MTA verheiratet ist und ausgezeichnet zu Ihnen passen würde; das war die Meinung der ganzen Gruppe, und dann auch noch Pastorin Inge Schmidt aus Bitterfeld, die leider an dem Gespräch nicht teilnehmen konnte. In Bitterfeld fühlt sie sich nicht mehr wohl.

Dieses für Sie als einen ersten Bericht. Ich hoffe, daß wir demnächst weitersprechen können.

Freundliche Grüße

Ihr

Anlagen



3. VI 70.

Lieber Bruno!

Besten Dank für einige Einladungen für Monat Juni
nach Kirschow in Berlin.

Leider muß ich ablehnen aus vielerlei Gründen.

Genau am 6. u. 7. 6. 70. findet hier in Premnitz ein
Wochenendseminar über "Planung der Jugendarbeit" (Stall. Linn)
dazu hatte ich schon vor längerer Zeit zugesagt.

Am 8.-11. Juni (Taufseminar) fällt flach - es ist zu
in der Woche-spiel in der Arbeitszeit.

Das Thema ist hierzulande nicht gefragt man "bewässert"
feierlich weiter.

Nun zur Einladung CFK für den 27/6. 70. Es ist vorge-
sehen, daß die Tagung gegen Mittag beendet ist.

Ich kann evtl gegen 21 Uhr in der Jöhrener Str. sein. Für 2-3
Stunde lohnt sich meinerseits der Zeitaufwand nicht.

Ich rufe dann bis 18³⁰ in Berlin fest; Läden geschlossen
Bewohner fahren ins Grüne. -

Trotzdem bin ich am Thema interessiert u. möchte mich
kurz dazu äußern.

Die Frage a) hängt von der Frage b) ab.

Weitbarkeit (ähnlich wie bisher) scheint mir sinnvoll zu
sein wenn unsere Studienarbeit anderen nützlich u. hilfreich
sein kann. Die CFK findet keine ausreichende Basis
wenn die Arbeit die Gemeinden - bes auch die jungen

Gemeinden ^{nicht} erreicht.

Dazu gehören neben dem Kontakt machen auch ein bestimmtes Maß an Publikationsmöglichkeiten - allseitige ausreichende Information in ökumenische Gespräche.

Nach wie vor liegt der Schwerpunkt unserer Arbeit in der Bewusstseinsbildung. Vth. für unsere praktische Arbeit:

- - - die Jmden umfassend informieren
- - - eingehende Erklärung bestimmter pol. u. anderer Zusammenhänge
- - - Fertigstellung von Dokumentationen u. Landreichnungen für Predigten u. Vorträge

Über die Thematik müßte man mit Carl Ordnung sprechen. ad hoc-Regionalgruppen in der DDR, die an Sachthemen arbeiten und eventuell von der Arbeitsgruppe Berlin angeleitet u. betreut werden könnten, wären eine Möglichkeit zum Breitenwirkung zu erreichen. (ich denke da an: Brandenburg - Nitzahn - Rathenow)

Man müßte auch mit kirchlichen Institutionen zusammenarbeiten das ist vielleicht nach Gründung des Kirchenbundes leichter? Ich denke da an das Thema: "Die Beziehungen der sy. Staaten zu den Entw. Ländern" Ökumenisches Institut, Berlin.

Soweit ein paar rote Gedanken dazu.

Ich hoffe, daß es Dir u. der Familie gesundheitlich gut geht u. die Mitarbeiter der Dienstelle alle mit Eifer u. Freude bei der Arbeit sind.

Dir allen herzlichste Grüße!

Dein
Grit

, am 28.7.70
Scho/Ho

Herrn
Pfarrer Jürgen Michel

6315 Schmiedefeld
Karl-Marx-Str. 1

Lieber Jürgen,

1. anbei Deine Briefe von Kubath und an Ringhandt zurück.
2. Ich möchte doch unser Gespräch am 1.9. erst abwarten.
Bis dahin habe ich mit Schönherr noch ein längeres Gespräch
(am 26.8.70) und werde in einem Kirchenkreis in der Nähe
von Berlin unterwegs sein (Bad-Freienwalde), wo sich
vielleicht neue Möglichkeiten auftun.
3. Was die Änderung des 1.9. angeht, so möchte ich Dich
noch einmal befragen, ob es unbedingt sein muß, denn von
den anderen liegen schon durchweg Zusagen vor. Wenn Du aber
auf Änderung bestehst, müßte ich ganz schnell die anderen
ansprechen und für den 2.9. einladen. Sieh aber mal zu,
ob Du Deine Sache verschieben kannst.
4. Natürlich bin ich damit einverstanden, daß Du den ersten
Einstieg machst mit der Konzeption für eine vernünftige
Kooperation. Die praktischen Möglichkeiten habe ich bis
dahin geklärt. Wenn Berlin-Brandenburg nicht in Frage
kommt, sollten wir mit der Kirchenprovinz Sachsen das Ge-
spräch aufnehmen, zunächst aber bei Berlin-Brandenburg
bleiben. Du solltest Dich für so ein neues Team nicht
versagen, sondern müßtest meines Erachtens den
spiritus rector abgeben.

Gern höre ich von Dir noch wegen des Termins und grüße Dich
herzlich

Dein



Anlagen

N.S. Pabst hat Dir geschrieben wegen Strasbourg. Das geht
natürlich auf meinen Vorschlag zurück. Hast Du zugesagt
und wirst Du reisen?

Lieber Bruno!

Vielen Dank für Deinen Brief. (Du wirst inzwischen auch meine Karte aus dem Urlaub mit der Bitte bekommen haben, den in Aussicht genommenen Termin: 1. 9. zu ändern!) Ich habe mich sofort an Berlin-Brandenburg gewandt und auch postwendend eine Antwort bekommen, die ich Dir zur Information im Original (das ich gern wiederhaben möchte) beilege. Bevor ich dort weitere Schritte unternehme - sofern das überhaupt sinnvoll ist, müssen wir miteinander gesprochen haben. Auf irgendwelche Experimente bezüglich Wohnung kann ich mich nicht einlassen. Manchmal denke ich, daß Du zu einem viel günstigeren Zeitpunkt für "Gossners" - nämlich im Jahre 1965, als Gottbus für Rüdiger nicht mehr möglich war - die Sache für uns mit Berlin nicht intensiv genug betrieben hast, aber nachher ist ja gut reden! Es war ja auch damals schwierig genug. Andere Beispiele zeigen das.

Du weißt, daß ich an sich sehr optimistisch veranlagt bin, aber bezüglich Teamarbeit in Berlin-Brandenburg in mehreren Parochien an einem Ort sehe ich ziemlich schwarz. Ich habe ja auch den General damals im Februar danach gefragt - bloß für 2 Personen - er konnte mir keine Stelle nennen. Eine Umsetzung im Interesse des Dienstes nach geduldigem Argumentieren mit dem Betroffenen bzw. den Betroffenen gibt es eben noch nicht. Unsere Chance für die Teamarbeit waren die neuen Städte, weil da überhaupt noch nichts war. An anderen Orten ist es heute noch genau wie immer. Sollten sich aber dennoch andere Möglichkeiten bieten, dann müßten wir sofort über die Konzeption Schönherrns mit Großparochien hinaus, die mir doch zu sehr nach Versorgung unter erschwerten Umständen aussieht.

Auf meiner Bewerbung habe ich 4 Thesen als Voraussetzung für die Arbeit genannt, die ich Dir auch mitteilen möchte:

- 1) Nutzung der Neubesetzung der Pfarrstelle zu eventuell notwendigen Strukturveränderungen in der Gemeinde
- 2) Kooperation mit allen ganztätig bei der Kirche in dieser Parochie Angestellten und Aufteilung der Dienste nach den Gaben
- 3) Einbeziehung aktiver Christen aus anderen Berufen in die partnerschaftliche Zusammenarbeit
- 4) Festlegung der überparochialen (regionalen) Aufgaben, die der Gesamtverband der evangelischen Gemeinden in der Stadt X von dieser Gemeinde erwartet (Wo liegt z. B. der Schwerpunkt

einees Experiments, das etwa von dieser Gemeinde zum Nutzen aller anderen Gemeinden in dieser Stadt erwartet wird ?)"

Ich fände es gut, wenn wir uns parallel zu dem nordamerikanischen Arbeitsbericht des Referats für Fragen der Verkündigung "Missionarische Strukturen der Gemeinden" einige Strategien für unsere unterschiedlichen Möglichkeiten (z. B. Kleinstadt, mittlere Stadt, Großstadt, neue Stadt, Dorf usw.) unter unseren gesellschaftlichen Verhältnissen erarbeiten würden.

Außerdem müssen wir über die Fortsetzung der Arbeit der theologischen Studienkommission sprechen. Vielleicht kann dort etwas dazu getan werden. - Ich fände es gut, wenn das Gespräch mit denen, die eine andere Arbeit suchen und dabei von vornherein Kooperation suchen mit einer konzeptionellen Einleitung begonnen würde und dann die praktischen Möglichkeiten aufgezeigt würden. Ich wäre bereit, das Erste zu versuchen (wenn Du willst, daß ich es tue). Du müßtest dann das Zweite von Deinen Gesprächen mit Kirchenleitungsleuten her tun.

Du siehst, lieber Bruno, mir geht allerlei durch den Kopf. Briefe können eben Gespräche nicht ersetzen. Deshalb freue ich mich auf Anfang September und warte vorher noch auf Antwort.

Mit herzlichen Grüßen!

Dein

Dein Jürgen

am 26. Juni 1970

Scho/Se

Herrn
Jürgen Michel

6315 Schmiedefeld
Karl-Marx-Str. 1

Lieber Jürgen,

heute habe ich mit Schönherr im Konsistorium gesprochen. Man ist in Berlin-Brandenburg sehr begierig, Dich wiederzubekommen, und wir sollten auch mit allen Brüdern, die wir jetzt als solche sehen, die wechseln wollen, eine gute Strategie für Teamarbeit erstellen. Schönherr ist ganz auf unserer Seite.

Es sieht so aus, als ob zunächst nur ausgegangen werden kann von bestehenden Pfarrstellen. Günstig kann für uns Schwedt werden. Ob Ihr allerdings klimatisch dort zurechtkommt, ist die große Frage. Schönherr meinte allerdings, die Odernebel sind auf der Schwedter Seite kaum zu finden. Bückmann, der dort jetzt Pfarrer ist, geht in einen weltlichen Beruf. Der Kreis der arbeitenden Theologen wird also wiederum größer.

Zum einzelnen nun:

1. Wir halten am 1. September fest, und wir beide sollten das Gespräch recht gründlich durchführen. Vielleicht müssen wir mit allen Beteiligten in Klausur gehen, um Erfahrungen und Einsichten der Teamarbeit zusammenzutragen.
2. Wenn Deine Sache sehr pressiert, so käme für Dich Berlin infrage. Hier können Dir Angebote gemacht werden, und man würde es versuchen, Dich nach Berlin zu holen. Das hielte ich für ausgezeichnet. Es wäre auch möglich, Dich in eine Kreispfarrstelle in Berlin zu bringen und damit hier einen besonderen Dienst anzufangen. Am liebsten würde ich Dich dann in Berlin Stadt III sehen, damit unsere Zusammenarbeit gut funktionieren könnte.
3. Schönherr meint auch, wir sollten den ganzen Komplex Teamarbeit noch einmal mit Leuten der Inneren Mission diskutieren, um herauszubekommen, ob dort Ansätze sind für neue Großteams, die gebildet werden könnten.

Konkret zu Deiner Sache: Laß die Finger weg von Erfurt und halte Dich offen für Berlin/Brandenburg. Werde mit der Familie nicht unruhig, sondern plane so, daß Ihr evtl. vor dem Winter noch Eure Arbeit hier aufnehmen könnt, sonst im kommenden Frühjahr. Eine Nachbarschaft zu

b.w.

Helmut Orphal ist nicht ausgeschlossen. Das Konsistorium Berlin/Brandenburg wartet auf Deine Anfrage (Ringhandt). Es wird Dir dann Angebote machen, aber bitte sei so gut und sieh das alles im Zusammenhang mit den anderen Freunden,

In der Hoffnung, Dich am 1. September gesund und munter im Kreis der Brüder zu finden und zu hören, daß Du dann für Erfurt Deine Bewerbung zurückgezogen hast, bin ich mit freundlichen Grüßen und guten Wünschen

Dein

✓

Schmiedefeld, den 6. Juni 1970

Lieber Bruno!

Es tut mir leid, daß es wegen mir mit unserem Treffen nicht geworden ist. Ich habe dich noch versucht aus Cottbus anzufragen aber keine Verbindung bekommen. Ich konnte aus zweierlei Gründen nicht kommen: Einmal habe ich schon zum 3. Mal Privaturlaub nehmen müssen (das wird mir alles abgesprochen aber das wäre nicht das Schlimmste) und dann bin ich aber durch Gespräche in Cottbus so bestrahlt worden, daß einfach die Kraft nicht gelangt hat, innerhalb von 3 Tagen auch noch nach Berlin zu kommen und dann gleich wieder zurückzumüssen. Ich dachte damals noch, das ist ja auf alle Fälle nicht so schlimm, wir sehen uns dann eben am 13. Juni in Cottbus. Nun ist dieser Termin durch die geringe Zahl der Zusagen beim General zumindest für das Gruppengespräch auch hinfällig geworden. Ich hatte mir aber neben dieser Einladung noch vieles vorgenommen, so daß ich es jetzt nicht abgeben kann. Wenn ich für keine Beerdigung habe, fahre ich am Freitag früh früh ab und am Samstagabend nachmittags von Cottbus wieder zurück. Nun die Frage an dich: Bist du schon verplant, oder kommst du etwa um 10 Uhr am Samstagabend in Cottbus an (bei meiner Schwägermutter: Dr. M., Richard-Wagner-Str. 47)? Am 18. Juni gehen wir bis 1. Juli in Urlaub. Ich hätte dich zu gern davor noch gesprochen. Wenn es nicht gehen sollte, muß ich versuchen, nach Berlin zu kommen, aber die Sache wäre dann wieder eine kaum zu verkraftende Anstrengung, weil ich ja wieder am Samstagabend nach Schmiedefeld zurück muß, um Sonntag den Gottesdienst zu halten. Bitte laß mir schnell Nachricht zukommen.

Du hast die Termine für „Küche u. Gesellschaft“ alle auf Samstagabend gelegt – für mich verständlich, weil du die nicht ferdiglich Angestellten gern dabei haben möchtest. Für mich ist eine Teilnahme ausgeschlossen, wenn du mir nicht eine Flugkarte Berlin – Ostsee besorgen kannst. Ich würde schon gern dabei sein, sehe aber auch ein, daß diese Anfrage die finanziellen Möglichkeiten übersteigen könnte.

Beiliegend bekommst du meinen Gemeindebericht. Es wäre gut, wenn du mir dazu deine Meinung sagen könntest.

Wenn ich keine Beerdigung habe – was ich hoffe – sehen wir uns hoffentlich so oder so heute in einer Woche. Bitte gib mir Nachricht. Ich würde dir bei Verhinderung telefonisch bis Freitag früh absagen.

Herzliche Grüße
Dein Jürgen

Schmiedefeld, dem 15. 4. 1970

Lieber Bruno, halt vielen Dank für Deine Karte und die Einladung, ich habe hin und herüberlegt, aber leider ist es doch zu unumstündlich von Schmiedefeld nach Bad Liebenstein zu kommen, jedenfalls an einem Tag Hin u. zurück nicht zu schaffen. Hinzu kommt, daß Du am bestimmte Zeiten gebunden bist im Ablauf der Kur, was unser Zusammenkommen noch komplizierter macht. Auf alle Fälle möchte ich Dir aber einen anderen Vorschlag machen. Auf der Rückreise von der Konfirmation eines Jotens am Montag, dem 11. Mai, wie ich in Berlin und würde gern mit Dir sprechen (auch über meine Zukunft). Sollte es da wieder nicht klappen, bleibt uns der Juni termin beim General. Wenn Du etwas für mich suchst, solltest Du auf alle Fälle die Voraussetzungen wissen, die für die Familie (Rüdiger u. Gustav) hauptsächlich) unumgänglich sind. Davon hängt alles für die Familie me a. Frigermesse Wohnung für 6 Personen in möglichst großer Stadt im mit Industriezone Gesund (was Abgase und Rauchentwicklung anlangt) mit Hauptort am Ort. Große Stadt deshalb, damit

Wir würden schon recht neben üblicher Schulausbildung vielleicht andere
Möglichkeiten entsprechend seiner Gesundheit anbieten können. ••••• Bedenke
mußte alles Vorschlagene näher am Cottbus liegen als Schmiedefeld! Ob
Du alle diese für uns lebenswichtigen Faktoren unter einem Hut
bekommst - und das in absehbarer Zeit - wage ich zu bezweifeln.
Eine Einreise nach Berlin ließe sich bestimmt nur in Verbindung
mit einer Pfannstelle ermöglichen. Gibt es Pläne mit Orphaleu
Innenstadtteam aufzubauen, wozu man Pfannwohnungen an anderer
Stelle in der Stadt von eingepar^{Plan}ten Häusern anbietet? Vielleicht zu
kürzen für Berlin gedacht?! Ich würde - was die Arbeit betrifft - von
vornherein nur in Kooperation arbeiten wollen - innerkirchlichen
Streitkrieg habe ich satt! - damit kommt nicht zum Einsatz der
Kräfte nach außen.

Lieber Bruno, ich wünsche Dir eine erholsame, wegen der Kur nicht
allzu anstrengende Zeit, eine Retreat^{Retraite} allein - Meditation^{Meditation} sein
besten. Sinne des Wortes und die Gewißheit, daß Du nicht allein
bist, sondern wirkliche Freunde hast Dein Jünger

Johannes Martin M ö l l e r

238 Barth, d. 18.XI. 1970
Papenstrasse 7

Herrn
Pastor Bruno S c h o t t s t ä d t
1058 B e r l i n
Göhreneß Strasse 11

Lieber Bruno !

Dein Brief erreichte mich kurz vor meinem Aufbruch nach Polen und ich konnte ihn nicht mehr beantworten. Habe herzlichen Dank für Deine Mitteilungen, ganz besonders aber für Deine Gratulation zu meinem 44jährigen Geburtstag, über die ich mich sehr gefreut habe.

Auf das Protokoll der Sitzung bin ich gespannt, ich werde es ja dann demnächst erhalten. Was den Termin für die nächste Sitzung betrifft, so sind mir beide Möglichkeiten recht. Ich nehme bestimmt an, daß ich wieder dabei sein werde.

Ich danke Dir für die Entsendung von Bruder Samad nach Barth auch sehr. Er kam ja mitten in die Visitation hinein, es ließ sich aber ein Zusammensein organisieren.

Die Polenreise war wieder recht gut. Pfeiler war mit mir gereist. Er fing sehr Feuer für Polen, das war ja der Sinn der Sache. Vielleicht neigt er ein bißchen dazu, die Beziehungen zu privatisieren und sich dann zufrieden zu geben. Er ist aber in den Kreis um Milan Balaban, Harro Ketels (den Du noch nicht kennst) und andere so integriert und im Grunde ein so brauchbarer Mann, daß er uns weiterhelfen wird. Es wird weiterhin äußerst wichtig sein, daß Du uns hilfst, damit die gewonnene Basis nicht wieder verlassen wird. Ich hoffe, Dir demnächst wieder einen Vorschlag machen zu können. Vielleicht wäre es noch ein klein bißchen besser gewesen, wenn Milan mitgereist wäre. Er konnte aber nicht wegen seiner in Gang befindlichen Dissertation. Es besteht Hoffnung, daß die Polen in unserer kleinen Ökumene im nächsten Frühjahr mitmachen und ich denke, daß sie progressiv genug sind, um uns wirklich zu helfen. Ich bin da ziemlich optimistisch. Freilich weiß ich auch, daß der begonnene Weg sehr leicht durch andersartige Interessen gestört werden kann. Insofern ist der Optimismus wahrhaftig nicht blind.

fb Harro Ketels interessiert sich sehr für unsere Memoranden. Würdest Du bitte die Versendung der bei Euch noch vorhandenen Memoranden an ihn in die Wege leiten? Adresse: 02 Hamburg 50, Hohenzollernring 78. Am wichtigsten: "Der Gottesdienst der Gemeinde", "Gruppendienste" und "Partnerschaftliche Leitung".

Anfang November war ja noch die Synode. Ich schrieb Dir wohl einen Gruß. Erste Ansätze zur Veränderung sind nun auch hier sichtbar geworden. Es ist ein bißchen Hoffnung auf Neuformierung der Kirche da. Aber auch hier sind Optimismus und Behutsamkeit miteinander zu praktizieren.

Sei recht herzlich begrüßt von Deinem

Johannes Martin Möller
(Hanns)

, am 5.11.70
Scho/Ho

Herrn
Pfarrer Hans-Martin Möller

238 Barth
Papenstr. 7

Lieber Hans,

schade, daß Du zur Kuratoriumssitzung nicht kommen konntest. Du wirst das Protokoll der letzten Sitzung bekommen.

Wir haben sehr gründlich diskutiert und die Wahl der Vorsitzenden solange vertagt, bis wir Grundsatzbeschlüsse zur Weiterarbeit haben. Dies wird wohl im Herbst 1971 der Fall sein. Alles andere erfährst Du aus dem Protokoll. das Dich bald erreichen wird.

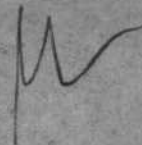
Als nächster Termin ist vorgesehen 1.4.71 oder 23.3.71. Bitte laß mich ganz schnell wissen, welcher von beiden der günstigste ist. Nach Meinung der Anwesenden sollte es nach Möglichkeit der 1.4.71 sein. Kannst Du da kommen?

Hab Dank für die Aufnahme von Bruder Samad. Der Kreis bei Dir war für ihn der wichtigste, und da spürt man dann auch, was doch gerade ein Gemeindepfarrer im Rahmen der Gossner-Mission bedeutet. Ich freue mich jedenfalls, daß er positive Eindrücke von Euch mitnehmen konnte, und so erscheint Ihr dann auch als Gemeinde im Gebet der Gemeindeglieder der Gossner Kirche in Indien.

Ein letztes: und das hätte vielleicht am Anfang stehen müssen. Ich gratuliere recht herzlich zu Deinem Geburtstag. Wenn ich recht sehe, ist es der 44. Ich wünsche Dir von Herzen Kraft für all Deine Arbeiten, die Du begonnen hast, viele neue Einsichten und die Bindung in die Gemeinschaft der Jünger Jesu, die eine bleibende und lebendige Bindung ist. Ich wünsche Dir Hoffnung in allen Situationen und daß Du von der Hoffnung, die von Christus her eine ganz neue Wirklichkeit hat, Dich in alle Situationen begeben kannst, in die Du mit Deinem Leben kommst.

In Freundschaft grüße ich Dich und die Deinen

Dein



, am 16.10.70
Scho/Jo

Herrn
Pfarrer Johannes Martin Möller

238 Barth
Papenstr. 7

Lieber Hans,

Martin Richter wird - wenn alles klappt - mit einem indischen Freund, Mitglied der Kirchenleitung in Ranchi, in der kommenden Woche bei Euch unterwegs sein.

Es wäre schön, wenn Du für den 21. abends einen kleinen Kreis bei Euch zusammenrufen könntest für ein Gespräch mit ihm.

Wohnen wird er im Hotel in Stralsund, damit habt Ihr nichts zu tun. Lediglich Martin Richter brauchte einen Schlafplatz, den sollte er sich aber auch in Stralsund suchen.

Ihr könnt den indischen Gast ein wenig ausnehmen im Blick auf die Dinge, die jetzt dort passieren, vor allen Dingen in der Gossner Kirche.

Am nächsten Tag sollte er nach Rostock gehen. Die Vermittlung nach dorthin wird M. Richter übernehmen.

Gute Wünsche und freundliche Grüße

Dein
gez. Bruno Schottstädt

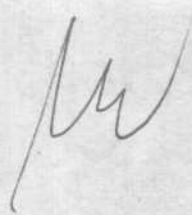
f.d.R.

Ho-

Johannes Martin M ö l l e r

238 Barth, d. 13.V.1970
Papenstr. 7.
Tel 2785

Herrn
Pastor Bruno S c h o t t s t ä d t
1058 B e r l i n
Göhrener Str. 11



Lieber Bruno !

Danke für Deinen Brief, er kam zugleich mit einem von Josef Smolik an. Es ist also klar, daß Smolik bei uns sein wird. Noch keine Nachricht haben wir von Alfred Kocab und Jan Simsa. Mindestens werden also vier Brüder mit ihren Familien bei uns sein, da ja auch Trojan, Balabán und Pfann zugesagt haben. Wir freuen uns auf die Tage im Juli sehr. Wir rechnen dann also mit Dir am 13. und 14. Juli. Am besten kommst Du gleich zum Zingsthof. Wir sind dort im Bungalow wohl bei Balabán zu Gast.* (Aber vielleicht ist doch eine kurze Pause in der Papenstrasse ratsam, man weiß ja nie, wie sich alles entwickelt).

Dein letzter Absatz ist sehr in Ordnung. Du hast vollkommen recht und ich hatte das sehr aus einer Depression heraus geschrieben. Es war wohl unberechtigt. Ich denke, Du kannst damit rechnen, daß ich standhalte. Allerdings war dies eine lange Gesundheitskrise und ich nehme jetzt noch 14 Tage Urlaub in Prerow, um ganz wieder fit zu sein. Du hast mir als guter Freund geschrieben und geraten. Ich danke Dir.

Leider werde ich unter diesen Umständen nicht zum Kuratorium am 8.VI. kommen können. Bitte entschuldige mich beim Maestro.

Wir werden uns also erst im Juli sehen. Ich hoffe, daß es dann gute Stunden werden.

Mit viel Dank und schon wieder etwas Hoffnung
bin ich D e i n

Flanus

* P.S. Es ist besser, wenn wir in Pfeiler's Gemeindesaal
in Zingst zusammensitzen, da ist mehr Platz.

am 7. Mai 1970

Scho/Se

Herrn
Pastor Johannes-Martin Möller

238 B a r t h
Papenstr. 7

Lieber Hans,

hab' Dank für Deinen Brief vom 28.4.
Ich trage mir den 13. und 14.7. als Gesprächstermin
für Euch ein. Wahrscheinlich werde ich am 14. früh
kommen und bis spät abends bleiben. Wenn Hartmut
Grünbaum oben ist, kann er doch auch dazukommen.
Ich weiß nicht über sein Programm Bescheid.

Unser nächstes Kuratorium findet am 8.6. statt.
Du hast sicher den Termin notiert und wirst auch
hoffentlich wieder dabei sein können.
Es tut mir leid, daß Du krankspielen mußt. Wir
langsam alt werdenden Menschen müssen eben doch auf
unsere Gesundheit achten, wenn wir noch eine Weile
in Kirche und Gesellschaft Verantwortung haben
wollen.

Dein letzter Satz hat mich ein wenig erschüttert.
Du solltest nicht so schnell die Flinte ins Korn
werfen. Erst einmal mußt Du sehen, wie es mit Eurem
Kreis hinausgeht. Nach meinem Besuch bei Euch habe
ich persönlich viel Hoffnung.
Hoffentlich sehen wir uns im Juni oder vielleicht
schon in Buckow?

Viele gute Wünsche und freundliche Grüße

Dein

8

Herrn
Pastor Bruno S c h o t t s t ä d t
1058 B e r l i n
Göhrener Str. 11

Lieber Bruno !

Habe Dank für Deinen Brief vom 7.IV.70 wegen Josef Smolik. Inzwischen war ich Mitte April in Berlin zwei Tage mit Milan Balabán zusammen. Ich hoffe, daß er Dich, wie er vorhatte, nach unserer Trennung noch besucht hat. Unser Gemeindetreffen war wieder eine großartige Sache. Leider waren die Polen nicht gekommen, wohl wegen des Wetters. Am Anreisetag waren die letzten großen Schneestürme im Norden. Eines Tages muß es dazu kommen, daß Du auch mal bei uns bist. Milan und ich haben nun den Auftrag der Brüder, im November eine kurze Reise nach Polen zu machen, um die Beziehungen zu festigen. Bisher steht die Polensache immer noch nur auf mir. Das ist zu wenig.

Ich hoffe, daß ich Josef Smolik mit Familie unterbringen kann. Ich habe das Milan gesagt und er wird es ihm bestellen. Ich schreibe aber auch noch nach Praha. Ich denke, auch Trojan, Simsa, Kocab, Pfann, und natürlich Balabán werden in unserer Gegend sein. Wir denken es uns so, daß am 13. und 14. Juli ein Gespräch stattfindet, ^{auszusprechen} ~~sonst~~ ist es Urlaub. Ich würde Dich von Zinnowitz oder Heringsdorf (wo bist Du genau?) erwarten. Es wäre sehr gut, wenn auch Hartmut Grünbaum käme, vielleicht kann er dann schon bei seiner Schwester in Prerow sein.

So sieht alles ganz gut aus. Nur mit mir selber nicht. Ich war schon Mitte März beim Kuratorium nicht auf der Höhe und überhaupt wirkt jetzt die lange Krankenz von 1969 nach. Ich habe mich krankschreiben lassen und mache eine Tablettenkur, die nun schon bald zu Ende ist. Ich hoffe, daß es dann wieder mit frischen Kräften geht.

Die "Gruppe" war am 25.IV. in kleiner Besetzung auf dem Zingst-hof beisammen. Aber leider hat mein Nachbar und überhaupt mir noch keinen Bericht gegeben. Es ist uns ernst mit diesem impulsierenden Kreis aus Theologen und Laien. Schade, daß Peter Herbst, den ich auch in Berlin mit hatte, uns bald verläßt. Noch eins : wenn es auf die Dauer doch nicht gut geht mit Dr. Bieritz am gleichen Ort, könntest Du mir helfen, in der Berliner Umgegend einen Platz zu finden ?

Sei herzlich begrüßt von D e i n e m

Flaums

am 7.4.70
Scho/Ho

Herrn
Pfarrer Hans-Martin Möller

238 Barth
Papenstr. 7

Lieber Hans,

Jakub Trojan schrieb mir, daß er sich sehr auf den Urlaub freut und fragte an, ob es nicht möglich wäre, so etwas auch noch für andere zu organisieren, zum Beispiel für Josef Smolik.

Du kennst ihn sicher, er ist Professor der praktischen Theologie und einer unserer guten Freunde. Er war früher einmal durch meine Vermittlung in Meeresfrieden. Kannst Du ihm in der Zeit Anfang Juli noch einen Platz an der See zusammen mit seiner Frau und eventuell mit zwei Kindern verschaffen? Das wäre natürlich eine großartige Sache.

Ich höre von Dir und bitte Dich, gleichzeitig an Josef Smolik, Praha 1, Jungmannova 9, zu schreiben.

Viele gute Wünsche und freundliche Grüße

Dein
gez. Bruno Schottstädt

f.d.R.

Herrn
Bruno S c h p t t s t ä d t
1058 B e r l i n
Göhrener Str. 11

Lieber Bruno !

Ich schreibe heute abend wegen des in wenigen Tagen bevorstehenden Gespräches auf dem Zingsthof. Wir erwarten Dich bis Freitag mittag (13.III.) hier in Barth und fahren nach dem Mittagessen zum Zingsthöf. Wir sind damit einverstanden, daß wir Sonnabend mittag abschließen.

Es handelt sich nicht, wie Du vermutest, um den offiziellen Pfarr- und Katechetenkonvent des Kirchenkreises, sondern wieder wie am 2. Advent abends um einen freien Kreis von Pastoren, Katecheten, Ältesten und anderen Laien. Auch einige gute Brüder aus unsern Baptistengemeinden werden unter uns sein. Ob über die Grenzen unseres Kirchenkreises hinaus Brüder anwesend sein werden, ist zur Stunde noch nicht zu übersehen. Grundsätzlich streben wir das an. Es wird sich wohl um einen Kreis von etwa 20 Personen handeln.

Wir haben heute abend bei Bruder Bieritz in einem offenen Abend uns Gedanken gemacht über unsere Begegnung mit Dir. Dabei haben wir schon eine lange Diskussion über "Kirche und Gesellschaft" geführt. Es ist allgemeiner Wunsch, daß mindestens auch am Freitag mittag und abend dies Thema mit Dir besprochen wird. Es ist möglich, daß wir von daher am Sonnabend vormittag auch noch über "Gruppendienste" oder "partnerschaftliche Leitung" sprechen. Diese beiden Papers sowie das dritte über "Gottesdienst" könnten wir am Sonnabend gegebenenfalls zum Einstieg benutzen. Ich werde mit Pfeiler zusammen mich bereit halten, eventuell aus diesen Papers einleitend zu referieren. Es kann aber auch sein, daß wir am Freitag begonnene Gespräche am Sonnabend fortsetzen. Nur um ein Erlahmen zu vermeiden (das ist übrigens bei dem Kreis, der kommt, äußerst unwahrscheinlich) und um an den beiden Beispielen dieser Papers Möglichkeiten lohnenden Einsatzes zu zeigen, halten wir dies in Bereitschaft. Die Einleitung am Freitag könnten wir entweder mit einem Referat von Dir über Dienst in der Gesellschaft machen oder einer von uns könnte das heutige Diskussionsgespräch referieren und dann würde ganz gewiß sehr schnell die Diskussion in Gang kommen. Du kannst also entweder mit oder ohne Referat kommen, wir werden sehen, wie es am besten geht.

Es bestand auch ein bißchen der Wunsch, daß Du mit uns eine soziologische Analyse unseres Kirchenkreises versuchtest, um unsern Auftrag besser zu erkennen. Aber das könnte ja auch bei einer späteren Gelegenheit erfolgen. Diesmal sollte wirklich die Thematik unseres Lebens in dieser sozialistischen Gesellschaft und Möglichkeit oder Unmöglichkeit der Überwindung des teilweise vorhandenen Grabens zwischen Kirche und Gesellschaft zur Diskussion stehen. Die Rollen des Pfarrers und des Laien, der Gruppe und der Gemeinde, die verbale und aktionsmäßige Seite unseres Zeugnisses, die Strukturen einer ihren Auftrag erfüllenden Gemeinde sollten zur Diskussion stehen.

Nebenher haben wir einige Fragen an Dich zur weiteren Arbeit.

In der Woche darauf gedenke ich am Kuratorium teilzunehmen. Wir haben also zweimal Gelegenheit, uns zu sehen. Darauf freue ich mich sehr.

Es grüßt Dich

Dein Hanns

Eberhard Müller
Gnadau

Gnadau, 8. April 1970

Sehr geehrter Herr Pfarrer Schülzgen !

Schon zwei Monate liegt der Bericht von meinem Praktikum vor, und Sie haben ihn immer noch nicht in den Händen. Weil mein Bericht mehr für unsere Kandidaten bestimmt war, habe ich mich in der Hauptsache an ihren Bericht gehalten, um erst einmal klarzulegen, wie Teamarbeit verstanden sein will oder auch verstanden sein kann. Einige unserer Kandidaten kamen aus dem Praktikum zurück und erzählten auch einiges von Teamarbeit, aber nach genauerer Nachfrage konnte man das Geschilderte bestenfalls Arbeitsverteilung oder Kooperation nennen. Von daher war auch keine große Neigung zur Teamarbeit zu spüren. Deshalb ist im Bericht einiges Grundsätzliche enthalten.

Mit Kritik bin ich sehr vorsichtig, weil ja ihr "Experiment", ich hoffe, daß es das bald nicht mehr sein wird, vorwärtsweisend ist. Und daß es für Sie und Herrn Wiener eine große Mehrbelastung ist, brauche ich Ihnen ja nicht erst mitzuteilen.

So bleibt mir zum Schluß nur der Dank für die Möglichkeit des Einblicks in Ihre Arbeit und wünsche, daß bald positive Entscheidungen seitens der Kirchenleitung zu erwarten sind.

Herzliche Grüße auch an Herrn Berger
und an Herrn Wiener

Ihr E. Müller

Praktikumsbericht

Team - Arbeit in der Pfarramtsverwaltung in Berlin + Grünau

Praktikant : E. Müller

I Allgemeine Situation der Gemeinden

Daß sich zwischen unseren landläufigen Gemeinden und den Menschen, die von einer säkularen Welt umgeben werden, in den letzten Jahren eine Kluft gebildet hat, wird wohl heute kaum jemand mehr bestreiten wollen. Die Deckungsgleichheit von Bürgergemeinde und Christengemeinde, wie sie in der Volkskirche noch vorhanden war, besteht nicht mehr.

Das Gemeindeleben dreht sich heute meist um sich selbst, man pflegt seine eigene Frömmigkeit und spricht in der Gemeinde eine Sprache, die nur der Eingeweihte versteht. Die missionarische Dimension der Gemeinde ist weithin verloren gegangen.

Die Gemeinden stehen heute vor der Frage, ob sie als Minderheit in einer säkularen Welt zu einer religiösen Sekte werden, oder ob sie als Minderheit zu einer aktiven Gruppe in der heutigen Welt werden und ob es ihren einzelnen Gliedern gelingt, die Existenz in der Welt und den christlichen Glauben in Beziehung zu setzen.

Bei der sich abzeichnenden Trennung zwischen Gemeinde und der sie umgebenden Gesellschaft hat sich auch das Bild des Pfarrers gewandelt. Der Pfarrer als Funktionär der Gemeinde ist allein auf den innerkirchlichen Betrieb orientiert und lebt weithin in der Isolierung. Er kennt selten, wenn er sich nicht gerade darum bemüht, die Lebensnöte in der Gemeinde und zum Gottesdienst sieht er das Sonntagsgesicht seiner Gemeindeglieder. Die Gemeinde erwartet von ihrem Pfarrer, daß er sie betreut, weil er ja für religiöse Frage und Handlungen zuständig ist. Jegliche Verantwortung der Gemeindearbeit delegiert die Gemeinde an den Pfarrer. Dabei ist es zwar möglich, daß Gemeindeglieder Helfer des Pfarrers sein können oder auch Botendienste für den Pfarrer übernehmen, aber ihre selbständige Mitarbeit auch in theologischen Fragen kommt nicht zur Entfaltung. Nun erhebt sich die Frage, ob die Gemeindeglieder Fußvolk kirchlicher Funktionäre bleiben, oder ob es zu einer Mitarbeit von Pfarrer und Gemeinde kommt, indem jeder seine Gaben und Möglichkeiten der Arbeit der Gemeinde zur Verfügung stellt und die Verantwortung für die Aufgaben und die Gestalt der Gemeindearbeit gemeinsam getragen werden.

Was vermag Team - Arbeit angesichts der aufgezeigten Fragen und Probleme zu leisten? Zunächst aber noch einige allgemeine Bemerkungen zur Team - Arbeit

II 1 Teamarbeit im Pfarramt

Um Teamarbeit näher zu bestimmen, muß der Begriff Teamarbeit von Kooperation unterschieden werden. Kooperation, ob sie nun autoritär oder partnerschaftlich verstanden oder praktiziert wird, ist meist auf Rationalisierung und Effektivität ausgerichtet. Somit ist der Begriff Arbeitsteilung kein typisches Kennzeichen für Teamarbeit. Bei der Teamarbeit geht es um ein Miteinander auf gleicher Ebene. Das Team versteht sich als kollektives Subjekt. Dabei ist es notwendig, daß die Mitarbeiter im Team ihre Zusammenarbeit streng an die Aufgabe binden, es muß eine gemeinsame Zielsetzung erarbeitet werden und ein gemeinsamer Entschluß diese Arbeit durchzuführen. Von den Teamgliedern muß die Bereitschaft zu einem maximalen Einsatz und ein Maß an Selbstdisziplin erwartet werden. Bei der Teamarbeit geht es also um ein gemeinsames Handeln, daß von jedem einzelnen Teamglied verantwortet werden kann. Dazu ist es unbedingt notwendig, daß der Informationsfluß innerhalb des Teams gut und regelmäßig gewährleistet ist, denn es sollen ja alle Bereiche, in denen die Teamglieder engagiert sind besprochen werden. Außerdem kommt dazu, daß der Einzelne im Team in seinen Entscheidungen die er zu treffen hat, bereit ist, diese von den Meinungen im Team abhängig zu machen. (Selbstdisziplin)

2. Das Grünauer Team

Im Grünauer Team haben sich 1963 3 Theologen zusammengefunden, die diese Bereitschaft zur Teamarbeit mitbrachten (Herr H. Berger, Herr E. Schülzgen, Herr U. Wiener). Alle drei Genannten wurden mit der Verwaltung der Pfarrstelle Grünau von der Kirchenleitung Berlin - Brandenburg beauftragt. Wichtig aber für das Team ist, das Herr U. Wiener seit Beendigung seiner theologischen Ausbildung als Programmierer in einem Rechenzentrum arbeitet. Durch die Arbeit von Theologen in einem anderen Beruf soll die Gemeinde auf ihre Verantwortung in der Welt, insbesondere für die Welt der Arbeit hingewiesen werden. Der Theologe in einem anderen Beruf soll lernen, was christliche Existenz an einer konkreten Stelle in der sozialistischen Gesellschaft sein kann, durch seine Gegenwart in der Gemeinde trägt er die Probleme der Welt in die Gemeinde hinein. Das bedeutet in der Rückkopplung für den Theologen in der Gemeindearbeit, er hat das Gespräch über die Aufgaben einer Gemeinde in der Welt zu führen und dafür Möglichkeiten zu schaffen, außerdem hat er das Miteinander der Gemeindeglieder in der Mitarbeit und der verantwortlichen Leitung zu fördern und das obrigkeitliche Denken und Verhalten abzubauen.

III

Die Leitung der Gemeinde

Es bestehen in der Grünauer Gemeinde zur Zeit drei Gruppen, die verantwortlich an der Gestaltung der Gemeinde arbeiten.

1. Das Team bestehend aus den drei Theologen und der Kantorin. Durch intensive wöchentliche Beratungen werden Informationen ausgetauscht, gemeinsame Aktivitäten vorbereitet, in besonderen Fällen wird auch das Verhalten gegenüber kirchlicher oder gesellschaftlicher Gruppen oder Organisationen festgelegt. Diese wöchentlichen Zusammenkünfte sind wichtig, wenn die gemeinsame Verantwortung durchgehalten werden soll. Der Gefahr, bei allen Überlegungen im innerkirchlichen Denken gefangen zu bleiben, wird durch die Anwesenheit des Theologen, der im Arbeitsprozeß steht begegnet. Nun wird man, wenn man an den personellen Mangel an Theologen denkt, mit Recht fragen, ob es immer Theologen sein müssen, die im Team arbeiten. Diese Frage beantwortet sich aber von selbst, denn wenn man bestrebt ist die Verantwortung für die Leitung der Gemeindearbeit auf breite Basis zu stellen, sind natürlich Laien im Team wünschenswert. Da es aber schwierig ist für die wöchentlichen oft mehrstündigen Teamzusammenkünfte Laien zu gewinnen, hat man die Einrichtung des Erweiterten Teams geschaffen.
2. Das Erweiterte Team
Hier werden schwerpunktmäßig Planung der Gemeindearbeit und die Durchführung bestimmter Aktivitäten besprochen, theologische Überlegungen angestellt, Anregungen aufgenommen und kritische Nachbesprechungen durchgeführt. Im Erweiterten Team treffen sich einmal monatlich außer dem Team engagierte Gemeindeglieder, die sich für die Gemeindearbeit verantwortlich fühlen. Für Kirchenälteste sind die Versammlungen offen.
3. Der Gemeindekirchenrat
Der Gemeindekirchenrat behält als gewähltes Organ der Gemeinde die entscheidende Position, nämlich die Beschlußfassung all dessen was im Team und Erweiterten Team beraten und vorgeschlagen worden ist. Um der Gefahr vorzubeugen, daß 3 Theologen mit ihren theologischen Argumenten die 6 Kirchenältesten durch das Gewicht ihrer Argumente stark beeinflussen, und um der Intention gerecht zu werden, daß die Gemeinde ihr Leben selbst gestaltet soll, haben die 3 Theologen im Gemeindekirchenrat gemeinsam nur 1 Stimme. Somit ist jede Manipulierung, die sich auch nur negativ auf das Miteinander auswirkt, ausgeschlossen.

IV Wie kann Teamarbeit, die in Punkt I aufgezeigten Fragen lösen ?

Wenn Gemeindeglieder als Christen in der Gesellschaft, in ihrem Beruf, in ihrer Hausgemeinschaft verantwortlich leben, werden sie die Fragen und Probleme mit denen sie konfrontiert werden mit in die Gemeinde eintragen. Die Versammlungen der Gemeinde sind dann kein Selbstzweck mehr, sondern der Schwerpunkt der Arbeit wird in die Aufgaben außerhalb der Gemeinde verlagert. Für die Zusammenkünfte ist es dabei aber wichtig, daß die Möglichkeit des Gespräches ausreichend gegeben sind, wo Fragen, die außerhalb der Gemeinde auftreten in der Gemeinde behandelt werden können. Dazu bieten Hauskreise, Offene Abende, Gemeinderüsten, Taufeltern - Seminare ausreichend Gelegenheit. Für die christliche Gemeinde ist es auch notwendig sich an der gesellschaftlichen Diskussion und Arbeit zu beteiligen, weil sie ja nur so ihre missionarische Aufgabe erfüllen kann, denn Mission ist ja auch das Leben und Verwalten des Christen in der säkularen Umwelt. Außerdem ist das Team bemüht die Gemeindeglieder zum kritischen Mitdenken anzuhalten.

Nach 7 Jahren Teamarbeit kann in der Gemeinde Grunau festgestellt werden, daß fast alle Gemeindeglieder, die einen ständigen Kontakt zur Gemeinde haben, an der Gestaltung des Gemeindelebens mitwirken. Mitverantwortung bezieht sich aber nicht nur auf mitplanen und mitdenken, sondern die Gemeindeglieder nehmen auch aktiv an der Durchführung der Aufgaben teil. So werden z. B. Mitterkreis, Kindergottesdienst, Büchertisch, Schaukastenarbeit und Posaunenchor in Eigenverantwortung durchgeführt. Es ist also die Bereitschaft zur Mitarbeit in der Gemeinde gewachsen. Wenn man aber die Mitarbeit auf breiterer Basis noch erweitert gibt es Grenzen. Das Bewusstsein der Verantwortung kann in einer Gemeinde nur so weit entwickelt werden, wie der Gemeinde ein Entscheidungsrecht eingeräumt wird. Solange aber Entscheidungen über eine Gemeinde hinweg gefällt wird z. B. inwieweit eine Gemeinde über die Verwaltung des Geldes selbst entscheiden kann, wird die Weiterentwicklung des Verantwortungsbewusstseins gehemmt.

Von der Berufsarbeit des Theologen im Team wirkt das säkulare Denken in die Gemeinde hinein., von daher wird jedes Problem kritisch durchdacht, und es wird Verständlichkeit einer christlichen Aussage gefordert.

Solches Denken führt zur Überprüfung des eigenen Glaubens und zur Konzentration auf seinen Inhalt. Die Gemeinde wird ihrerseits dabei veranlaßt althergebrachte Traditionen zu überprüfen und über bessere Formen und Aussagemöglichkeiten nachzudenken. In jedem Fall ist dieser Prozeß für die Gemeinde ein Gewinn. Die gefundenen Formen müssen aber auch flexibel bleiben. Eine Gemeinde versammelt Menschen mit unterschiedlichen Meinungen, unterschiedlicher Vergangenheit und unterschiedlichen Hoffnungen. Dieser Pluralismus soll ausgehalten werden, darum ist das Miteinander immer neu zu gestalten.

N-O

Hanns-Ulrich Nagel

5401 Oberspier, den 5. Mai 1970

Verehrter Bruder Schottstätt !

D-...	8.5.70
...	...
...	...

Für Ihren Brief vom 13.4.70 möchte ich Ihnen herzlich danken. Heute habe ich eine Spende in Höhe von 20 Mark zur freien Verfügung an das Ökumenscih-missionarische Amt überwiesen.

In diesen Tagen werden Sie von Amtsbruder Jürgen Taetow aus Pinnow bei Schwerin meine Materialmappe erhalten. Ich bitte Sie, diese Mappe nach etwa 14 Tagen eingeschrieben an mich zurückzuschicken. Da immer eine Reihe von Interessenten warten (ich hatte Sie "eingeschoben"), kann ich sie nicht gut länger belassen.

Meine Kirchenreformkartei dürfen Sie gern einmal einsehen; nur kann ich sie aus verschiedenen Gründen nicht aus der Hand geben. Wenn Sie also einmal in die hiesige Gegend nach Thüringen kommen sollten, sind Sie herzlich willkommen (50 km nördlich von Erfurt, an der F 4).

In der Anlage schicke ich Ihnen heute eine kurze Ausarbeitung zu, die ich an eine Reihe kirchenleitender Persönlichkeiten in der DDR gesandt habe; ich kann mir denken, daß Sie an so etwas auch Interesse haben, wo Sie doch mit Ihren Kreisen an der Problematik "Kirchenreform" arbeiten.

In der gleichen Hoffnung wie umgekehrt, von Ihnen wieder zu hören, vielleicht auch neues Material zu bekommen,

grüße ich Sie herzlich !

Ihr

Hanns-Ulrich Nagel

NB Interessieren Sie sich vielleicht für meine Auszüge, einige Bogen mit Literaturangabe, die zu unserem Thema einen gewissen Prioritätswert besitzen könnten ?

h.

Vorschlag zur Einrichtung eines zentralen Institutes für
kirchliche Information und Planung (Z I F K I P) Pastor Schüttel

Übereinstimmung wird allgemein darin bestehen, daß es in einer auf die Zukunft ausgerichteten kirchlichen Arbeit nicht mehr darum gehen kann, volkshkirchliches Leben und Denken möglichst lange noch aufrechtzuerhalten. Auch werden verantwortungsbewußte Christen im Gebet an den Herrn der Kirche dahingehend einig sein, daß er uns, seine Gemeinde, auf dem Weg in die Zukunft mitnehmen und uns von den beiden resignierenden akuten Irrwegen der Erstarrung und der Auflösung erretten möge. Manche kritische Beobachter haben indes festgestellt: "Die Kirchen stehen durch die Art ihrer historisch gewordenen Daseinsweise sich selbst bzw. ihrer eigenen Erneuerung im Wege". In diesem Sog stecken wir bekanntlich tiefer, als die meisten zuzugeben bereit sind. So ist für uns alle beschämend, daß eine gründliche Neuordnung oder nur Auffächerung der Konfirmation in den letzten Jahrzehnten nicht zustandegekommen ist bzw. dem volkshkirchlichen Leitbild verhaftet blieb, was eine der Ursachen für das krasse, immer bedrückender werdende Uninteresse an der Konfirmation überhaupt sein dürfte. Oder: Bei der Masse der erwachsenen Gemeindeglieder herrscht vielerorts immer noch der beklemmende Eindruck vor, daß die Kirche bei ihrem Bemühen um Kontakte in erster Linie an der Kirchensteuer interessiert sei. Oder: Der Schwund der Kindertaufe hat in der DDR mittlerweile die 75 % Schwelle überschritten; wo bleibt der Aufbruch der Kirche in eine unreligiös bzw. unkirchlich gewordene Gesellschaft (praktikable und schon optisch erfreuliche Alternativen zum zermürbend konstanten kirchlichen Schrumpfungsprozeß) ?

Um der Gefahr zu begegnen, von Neuem vor allem zu reden und faktisch am Alten hängen zu bleiben, sind vorrangig zukunftssträchtige Modelle christlicher Existenz und Wirkungsmöglichkeiten zu suchen und entschlossen zu verwirklichen. Hierfür muß u.a. Zeit unter Hintansetzung einiger traditioneller Aufgaben freigesetzt werden. Umstrukturierungen sollten auf Grund guter Einsichten und einsatzbereiten Glaubensmutes (auch des einzelnen) erfolgen, selbst wenn einige dabei aus der Reihe tanzen - und nicht erst, wenn wirtschaftliche, finanzielle oder politische Zwangssituationen entstanden sind (sonst leidet die Glaubwürdigkeit der Kirche Schaden). Manches geschieht bereits vorbildlich, in anderem hinken unsere staatskirchlich geprägten Landeskirchen der Zeit hinterher. - Die (Evangelischen) Kirchen werden in diesem Jahrzehnt noch mehr zusammenrücken und noch enger zusammenarbeiten; dabei geht es u.a. auch um die bessere Effektivität. Kein Wirtschaftszweig bzw. Wirtschaftsunternehmen könne sich soviel Leerlauf leisten wie die Kirche, haben schon manche gesagt (so bricht z. B. gegenüber einer unverantwortlichen Trägheit zusehends das Problem der wissenschaftlichen und praktischen Fortbildung aller kirchlichen Mitarbeiter auf). Wir werden aber auch bewußter als bisher, im Rahmen der Gesellschaft, als selbständige dynamische Minderheit, unseren Glauben und unsere Hoffnung fröhlich zu praktizieren haben. Ein unverbindliches Christentum, wie es zu lange tradiert wurde (z.T. in neuer Auflage im Westen, unter anderen Vorzeichen allerdings auch bei uns), wird kaum überdauern (Günter Jacobs Analyse und Prognose auf 1985 war nicht nur ein "Schreckschuß", wie kürzlich noch ein Amtsbruder meinte). Im Wissen darum, daß frühere Privilegien der Kirche inzwischen unwiederbringlich auf andere gesellschaftlich stärkere Kräfte übergegangen sind und übergehen werden, haben wir neu zu lernen, wie wir als Gemeinde Jesu Christi und als einzelne Christen z.B. dienend auch Widerspruch und Widerstand ertragen und andererseits auch durchstehen.

Gleichzeitig muß nun versucht werden, nicht zuletzt in Anbetracht und unter Berücksichtigung der explosiven Entwicklung der Menschheit ... (und damit auch mancher neuartiger Aufgabenstellung der Ökumene), eine

umgreifende, gezielte Information und langfristige Planung sowie eine breit angelegte Koordinierung (alles in bisher noch nicht gekannten Ausmaßen) auf kirchlicher Ebene (auch in gesellschaftlicher Mitverantwortung) zu erreichen. Bisherige Methoden sind, auch was in dieser Richtung bisher vom neuen Kirchenbund bekanntgeworden ist, den riesigen künftigen Anforderungen gegenüber nicht mehr gewachsen. "Ohne realistische Planung kann die Menschheit nicht mehr existieren". Das trifft mutatis mutandis auch auf die Kirche zu (das Wirken des Heiligen Geistes - ohne den Kirche nicht lebt - wird dadurch nicht aufgehoben sondern vorausgesetzt!). Der unumgängliche Umdenkungsprozeß in der Kirche erfordert eine sachliche, ausreichende, vorwärtsweisende Informationspraxis, die nicht gleich vor Schwierigkeiten kapituliert (die Klagen über unzureichende Information reißen nicht ab). In wechselseitiger Anregung und im offenen Austausch sind Experimente und Erfahrungsberichte aus vielschichtiger kirchlicher Arbeit, Überlegungen, Vorschläge, Kritiken, Statistiken usw. sorgfältig zu erbiten, zu sammeln, zu sichten, auszuwerten. Eine weitere Aufgabe bestünde in einer gesteuerten (programmierten) Weitergabe an interessierte ggf. zu interessierende Gremien, Kirchenleitungen, Konvente, Teams, Ausschüsse, Gemeinden, Werke, Gruppen und an einzelne Christen. Aus einem solchen gestaffelten Arbeitsprozeß, der sich in ständigem Nehmen und Geben vollzieht und korrigiert, könnte sich u.a. ein neuer christlicher Lebensstil entwickeln, der aus Bewährtem und aus Neuartigem zu eigenständigen persönlichen und gemeindlichen Formen bzw. Bindungen führt (dabei sollte endlich deutlich zwischen Glaubensgehorsam und Gesetzmäßigkeit unterschieden werden!). Aller Dienst aber in und an Volk und Völkern bleibt für uns Christen vom Evangelium bestimmt. Dabei haben wir uns ständig, ohne Überheblichkeit, mit den Ideologien dieser Welt auseinanderzusetzen, ohne deren Verlockungen oder Drohungen, deren Emotionen oder Gleichgültigkeiten zu verfallen. Wenn eine bekenntnisgebundene Kirche nicht ständig auf der Wacht ist, läuft sie Gefahr, unterwandert und unfunktioniert zu werden (davor schützt auch der Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR nicht).

Dieser ungeheuer drängende und epochale Dienst kann zwar unter dem Aspekt einer größeren Region wie der DDR, nicht aber von einer Landeskirche o.ä. allein wahrgenommen werden. Solche Versuche leisten doch nur retardierend einem partikularistischen bzw. mißtrauischen Verhalten Vorschub (geradezu peinlich wirken schon manche sich hinschleppende Koordinierungsbemühungen). Da sich der Kirchenbund noch im Aufbaustadium befindet (was ja bekanntlich gleichzeitig erhebliche Chancen mit sich bringt) und auf Einspeisung aus den einzelnen Landeskirchen angewiesen ist, erlaube ich mir, diesen Vorschlag zur Einrichtung eines solchen zentralen Institutes für kirchliche Information und Planung zu unterbreiten. Die bisher in Aussicht genommenen oder bereits konstituierten Ausschüsse und Kommissionen, z.B. für Publizistik oder für Gestalt und Gestaltwandel der Gemeinde o.a. können m.E. diese Schlüsselfunktion nicht mitübernehmen (sich aber alle ihrer bedienen!). - Offen für alle sachbezogene Literatur und für alle ernstgemeinten postalischen Eingänge müßte Vorsorge getroffen werden, daß differierende Auffassungen (oder z.B. auch Zuständigkeitsüberschneidungen) die Aktivitäten eines derartigen Institutes nicht lähmen, aber anregen. - Mitarbeiter hätten weniger eigene Ideen zu entfalten als vielmehr alles eingehende Material mit modernsten wissenschaftlichen Erkenntnissen und Mitteln aufzuarbeiten. In seiner ausstrahlenden Wirkung, die bald spürbar würde, sollte dieses Institut informierende und empfehlende, jedoch keine kirchenleitende Funktionen erhalten (um a priori ein ungutes Schwergewicht auszuschließen).

Auf Wunsch bin ich gern bereit, nähere Vorstellungen der Möglichkeiten und Aufgabenstellungen und Zielsetzungen eines solchen Institutes zu erläutern. Es geht um Rationalisierung, Konzentrierung, Aktivierung.

, am 8.6.70
Scho/Ho

Herrn
Richard Nagel
Mission Peter und Paul

8480 25^e Avenue Apt. 4
Montreal 456
Kanada

Lieber Freund,

haben Sie Dank für Ihre Zeilen vom 13.1., die Sie mit durch Ihre Eltern zugeschickt haben. Ich will gern dafür sorgen, daß Sie das, was wir hier so veröffentlichen, auch nach Kanada geschickt bekommen.

So lasse ich gesondert alle sechs Memoranden, die die Gossner-Mission in der DDR in den letzten Jahren erarbeitet hat, Ihnen zugehen und eine kleine Festschrift für den Präses unserer Berlin-Brandenburger Synode, Herrn Burkhardt, "Weggenossen".

Alle Materialien können Ihnen zeigen, wo wir uns theologisch in unserem Denken befinden und was wir praktisch für Kirche und Welt meinen. Es geht uns vor allen Dingen um den Gruppendienst, dabei um das brüderliche Leben, es geht uns aber auch sehr wesentlich um die Verantwortung des Christen in der sozialistischen Gesellschaft. Ich denke, das haben Sie auch bei den Gesprächen hier bei uns mitbekommen.

Ich höre, daß Sie dort versuchen, eine Gruppe zu bilden und nun, nachdem Sie Leute, Land, Mentalität usw. studiert haben, auch darangehen, gemeinsam wirklich zusammen zu leben.

Gern würde ich Freunde Ihrer St. Peter und Paul-Mission einmal hier in Berlin wiedersehen, um mit ihnen in Ruhe zu sprechen.

Ich schreibe einfach mal an Ihre Freunde Etienne Pascaut und Louis Roguet und werde sehen, wie es mit einem Besuch hier aussieht.

Lassen Sie wieder von sich hören und seien Sie herzlich begrüßt

Ihr



Mission Peter und Paul
8480 25^e Avenue Apt. 4
Montreal 456

Montreal, den 13.1.1970

Lieber Pastor Schottstädt, liebe Freunde der Gossner-
mission!

Zunächsts möchte ich mich für mein langes Schweigen bei Ihnen entschuldigen. Ihren Brief hatte ich wahrscheinlich in Fribourg (Schweiz) verlegt und habe ihn jetzt erst wieder inmitten meiner Berichte und Reporte gefunden. Ihren Bericht fand ich sehr aufschlußreich und wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie uns entweder hier in Kanada oder in Fribourg Ihre Mitteilungen zukommen lassen.

Wie Sie sehen, bin ich mittlerweile nach Beendigung meines theologischen Studiums in Kanada gelandet, wo wir eine Gruppe gegründet haben. In unserem "Weihnachtsbrief" haben Sie einen kleinen Eindruck von all dem neuen, was da auf uns eingestürmt ist. Wenn man nach der theoretischen Ausbildung als Neuling in eine Missionsgruppe kommt, die ebenfalls erst gegründet wurde, ist man irgendwie beeindruckt und man hat Schwierigkeiten, all die neuen Impressionen (Leute, Land, Mentalität, Gruppenleben, Lebensstil) auf einen Schlag zu verdauen. Doch allmählich lebt man sich ein und ich muß sagen, es ist gar nicht so schlimm. Sie schreiben in Ihrem Brief, daß Sie sich sehr freuen würden, wenn Sie mal wieder einige Glieder unserer Mission bei sich sehen könnten. Es kämen da wohl in erster Linie unsere Leute aus dem Ausbildungszentrum in Fribourg in Frage, und ich würde mich sehr freuen, wenn der Kontakt zwischen der Gossnermission und der unsrigen wieder aufgenommen würde. In Fribourg befinden sich noch 2 meiner Freunde, Etienne Pascaud und Louis Roguet, die einigermaßen deutsch verstehen und auch sprechen können (ich habe 2 Monate im Sommer 68 in München mit ihnen gearbeitet). Sie schreiben ihnen am besten an unsere Fribourger Adresse: 6, Grand' Fontaine CH-1700 Fribourg.

Ich weiß nicht, ob Sie regelmäßig unsere Nachrichten aus Marseille bekommen. Auf jeden Fall werde ich einige Zeilen dorthin schreiben mit der Bitte, Ihnen unsere Berichte zukommen zu lassen.

Seien Sie herzlich begrüßt von der neuen Kanadagruppe, besonders von Richard Nagel."

Diesen Brief schicke ich Ihnen im Auftrage unseres Sohnes Richard.

Mit freundlichen Grüßen

544 Brief, den 19.7.70

M. Nagel und Frau

, am 8.6.70
Scho/Ho

An die
Herren Etienne Pascaud und
Louis Roguet

6, Grand' Fontaine
0 Ch-4700 Fribourg
Schweiz

Sehr verehrte Freunde,

Richard Nagel hat mir Ihre Adresse geschickt und mich gebeten, doch einmal mit Ihnen in Verbindung zu setzen, damit das Gespräch zwischen der Gossner-Mission in der DDR und der Mission Peter und Paul nicht abreißt. Wir hatten vor einigen Jahren einen guten Anfang gemacht und meinen doch, daß wir dieses Gespräch fortsetzen müssen.

Sie wissen, daß wir an Dienstgruppen und neuem Gemeindelben sehr interessiert sind. Daß es vor allen Dingen darum geht, innerhalb der DDR bruderschaftliche Leitung durchzusetzen und nun auch besonders neue Gruppen, die sich in neuen Lebensstilen eingliedern in unsere Gesellschaft. Dabei stehen eben nicht nur allgemeine soziale Dienste vor Augen, sondern doch die solide Lebensweise unter den Menschen unserer Zeit, und das ganze natürlich im missionarischen Präsenz.

Richard Nagel wird Ihnen sicher nach seinem Besuch bei uns hier einiges erzählt haben, und ich hoffe, daß das Gespräch zwischen Ihnen und uns weitergeht.

Ich schicke Ihnen einmal eine kleine Festschrift, die wir für den Präses unserer Synode gemacht haben "Weggenossen". Gerhard Burkhardt ist ein Arbeiter, er kommt aus dem Schlosserhandwerk und ist jetzt der verantwortliche Mann der Synode. Wir haben seinen Geburtstag zum Anlaß genommen, um zu dem Fragenkreis Laien, Dienstgruppen, Demokratisierung der Kirche etc. einiges auszusagen, und uns würde freuen, wenn Sie uns den Eingang dieser kleinen Schrift bestätigen könnten und uns wissen ließen, wie Sie einzelne Beiträge einschätzen. Vielleicht sind Sie auch in der Lage, uns Materialien zuzustellen. Lassen Sie uns einmal über einen Termin im kommenden Winter verhandeln, zu dem Sie dann zu uns kommen und wir dann einen Freundeskreis zusammenrufen.

In der Hoffnung, daß das möglich wird und Sie von sich hören lassen, bin ich mit vielen guten Wünschen und freundlichen Grüßen

Ihr

(Bruno Schoenstädt)


Lieber Bruno!

Unter dem 28.9. hatte ich ~~an~~ einem an Deine Privatadresse gerichteten Brief um einige Auskünfte über Pfarrer Dr. Forck (Brandenburg) gebeten. Da Du nicht antwortest, kann ich nur annehmen, daß Du entweder nicht im Lande bist oder der Brief Dich nicht erreichte.

Der Stand der Dinge in Anhalt ist der: in der Klausurtagung der Synode am 27. 9. wurde Dr. Forcks Name genannt und der Ältestenrat (dem ich angehöre) beauftragt, mit Dr. Forck Gespräche zu führen. Dies ist am 7.10. geschehen und dabei wurde vereinbart, daß Dr. Forck bei einer erneut einberufenen Zusammenkunft der Synodalen am Sonntag, d. 25. 10. sich in Anhalt vorstellen soll. Da hier zu Lande ~~e r s t~~ der gesamte Landeskirchenrat (3 - 5 Mitglieder, die Zahl muß vorher festgelegt werden) zu wählen ist und dann aus dem Landeskirchenrat der Kirchenpräsident, ist zunächst völlig offen, wie die Entscheidung der Synode ausfallen wird.

Durch den erst jetzt auf den 25. 10. festgesetzten Termin einer erneuten Zusammenkunft der Synodalen wird nun unser geplantes Treffen in Güsten berührt. Ich würde den Vorschlag machen, von diesem Treffen vorerst abzusehen. Ich bin augenblicklich sehr in die ganzen Wahlgeschichten verwickelt und muß oft kurzfristig zu Besprechungen, so daß ich nicht mehr Herr meiner Zeit bin. Auch fehlt mir jetzt jede Ruhe, ein solches Treffen sinnvoll vorzubereiten. Aufgeschoben ist hier nicht aufgehoben und so möchte ich Dich bitten, daß geplante Wochenende für Güsten am 24./25.10. zu streichen.

Von daher wirst Du auch verstehen, daß meine Zusage für die Mitarbeiterkonferenz ausblieb. Da ich Anfang November noch acht Tage in Urlaub gehen will (a) um vor der Synode -12.-15.11.70 noch etwas abgelenkt zu werden und b) um nach Moskau und Leningrad zu fliegen), kann ich jetzt hier bei all den ständigen Abhaltungen nicht auch noch einige Tage gänzlich weg sein.

Der 29.10. ist fest notiert. Wenn ~~allerdings~~ der Ältestenrat unserer Synode nach der Forck-Vorstellung noch mal tagen muß (was beinahe anzunehmen ist), dann fällt dies auf den Donnerstag, da an diesem Tage die 3 Ärzte des Ältestenrates am besten abkömmlich sind. Für den Fall meines Nicht-Erscheinens bitte ich mich dann hierdurch zu entschuldigen, damit ich nicht wieder wie im letzten Protokoll als unentschuldigter Sünder protokollarisch festgehalten werden muß.

(Mir ist garnicht recht deutlich, wieso da eine Entschuldigung unterblieb. Es muß wohl mit den manchmal reichlich aufregenden Dingen hier zu tun haben. Noch nachträglich: Bitte um Entschuldigung!)

Ansonsten hoffe ich, daß ich am Donnerstag, d. 29. kommen kann.

Herzliche Grüße!

Dein Eberhard

, am 8.10.70
Scho/Ho

Herrn
Pfarrer Eberhard Natho

3256 Güsten
Kleiner Markt 20

Lieber Eberhard,

auf Deinen vertraulichen Brief vom
28.9. folgendes:

Ich kenne natürlich Gottfried Forck von unseren Synoden und auch aus der Arbeit der Studentengemeinde. Was seine Existenz in Brandenburg angeht, so kann ich wenig sagen.

Ich meine, er ist ein sehr abgewogener theologischer Denker und hat ja in der Vakanzzeit die Leitung von "Zeichen der Zeit" gehabt.

Politisch wird er "link-progressiv" erscheinen. Menschlich ist er sehr sympathisch und sehr brüderlich. Welche Qualitäten er in der Leitungstätigkeit hat, kann ich nicht sagen.

Ich weiß nicht, ob Dir das genügt, aber vielleicht wolltest Du auch kein längeres Votum von mir.

Freundliche Grüße

Dein

N.S. Wie steht es mit unserem Gemeindegottesdienst am 24. und 25.10.?
Was soll ich tun? Wann anreisen etc.?

3256 G_hsten, d. 28. 9. 70

Lieber B r u n o !

Heute auf die Schnelle ein sehr wichtiges Anliegen! Bitte: strenge Vertraulichkeit! Ich verlasse mich da auf Dich!

Unsere Synode hat gestern auf einer Klausurtagung beschlossen, daß der Ältestenrat mit Predigerseminardirektor Dr. Gottfried Forck Verbindung aufnehmen soll zwecks Wahl des neuen Kirchenpräsidenten in Anhalt. Ich gehöre selbst dem Ältestenrat an. Wir fahren am 7. 10. zu Forck, der auf unverbindliche Anfrage hin seine grundsätzliche Zusage gegeben hat. Ich kenne Forck aber nur literarisch, nicht persönlich. Du wirst ihn sicher kennen. Darf ich Dich bitten, mir möglichst bis zum 6. 10. zu schreiben, ob Du ihn für einen geeigneten Mann hältst für eine Kirchenleitung. Die Anhaltische Konstruktion ist ja wesentlich anders als die bischöflich verfaßten Kirchen der übrigen DDR. Doch das steht jetzt auf einem anderen Blatt. Was mich interessiert, wirst Du wohl selbst schnell erwähnen. Stutzig macht ein bißchen, daß er so schnell und ohne Bedenken zugesagt hat, hierher zu kommen. (W i r jedenfalls wissen um unsere unbedeutende Kleinheit.) Warum will er von Brandenburg offenbar leichten Herzens weg? Nochmals die Bitte: über den ganzen Vorgang ist nicht nach irgend wohin zu reden. Doch weißt Du ja, wie wichtig heute "Information" ist. Darum bitte ich Dich herzlichst.

Herzliche Grüße!

Dein Krenad

, am 3.9.70
Scho/Ho

Herrn
Pfarrer Christoph Neuhof

943 Schwarzenberg
Am Schloßwald 19

Lieber Christoph,

Du wirst unsere Karte aus Debrocen bekommen haben. Ich finde es ganz doll, was der Freund dort gedichtet hat. Er hatte die Karte bereits fertig, als wir abends zu ihm kamen und hat spontan dann weitergemacht. Ich hätte nun gern das Gedicht hier und würde Dich bitten, doch dasselbe einfach mal abzutippen. Hab Dank dafür.

Weißt Du, dieses Gedicht hat unheimlich viel Witz und zeichnet den Mann so ganz aus. Wir haben jedenfalls an dem Abend auch viel von Dir gesprochen, und er ist ja von Euch ganz begeistert. Wenn alles klappt, kommt er im kommenden Juni/Juli wieder und wird dann auch wieder Vorträge halten. Ich denke, daß er dann bei Euch nicht vorbeifahren wird.

Sehe ich Dich zur Mitarbeiterkonferenz? Es wäre sehr schön, wenn wir auch mit unseren Freunden in Sachsen das lebendige Gespräch behalten könnten. Und es zeigt sich immer mehr, daß Du doch einer unserer wichtigsten Gesprächspartner bleibst und bist.

Christoph, bitte verseehe doch, wenn ich selber immer nicht so herunkomme. Es sind eben zu viele Aktivitäten, die zu betreiben sind, und es sind zu viele Arbeiten im Rahmen der Gesamtkirche, in die ich inzwischen auch mit eingestiegen bin. Es ist die Frage, ob es richtig ist.

Martin Richter ist ja von uns als theologischer Sekretär für die Mitarbeiterkonferenz angestellt, und ich hoffe doch sehr, daß er bald einmal auch in Schwarzenberg sein kann. Meines Erachtens kann er auf Grund seiner langen Gemeindefahrung doch eine ganze Menge einbringen, zumindest für den Gemeindebetrieb die richtigen Fragen stellen.

Wenn Du ihm in der Richtung behilflich sein könntest, würde ich mich sehr freuen.

Außerdem treffen sich jetzt einige Brüder, die ihre Stellen wechseln. Es gibt ja einige, die schon sehr lange in Pfarrstellen mit Gruppendiensten gekoppelt arbeiten und die nun an einen Punkt gekommen sind, wo sie einmal

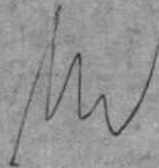
b.w.

neu anfangen müssen. Diese (es sind 8) wollen wir jetzt besonders begleiten. Möchte es gelingen.

Wie geht es Euch? Ist Marie-Luise immer noch soviel krank? Gern würde ich mit Euch mal wieder in Euren Häuschen sitzen und ein wenig plaudern, aber dies kann nur verbunden mit einem Gemeindedienst passieren. Und Du sollst wissen, daß Du auch frei sein kannst, mich jederzeit zu rufen, wenn Du bestimmte Dinge vor hast. Die Fahrt zu Euch muß sich natürlich immer ein bißchen lohnen, das heißt, man müßte dann doch zwei bis drei Abende mindestens haben. (Gemeindeabende)

Laß mal wieder von Dir hören und sei zusammen mit Deiner lieben Frau ganz herzlich begrüßt

Dein



Lieber Bruno!

Mit grosser Freude habe ich den Cox empfangen. Hab ganz herzlichem Dank dafür. Nachdem ich mir das Buch bereits von vier verschiedenen Leuten borgen musste, bin ich froh es nun selbst zu besitzen. Ich arbeite augenblicklich mit Gerlach und Dehnelt und den anderen über diesem Buch. Im März will ich im Konvent darüber referieren als Vorbereitung für ein Gespräch des Konvents mit dem Bischof, der im Mai bei uns sein wird. Ich bin also doppelt froh nun ein eigenes Exemplar zu besitzen, in dem ich nach Belieben mit dem Stift arbeiten kann. Ob wohl Cox den geplanten Besuch bei Euch noch nachholen wird, ich wäre an einem entsprechenden Gespräch sehr interessiert. Mit gleicher Post geht unsere Kindergottesdienstspende an Euch ab. Wie steht das bei Euch mit einer Art "Lährenlese". Die Leipziger Mission führt diese jährlich als Listensammlung in den Häusern durch. Es wird nicht mehr überall geübt. Ich habe eine ältere Frau, die das mit grosser Hingabe tut, von Leipzig aber so gut wie keinen Dank bekommt. Sie hat 1969 immerhin 240,- gesammelt. Sie würde viel lieber für Euch sammeln. Frau Schreck sagte mir, dass es bei Euch keine solche Sammlung gäbe. Ich verstehe das insofern nicht ganz, da es die Leipziger Mission durchführen darf, müsste das Euch doch auch genehmigt werden. Ich würde Euch diese Gaben gern zukommen lassen.

Nach Freiberg kann ich dies Mal nur bis Sonnabend abends mitkommen, da wir Jubilare konfirmieren. Das tut mir leid. Kohl hätte das eigentl. wissen müssen, dass Jubilare in Sachsen dieses Jahr an einigen Stellen Konfirmation ist. Dehnelt und Gerlach haben die feste Absicht zu kommen. Vielleicht bringe ich auch noch jemanden mit. Wir werden uns da auf jeden Fall sehen.

Für heute ganz herzliche Grüsse auch an die anderen Mitarbeiter von Deinem

Christoph

R

, am 11.12.70
Scho/He

Herrn
Landesbischof Dr. Rathke

26 G ü s t r o w

Sehr verehrter Bruder Landesbischof, die Gossner-Mission
in der DDR möchte Sie hiermit zu Ihrem neuen Amt ganz
herzlich beglückwünschen.
Wir freuen uns, daß Sie in dieses "neue Geschirr" gehen
und hoffentlich in keiner Weise Einspänner werden.

Es ist wohl schade, daß Sie Ihr bisheriges Amt kaum
entwickeln konnten, aber mit Ihnen sind ja alle Er-
fahrungen aus Rostock. Einer Ihrer jüngeren Mitstreiter
von dort hat uns gerade im letzten Jahr viel von Rostock
berichtet.

Ich hoffe, daß nun auch zwischen der Landeskirche
Mecklenburg und der Gossner-Mission in der DDR ein
Gespräch beginnt. Wir haben einzelne Brüder in Ihrer
Landeskirche als Gesprächspartner, aber nicht die Kirche
als solche.

Vor Jahren haben Sie einmal an einer Tagung bei uns
teilgenommen.
Nun haben wir viele Änderungen in der Arbeit erlebt; wir
mußten Akzente ganz neu setzen und sind hoffentlich auch
nicht die alten geblieben.

Sie sollen wissen, lieber Bruder Rathke, wenn Sie Lust
zur Kooperation mit uns haben, dann dürfen Sie uns rufen.

Zusammen mit allen Mitarbeitern wünsche ich Ihnen eine
gesegnete Weihnachtszeit und einen guten Start 1971.

Schalom!

Ihr

M

AA

am 13. Mai 1970

Scho/Se

Frère Rudolf

Communauté de Taizé
S. et L.
Frankreich

Lieber Frère Rudolf,

haben Sie herzlichen Dank für Ihren Brief vom 23.4. mit dem ausgezeichneten Aufsatz über das Ostertreffen in diesem Jahr. Letzteren habe ich weitergegeben an unsere Wochenzeitung "Die Kirche". Ich hoffe, daß mein Freund Johann, Chefredakteur des Blattes, denselben demnächst veröffentlichen wird. Ich würde mich persönlich auch sehr freuen, Sie kennenzulernen, um mit Ihnen in Ruhe über unser Gespräch in Zukunft zu beraten.

Vielleicht wissen Sie, daß wir in Berlin-Brandenburg zur Zeit einen Arbeiterpräses an der Spitze unserer Synode haben. Es ist Gerhard Burkhardt, dem ich mal Mut gemacht habe, vollberuflich in den Dienst der Kirche zu gehen. Er leitet unser hiesiges Hilfswerk und ist im Establishment eine nicht mehr wegzudenkende Figur. Zu seinem 60. Geburtstag habe ich eine kleine Festschrift gemacht. Wir haben diesen Tag zum Anlaß genommen, einmal über die Laienfrage und die Erneuerung der Kirche im Zusammenhang nachzudenken und ein wenig programmatisch auszusagen. Ich würde mich freuen, wenn Sie den Eingang der kleinen Schrift bestätigen würden und vielleicht auch einmal Ihre Meinung äußerten.

Gesondert schicke ich Ihnen unser letztes Memorandum "Bruderschaftliche Leitung des Kirchenkreises", mit dem wir erneut die Diskussion der Strukturfragen inganghalten wollen und die bestehenden Modelle legalisiert wissen möchten.

Freundliche Grüße und viele gute Wünsche für die
Communauté

Ihr

hr

Taizé, den 27. April 1970

Lieber Bruder Schottstädt,
frère Christophe lässt Ihnen sehr herzlich für Ihren Brief danken.
Als er vor einigen Tagen von Genf aus hier war, gab er uns Ihre
Bitte weiter um einen Artikel, um die neueren Entwicklungen in
Taizé darzustellen. Wir haben zwei junge Teilnehmer am Ostertreffen
in diesem Jahr gebeten, Ihnen den Artikel zu schreiben.

Ob Sie ihn so gebrauchen können, übersehen wir natürlich nicht.
Sie müssen ihn gegebenenfalls überarbeiten, um Missverständnisse
zB zu vermeiden. Selbstverständlich sind wir jeder Zeit bereit,
mit Ihnen zusammenzuarbeiten. Wann immer Sie beispielsweise Texte
brauchen zur Veröffentlichung, brauchen Sie uns nur zu schreiben.
Wir würden uns sehr freuen, wenn wir auch auf diese Weise mit der
Arbeit und dem Leben der Gemeinden in der DDR verbunden sein können.

Ich selber würde mich freuen, wenn ich Sie einmal selber auch
kennenlernen könnte, nachdem ich so viel über Sie selber und
Ihre Arbeit gehört habe. Ich hoffe, dass sich die Möglichkeit
dazu bei einem Besuch in Berlin ergibt.

Ich grüsse Sie und alle Ihre Mitarbeiter sehr herzlich im Namen von
uns allen, Ihr

f. Ruedy

, am 27.11.70
Scho/Ho

Herrn
Karl Peter Ruth

O 6501 Nieder-Olm

Lieber Karl Peter Ruth,

haben Sie Dank für Ihre Zeilen vom 20.10.70. Nun warte ich mal auf einen Besuch. Sie haben davon gesprochen, und ich rechne damit, daß Sie hier mal auftauchen und wir dann die angekündigten Freunde gemeinsam besuchen.

Ich stecke in vielen neuen Dingen, aber auch in der Arbeit der Nationalen Front ist manches zu erledigen. Jetzt bereiten wir eine große Volks-, Berufs- und Gebäudezählung vor, und ich stecke mitten drin in diesen Dingen,

Was die kirchliche Seite angeht, so ist vor allen Dingen zu lernen, was es um die Entwicklung unserer Gesellschaft ist und wie das christliche Zeugnis als Zeugnis- und Dienstgemeinschaft sich im Sozialismus artikuliert. Das ist der Unterschied zu Ihrer empirischen Gesellschaft.

Leben Sie wohl und seien Sie herzlich begrüßt

Ihr



20. X. 70

Lieber Bruno Sjöström!

Haben Sie herzlichen Dank für Ihre letzten Zeilen. Ja es
ist schon ein toller Kampf bei uns. Allgemein Sie mögen hin-
sehen wohin Sie wollen. Einige rufen auf die Beine aus dem
Kommunisten zu predigen u. Realitäten lieber zu waschen vor allem
im Hinblick für Kriegswirte hineinander schwingen zu neutrali-
sieren. Ihr Erfolg? Nein ist es natürlich immer schwer gegen das Beste-
hende anzugehen. Umso mehr wenn es wie bei uns, über nahezu abso-
lute Kontrolle der Massenmedien verfügt etc. Opposition
wird solange unmöglich als sie keine Lebensruhm fangt etc.
Aber wenn sage ich das Alles. Sie wissen ja Bescheid. Sollte Sie
dennoch Ihr Weg mal irgendwie in die hiesige Gegend führen
sind Sie selbstverständlich immer Guest. Ich es nicht eine vor-
rückte Welt? Jeder will Frieden u. in Ruhe aufbauen, u. jeder
müht darunter etwas so gründliches. Natürlich weiß
ich, daß die Kap. Ges. Ordnung Kriege u. nat. Emotionen zu ihrer
Erhaltung braucht (Viel Wahn etc) u. daß Ihr Land dadurch gewin-
nen ist einen Großteil seines Sozialproduktes in investiti-
vellen Gütern zu investieren etc. pp. Und trotzdem meine ich daß
man einen Weg finden, der für alle gangbar ist u. der so simpel
u. einfach ist, daß es Jedermann ohne große Worte etc. begreift. Es
würde unseren Freunden bei den künftigen Wahlen in Hessen
u. Bayern sehr viel nützen. Wir sind hier u. heute daran interes-
siert die Reg. Brandt-Scheidt trotzdem Sie noch lange nicht unseren Vor-
stellungen entspricht in ihrem Zustand zu erhalten. Von unseren
Freunden die ich manchmal sehe, viele Wünsche u. Alles wie es
drückliche Liebe für Sie steht. Freue Sie
Karl P. Ruth

Bruno Schottstadt

1055 Berlin, am 16.9.70
Dimitroffstr. 133
Ruf: 53 991 57

Herrn
Karl Peter Ruth

O 6501 Nieder-Olm

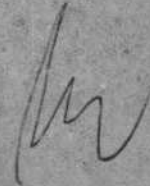
Lieber Herr Ruth,

haben Sie Dank für Ihre Zeilen vom 4.9.70,
über die ich mich sehr gefreut habe.
Ich fand das Gespräch relativ offen. Es war doch eine große
Gruppe von Menschen darunter, in der keine Meinung vorherrschte.
Und gerade bei der Kirchentante empfand ich, daß diese billige
Erklärung von Liebe völlig untauglich ist für die Gestaltung
gesellschaftlicher Beziehungen. Die Dame ging mir ziemlich
auf den Wecker.

Von daher freut es mich, daß Sie viel aus diesem Gespräch
mitnehmen konnten. Ich denke, daß Sie die Gelegenheit
nutzen werden, mich hier in Berlin bald einmal zu besuchen.

In der Freude auf ein Wiedersehen und ein Gespräch mit Ihnen

Ihr



KARL PETER RUTH

Chefingenieur
Industrie-Beratungen

6501 NIEDER-OLM

Telefon: 06136/2620 u. 06121/49662
Telex: 04-42260

2. H. Blm.

4.9.70

Sehr geehrter Herr Herrmann Sjöström!

Noch wie drang mir hierfür, als bei der gestrigen Unterredung mit Ihnen das Problem ins Bewußtsein, was noch eine enorme Arbeit zum Verständnis der anderen Seite geleistet werden muß.

Mit jedem Wort das Sie sagen haben Sie mir u. einigen der Kollegen aus dem Herzen gesprochen. Das ist keine ist aber, daß durch die 25-jährige Vertiefung alles dessen was aus dem Otten-Kern die Hirne der Menschen bei uns gar nicht in der Lage sind, die Wirklichkeit zu sehen.

Sie habe bei Ihnen auf Carotidengraphen gesehen, u. wurde Ihnen meine Gedanken in der gesamten Problematik mitteilen lassen. Jedenfalls vor die Türschwelle mit Ihnen das Lehrversuch, was wir aus Berlin mitnehmen, u. dafür danken Sie Ihnen sehr. Wahrscheinlich sind auf noch einige Teilnehmer unserer Gruppe der gleichen Meinung. Sie werden sich sicher fragen wie es unter die Gruppe kommt? Nein einfach durch das, weil es einmal auf der Ebene des ^{z.T.} aufgeflossenen Normalabwärtigen. Vorhatten werden darüber u. hier kein verantworten wollte. Konsequenzen vor Allem muß durch die Massemedien eine Auflockerung der Grenzen bei uns herbei geführt werden etc. etc. In diesem Sinne werde ich noch mehr als bisher tätig werden.

Es hat mich sehr gefreut Sie kennen zu lernen, u. es wird mich noch mehr freuen, Sie bald wieder zu sehen.

Yr

Karl P. Ruth

am 2. November 1970

Scho/Se

Herrn .
Karsten Speck

705 Leipzig
Saarbrückenstr. 17

Lieber Karsten,
danke für Deinen Brief vom 20.10.
Ich schreibe mal von dieser und mal von der anderen
Dienststelle. Daran siehst Du, wie das mit der
Tätigkeit aussieht.

Nun weiß ich jetzt gar nicht, was Du vorhast.
Du schreibst, daß Du auch in der Lage wärest,
einen zweiten Wohnsitz außerhalb Leipzigs zu nehmen.
Es gibt ja nicht nur Halbstellen oder Teilbeschäfti-
gungen, die zu diskutieren sind, sondern auch andere
Posten und Pöstchen. Aber wie gesagt: Wir brauchen
dazu doch Zeit, um in Ruhe einander kennenzulernen
und zu sehen, wo der andere mit seinen theologischen
Einsichten auch gesellschaftlich steht.
Meine Einladung nach Berlin zu einem Gespräch
möchte ich jedenfalls aufrechterhalten. Sollte Dir
daran gelegen sein: In der Woche nach dem 15.11.
bin ich fast ganz hier.

Gute Wünsche, freundliche Grüße

Dein

Karsten Speck

705 Leipzig, den 20.10.1970
Saarbrückenstr. 17
60590

Bomb.	
Emp.	21. 10. 70
J. Nr.	
Rev.	

Lieber Bruno,

vielen Dank für Deinen neuen Brief. Vorsichtshalber habe ich gestern abend gleich anzurufen versucht. Ich muß mich wohl entschuldigen, daß ich Dir damals nicht gleich geantwortet habe. Ich konnte es nicht, weil erst noch ein Gespräch mit den Mennoniten abzuwarten war. Dabei stellte sich dann heraus, daß auch die von Friesen geplante halbe Stelle an der westpreussischen Dickköpfigkeit der DDR-Mennos endgültig gescheitert ist. Damit entfiel aber die Voraussetzung für die von mir erwogenen Kooperationspläne. Und dabei ist es bisher geblieben. Inzwischen war ich an weiteren Initiativen meinerseits durch das für mich erfreuliche Ereignis einer Reise in die BRD gehindert (3. - 11.10.), zumal ich ja bis 20 Stunden vor der Abreise nicht wußte, ob es überhaupt klappen würde. Inzwischen hat es geklappt, und so bummele ich diesen Monat noch. Trotzdem sehe ich mich nicht imstande, Deiner Einladung für diese Woche Folge zu leisten, ebensowenig wie ich zur Regionalkonferenz kommen konnte, wo wir uns vielleicht sowieso gesehen hätten. Bevor ich mir die damit verbundenen Ausgaben erlaube, fände ich es doch richtiger, wenn Du erst einmal über die neue Situation informiert bist, da es ja für mich nun nicht mehr nur um die Kombination geht. Außerdem sähe ich grundsätzlich die Möglichkeit, für geraume

einen zweiten Wohnsitz außerhalb Leipzigs zu nehmen. Die Gründe dafür könnte ich dann bei Gelegenheit einmal nennen, ich habe sie jetzt mit meiner Familie erörtert.

Feste Verhandlungen führe ich z.Z. noch nicht, es liegen nur interessierte Anfragen vor. Andererseits sehe ich mich aber doch in der Lage, ab 1.11. wieder beruflich tätig sein zu sollen, und da ich in bezug auf eine neue "kirchliche" Tätigkeit nichts übers Knie brechen möchte, halte ich es für richtig, vorübergehend eine zivile Arbeit ins Auge zu fassen.

Leider kann ich darum auch nicht an der Klausur teilnehmen, aber ich bedanke mich für die Einladung dazu.

Für Deine freundliche Mühe bin ich sehr dankbar, und ich bin sicher, daß wir uns bei einer Gelegenheit schon noch einmal ausführlicher sprechen können.

Danke für die Grüße von Carl Ordnung!

Dein

Raiske

PS Übrigens datiert Dein Schreiben vom 13.10., aber ich habe es erst gestern bekommen.

, am 1.9.70
Scho/Ho

Herrn
Karsten Speck

705 Leipzig
Saarbrückenstr. 17

Lieber Karsten,

Dein Brief vom 11.8.70 ist noch unbeantwortet.
Ich verstehe Dein Anliegen vollkommen und verstehe auch Deine
Stellung in Eurer Gemeinde.

Was nun ein Mittun bei uns angeht, so ist natürlich
Berlin bzw. die Umgebung von Berlin als Wohnort Vor-
aussetzung. Wir brauchen Leute, die mit uns durch Jahre hin
eingespielt sind und die wir dann in unseren Apparat rufen,
um mit uns als mobile Gruppe quer durch alle Kirchen zu arbeiten.

Das heißt, es gibt bei uns keine Gestalt von nebenamtlichen
Mitarbeitern, und ich wüßte auch nicht, wie man Dich von
Leipzig aus als Halbkraft einbauen könnte.

Vielleicht aber ließe sich innerhalb der Vortragstätigkeit
beim ÖMA etwas arrangieren. Dort bin ich ja auch stellver-
tretender Direktor und immer wieder mit im Gemeindedienst.
Ich könnte es mir vorstellen, daß ein Reisemitarbeiter
auch in Leipzig wohnt. Aber wärest Du bereit, als Halbkraft
in den Reisedienst zu gehen? Das würde doch bedeuten, daß
man zwei Wochen im Monat mindestens unterwegs ist. Und hinzu
kommt: jeder Sonntag im Sommer ist als Einsatzsonntag zu
verstehen. Du bist dann Halbkraft, und bei Dir kämen
nur halbe Tage in Frage, das heißt zwei Sonntage. Aber
immerhin.

Denke darüber nach und laß mich Deine Meinung wissen.

Gute Wünsche und freundliche Grüße

Dein



Karsten Speck

705 Leipzig, den 11. 8.1970

Saarbrückenstr. 17

60590

Lieber Bruder Bruno,

als wir uns das letzte Mal sahen, sagtest Du "Brüderchen" zu mir, und überhaupt, trotzdem es schon längere Zeit her ist, daß ich einmal einige Tage in der Göhrener Strasse war - da war Annemarie Kehrner noch da - und wir uns seitdem nur sporadisch begegnet sind, wurde ich von Dir des "Du" für würdig befunden, und so mache ich vorderhand auch nicht viel Umstände und erwidere es einfach - vielleicht können wir einmal eine Flasche Bittermilch darauf trinken.

Aber nun zur Sache: Sie ist ganz einfach - ich höre per 30.9. auf, Baptistenprediger zu sein. Vor 8 Jahren bin ich es geworden. Ursprünglich war geplant, daß ich ab 1.10. den Dienst von Peter Müller - der dann nach Leipzig kommt - bei den Mennoniten übernehmen sollte. Das hat aber nicht so geklappt, wie sich Bruder Friesen das dachte. Einzelheiten dazu könnte ich später einmal berichten. Inzwischen berät unser "Bund Ev.Freik.Gemeinden" über die Möglichkeit, mich für die Akademiker- und Studentearbeit anzustellen, und irgendwie soll es dann halb Baptisten, halb Mennoniten laufen. Baptisten können erst am 30.9. entscheiden. So lange kann ich nicht warten.

Bei unserem letzten Gespräch machte mir nun John Friesen den Vorschlag, doch in der Goßner-Mission mitzuarbeiten und freute sich, von mir zu hören, daß ich mich seit längerer Zeit schon selbst mit diesem Gedanken getragen hatte. Er möchte mich aber andererseits auch für die Mennoniten retten, weil seine Brüder zur Zeit eine nicht ganz glückliche Lösung getroffen haben und er Schwierigkeiten kommen sieht. Er rechnet mit der Möglichkeit, daß ich ab Frühjahr 71 wenigstens 6 Monate bei ihnen arbeiten könnte. Ich mußte ihm aber zu verstehen geben, daß ich jetzt immerhin eine Entscheidung für längere Zeit treffen muß. Meine Frage ist nun 1. die, ob ich überhaupt bei Euch arbeiten kann, und 2., ob sich das in irgendeiner Form mit dem Dienst bei Friesen arrangieren ließe.

Vielleicht sollte ich noch kurz erwähnen, warum ich nicht wieder eine Baptistengemeinde übernehme: Unser Bund steht auf dem Standpunkt: "Wir engagieren immer ein Prediger-Ehepaar."

Da meine Frau nicht Baptistin ist, hat man schon damals mißtrau-

isch geügt, als ich meinen Dienst in Leipzig antrat, und mich vorsichtshalber auch nie als "Prediger" sondern als Gemeindehelfer geführt.

Endlich muß ich noch bemerken, daß mein Wohnsitz vorderhand Leipziggbleiben muß. Meine Frau ist hier Facharzt für Kinderkrankheiten und hofft, bald in eine schon vorgenehmigte "Superqualifikation" auf dem Gebiet Neurologie/Psychiatrie mit dem Ziel eintreten zu können, als Kinderpsychotherapeutin zu arbeiten.

Da es noch einige Zeit dauert, bis die Möglichkeit besteht, daß wir uns sprechen können, wollte ich doch schon einmal auf diese Weise melden.

Ich hoffe, daß Ihr mit Eurem Urlaub ebenso zufrieden wart, wie wir.

Mit allen guten Wünschen und herzlichem Gruß bin ich

Dein

Dirken Apell

, am 10.3.70
Scho/Ho

Herrn
Hans-Dietrich Spengler

402 Halle
An der Johanneskirche 1

Lieber Hans-Dietrich,
für Dein Vorhaben in Halle bin ich
nicht mehr zuständig. Das gehört in den Bereich von
Martin Richter. Er wird sich hoffentlich mit Dir recht
bald in Verbindung setzen und klären, wann eine nächste
Regionaltagung in Halle stattfinden kann.

Da wir im Mai mit allen Freunden aus der Kirchenprovinz
Sachsen in Lestau sind, wäre es ungeschickt, in der
ersten Jahreshälfte noch etwas zu unternehmen.
Ihr solltet vielmehr jetzt schon die Sache im Herbst
planen und da dann so, daß die Themen sich nicht
überschneiden, sondern Ihr wirklich ein paar neue
Dinge anpackt oder es genau so macht wie in Lestau,
daß Ihr die vorhandenen Studienbriefe zur Verhandlung
bringt.

Viele gute Wünsche und freundliche Grüße

Dein

D./Martin Richter

Halle, den 30.1.70.

3

Lieber Bruno!

Bei der Durcharbeit durch Material, das in den letzten Wochen auf meinen Schreibtisch kam, fand ich u.a. Deine Bitte, den Eingang des Briefes mit dem paper "Bruderschaftliche Leitung...." zu bestätigen. Das sei hiermit geschehen. Herzlichen Dank für die Zusendung. - Besondere Planungen mit Gossners kann ich noch nicht vornehmen. Es stehen einige Veränderungen in Halle bevor, die ich erst abwarten möchte. Wenn Ihr allerdings wieder einen Laienkonvent vorhabt, dann laßt mich rechtzeitig den Terminvorschlag (besser mehrere) wissen. Der Kalender beginnt sich zu füllen.

Herzliche Grüße

Dein

Hans-Andriod

Absender:

Hans-Dietrich Spengler

402 Halle (Saale)

An der Johanneskirche 1

Postkarte

10
JAHRE
DEUTSCHE GESELLSCHAFT DER DDM
WERDE FÖRDEREN

b

Herrn

Bruno Schottstadt

1058 Berlin

Göhrener Str. 11

Art.-Nr. 125/2 Schlüssel-Nr. 5720

EVP 10 Stück 0,07 MDN

EVP 1 Stück 0,01 MDN

H (37) P. C. 000/66



Sch


Hamburg, 15.12.1970

Sehr geehrter Herr Pastor Schottstädt!

● Wir Mitarbeiter der Ev. Luth. Volksmission in Schleswig Holstein möchten Ihnen mit diesen Zeilen unsere herzliche Verbundenheit mit Ihnen und allen Ihren Mitarbeitern in der Gossner-Mission zum Ausdruck bringen. Gerade in dieser "Veni" - Woche denken wir alle an Sie in herzlichster Fürbitte und erbitten für alle Ihre Arbeit Gottes reichsten Segen. Möge unser gemeinsamer Herr mit Ihnen allen sein auf allen Ihren Wegen.

Mit freundlichen Grüßen und allen guten Wünschen für eine gesegnete und Advents- und Weihnachtszeit

bin ich Ihr


Franz-Joachim Schierhorn

SÖREN KIERKEGAARD

Gottes bedürfen
ist des Menschen
höchste
Vollkommenheit

, am 6.4.70
Schül/Ho

Herrn
Oberkonsistorialrat Dr. Schicketanz

301 Magdeburg
Am Dom

Lieber Bruder Schicketanz,
haben Sie recht herzlichen Dank
für Ihre Einladung zum 16. - 18.4.70. Unsere Briefe haben
sich gekreuzt. Ich möchte Ihnen ganz schnell mitteilen,
daß ich am Donnerstag anreisen werde und am Sonntag zurück-
fahren will. Ich brauche also für drei Nächte Quartier.

Herzliche Grüße

Ihr

Wili

31.3.76

Herrn
Dr. Schicketanz

30 Magdeburg

Am Dom 2

Lieber Bruder Schicketanz!

Im vergangenen Jahr haben wir verabredet, daß ich auf einer Studententagung am 16. bis 18. April in Mansfeld über Leitungstätigkeit in der Gemeinde mit den Studenten arbeiten sollte. Wir haben in der Zwischenzeit nicht mehr miteinander darüber gesprochen und ich möchte noch einmal bei Ihnen anfragen, ob es bei dem Termin und der Thematik bleibt, ob der zweite Referent kommt und wann er wie eingesetzt wird. Vielleicht wäre es ganz gut, wenn Sie mir noch mal den Aufriß der Tagung schreiben könnten. Ich habe mir den Termin freigehalten und erwarte Ihren Bescheid.

Es grüßt Sie herzlich

Ihr
Wili

(Eckhard Schülzgen)

, am 12.10.70
Scho/Ho

Herrn
Pfarrer Reinhard Schlesier

1804 Lehnin
Goethestr. 14

Lieber Reinhard,

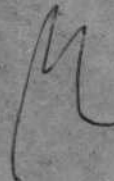
danke für Deine Zeilen. Auch solche
Briefe müssen geschrieben werden.

Du bist ja, wenn ich richtig sehe, unser erstes Opfer,
Opfer in dem Sinne, daß Du damals einen Weg einschlagen
mußtest, den Du im Grunde nicht gewollt hättest. Und wenn
Du Dich immer wieder mit Gedanken trägst, aus dem kirchlichen
Dienst auszusteigen, so ist das nur gesund.

Dein Brief veranlaßt mich, Dich irgendwann zu besuchen
und das ruhige Gespräch fortzuführen.

Grüße meinen Mottenkumpel Helga und sei selbst herzlich
gegrüßt von

Deinem



[illegible]

Leber Bruno!

19.9. Deins Brief ist 14 Tage lang
ab 1. Endeavour kann unten
nur mit arbeitskonferenz heute 14
Gespräch
Viel Dank
Ich glaube es ist nötig für Dich hier unsere persön-
lichen Gesprächsfragmente, noch etwas grund-
sätzlicher zu sagen. Es war gut, daß Helga und
ich mit dabei waren, auch wenn keine Kontroverse
dabei für uns persönlich hervorgekommen ist.
Für Berlin bin ich nicht geeignet. Oranienburg
sprich mich nicht an; Friede wolle diese Welt
in Weg. - da wird man weiter darauf auf-
Ich meine nicht, daß Du ein "Sack" bist und
es habe mir sehr leid, wenn Du wirklich dein
Eindrücke von mir hast. Ich schätze Dich
seit wir uns damals in Leipzig kennen gelernt haben
als einen, der das was wir als Arbeit haben
zu tun h. zu tun haben in besonderer Weise
versteht. Deine Sache ist auch heute noch meine
Sache. Nur sehe ich mit 37 Jahren und nach fast

12 Jahre Gemeindepfarramt machen D-je
anders, als in Sie als 22-jähriges Student und
ohne praktische Erfahrung gesehen habe. -

Ich glaube es gibt, frommen gesprachen, so
etwas wie eine Führung in menschlichen
Leben. Dazu gehört bei mir, daß in demselben
durch die Studienarbeit, und durch den
persönlichen Kontakt mit 'Die die richtige Richtung
hinaus Wegs gefunden haben. Freilich war dieser
Weg nicht ganz unkompliziert. -

Selbst Gog war ein 24 früher nicht gut vorbereitet
Vermer. -

Lieberose bedeutete zunächst erst einmal Verschiebung
nach im Rückwärts eines etwas schwierige
Gemeinde. -

Spremburg mußte wir kurzfristig abbrechen
weil es kräftemäßig nicht ging (vielleicht hatten
wir zu wenig Geduld) ?

Und Lehnin war in der augenblicklichen Situation
relativ sehr ungünstig -

Hier haben immer wieder schon einmal mit den

Gedank gespielt ganz aus der Hauptambly-
kranial Arbeit auszusagen, aber das wäre
wohl eine Feiert und auch praktisch kaum
zu berücksichtigen.

Ich würde auch nicht sagen, daß all unsere Ver-
suche imkonst gewick sind. — Wir haben schon
Mal etwas dabei gelernt, und vielleicht hat
und da Mensch u. Sachlich im Stück weiter ge-
helfen. —

Aber hier all den sehr ich nun früher auch
eine sehr ernst gemeinten Versuche von der
Dienststelle aus, zur Zeit kritisch. Wie ich nicht
unbeeinflusst vom Pfarreramt gebildet bin, was
du und sind andere Mitarbeiter wohl frei ge-
leitet vom Wesen eines kranialen Funktionärs
anderen Stiles. Das ist keine Anlage, sondern
einfach die Natur der Umweltverhältnisse die
uns alle mehr oder weniger prägt. —

Und nun glaube ich sind wir in der Gefahr
(ich sage wir) uns etwas vor zu spielen. —
Wir sind menschen und Sachlich fast gefahren
Mission im alt Stil geht nicht mehr, Information

in der kann man gesamtlich auch und auch besser
in Ordnung. —

Neue Wege u. Strukturen müssen gefunden werden
auch immer mehr über die Organisations Kräfte
passieren. -

W. -
Nach einem Gespräch mit Lohr im vergangenen Jahr
meine ich schon, daß wir aus Mangel an andern
Leuten auch auf and. Gebiet etwas besser in-
formierte Theolog. brauchen.

Wie das zu machen ist, wissen wir noch nicht;
vielleicht findest Du eine Starthilfe für uns
Die Probleme der Pitagoräer Konferenz können
jetzt noch keine Probleme sein. —

Lehrin am 28.9.

Lieber Bruno!

Endlich soll der Brief weg, der schon nun
schon 3 Wochen hier liegt. Im November
kann ich leider nicht kommen, ebenso
nicht zur Mitarbeiters Konferenz. Ich kann
im Augenblick nicht so weit weg
Ich denke wir werden gelegentlich wieder
voneinander hören

Kurzweilige Grüße
auch an deine Frau

Dein Reinhold.

Spargau, d. 20. 2. 70
W

Lieber Bruder Kieckbusch!

Hier sei herzlich Dank für die Über-
sendung des Büchchens, das ordnungs-
gemäß hier eingetroffen ist.

Mit freundlichen Grüßen,
auch an die andern „Gossners“,

Ihr Schreybende

Absender:

Schlißplatz

4201 Spangau

Postleitzahl

Pfarrstr. 1

(Straße und Hausnummer oder Postfach
bzw. Postschließfach)

Postkarte
Carte postale



Gossner-Mission

in der D.D.R.

1058 BERLIN

Postleitzahl

Göhrener Str. 11

(Straße und Hausnummer oder Postfach bzw. Postschließfach)

, am 3.6.70
Scho/Ho

Herrn
Pfarrer Carl-Hans- Schlimp

A - 9564 Wiedweg-Patergassen
Kärnten
Österreich

Lieber Carl-Hans,

hab Dank für Deinen Brief vom 16.4.70 mit den Beilagen aus Eurer Jugendarbeit in Kärnten. Du bist ja ganz schön eingestiegen, und ich staune, wie die Dinge bei Euch laufen. So ist doch die Vorarbeit in der DDR ganz brauchbar für eine vernünftige Existenz in Österreich!! Deine Mutter war jüngst mal bei uns und hat erzählt, aber sie hat wie immer wenig Zeit! So freuen wir uns nun auf Euren Besuch, und wir rechnen fest damit, daß Ihr um den 10.8. herum zu uns nach Bestensee kommt (gleich hinter Königs-Wusterhausen) und dort zu mindest einen Tag und eine Nacht mit uns verbringt. Das heißt, daß wir nach Nachmittag und Abend ganz für Gespräche nutzen können. Wir sind dort im Urlaub und haben die Kinder um uns herum. Eure können - wenn sie mitkommen - sich im Freien tummeln. Ansonsten könnt Ihr sie natürlich auch bei Eurer Mutter lassen und allein zu uns kommen. Das ist Eure Entscheidung. Wir würden uns natürlich auch freuen, sie zu sehen.

Im Blick auf unsere Tätigkeiten gibt es sicher manches zu berichten. Du wirst Freunde wiedertreffen, die alle verändert in der Arbeit stehen, das gehört zu der Gesellschaft, die sich so schnell entwickelt.

Leb wohl und bis zum Wiedersehen viele Grüße

Euer
gez. Bruno Schottstädt

16. 4. 70

Lieber Bruno!

Hab ganz herzlichen Dank für Deine
viele Post (2. u. 3. Drucksachen 2. Baldwin-
Kanda 3. Postkarte aus Liebenstein) ^{4. glückwünschende Karte} wir
haben uns über alles sehr gefreut!

Ich lege 2 Drucksachen zur Information
bei. Zur Vorbereitung der Mitarbeiter Tagung
kann ich den Baldwin-Kanda phantasievoll
verwenden. Er kann wir prüfen.

Die Kärntner Jugendarbeit ist für mich
derzeit die Basis, den engen volkswirtschaftli-
chen Rahmen etwas zu sprengen: z. B.

GSSK-Verbot, Problem des Aufeinanderwachsens
beider Volksgruppen im Kärnten, Entwicklung.

hilfe. Bei letzterer Tagung planen wir einen
Aufruf an unsere Politiker. - Am 25/26. ist
Szen-Sprunge bei uns (Villach) Da wollen wir
Villacher und Kärntner Strukturprobleme
angehen, letzteres ist sehr schwierig, da unser
Simp. wenig Verständnis dafür zeigt.
Aber eine Gruppe jüngerer Pfarrer ist da seit
einiger Zeit an der Arbeit.

Unser Zeitplan für die DR-Krise erstellen
wir in den nächsten Tagen. Wir freuen uns sehr
sehr, wenn's auch anstrengend sein wird.
Wir wollen vom 2. - 15. P. fahren. Wirst Du in
dieser Zeit in Berlin sein? (ca. um den 12. d.)
Falls nicht, welche Möglichkeit gäbe es, nicht
zu sehen? Wir wollen auch Schmiedefeld, Leipzig,
Berlin und zu Hans Kühn an die Ostsee.
Für freundliche ganz herzliche Grüße und
gute Wahrung! Dein Carl-Hans + Familie

Evangelisches Jugendwerk in Österreich
Diözese Kärnten

A r b e i t s b e r i c h t 1969

Der Diözesanjugendrat (DJR) tagte am 15.1.1969

Thema: Umfassende Arbeitsplanung; Neuwahlen des Diözesanjugendaussch.. (DJA) Der neue DJA hat für die Jahre 1970/71 folgende Mitglieder: Margit Lumenda, Helmut Zdralek, Theo Pressien, Joachim Rathke, Carl-Hans Schlimp (Vorsitzender).

Der DJA tagte 1969 viermal zwecks Planung der laufenden Arbeit.

Grundsätzliches: 1969 wurde begonnen, die Jugendarbeit zu intensivieren unter Hinzuziehung möglichst vieler Mitarbeiter. So wurden die diversen Tagungen von verschiedenen Verantwortlichen geplant. Die Schaffung einer mindestens halbamtlichen Jugendpfarrstelle ist nach wie vor das Ziel für die weitere Intensivierung der Arbeit. Auf diese Weise können bei entsprechender Mitarbeit der Gemeinden 1. viele Jugendliche erreicht werden aus Gemeinden, die keinen Jugendkreis haben, sowie 2. Mitarbeiter für Gemeinden mit Jugendkreisen zugerüstet werden.

Durchgeführte Tagungen:

• Vorbereitungstagung zum Jungschartag, St. Andrä, 35 Teilnehmer

Jungschartag in Landskron. Thema: Brot für die Welt. Leitung: Joachim Rathke und Juge Gemeinde Villach. Predigt: Gerhard Wiesner. Teilnehmer 500

Vorbereitungsseminar für Jugendfahrt in die CSSR. Referenten: Prof. Salzer, Sup. Pellar, Dr. Nelböck, Bischof Sakrausky, C.H. Schlimp

• Jugendfahrt in die CSSR, 12 Tage im Juli. Teilnehmer aus Österreich: 10 aus BRD: 14 Ergebnis: Intensives Kennenlernen der tschech. Probleme. Begegnung mit ev. Jugendgruppen. Ein Tag Mithilfe beim Bau eines Jugendheimes der böhmischen Bräderkirche.

• 50 Jahre Kärntner Volksabstimmung - ökumenische Wochenendtagung in Tainach. Vortragende: Dr. Stuhlpfarrer, Prof. Schnabel, Dr. Woschitz, Sup. Pellar. Ergebnis: Das Problem des Zusammenlebens zwischen deutsch- und slowenischsprachenden Kärntnern wurde historisch und theologisch durchleuchtet.

Kindergottesdienstzurüstung - Wochenendtagung in Treffen. Planung: Herrmann Brand. Leitung und Gestaltung: Dorothea Gienger, J. Rathke, CH. Schlimp. Teilnehmer: 30. Ergebnis: Vielen meist sehr jungen Kindergottesdienst Helfern wurden Hilfen zur Gestaltung des Kindergottesdienstes in ihren Heimatgemeinden gegeben.

Weitere Aktivitäten:

Entsendung von Teilnehmern zur gesamtösterreichischen Mitarbeiterfreizeit in Finstergrün. Dort wurde an einem Fragebogen gearbeitet, der demnächst ausgesandt werden soll, um den Mitarbeitern der Jugendarbeit zu helfen, ein den jungen Menschen von heute erfassendes Konzept der Jugendarbeit zu gewinnen.

Zusammenstellung einer gebrauchsfähigen Adressenliste interessierter Jugendlicher

Aufruf der Jungschartkreise und Religionslehrer zur Osteraktion, d.i. eine Verteilung von Kärtchen an Touristen am Ostertag, die auf den Sinn des Osterfestes hinweisen.

Wiedweg, 20.2.1970

gez. Carl-Hans Schlimp e.h.
Vorsitzender des DJA

Evangelisches Jugendwerk in Österreich
Diözese Kärnten

A r b e i t s b e r i c h t 1968

Der Diözesanjugendausschuß (DJA) hatte 2 Sitzungen. Sie galten hauptsächlich den Problemen der Schaffung einer hauptamtlichen Jugendpfarrstelle.

Den Vorsitz im DJA hatte Pfarrer Wiesner/Feffernitz, außerdem gehörten ihm an: Harald Grohs, Franz Kaltenbacher, Joachim Rathke, Carl Hans Schlimp.

Tagungen:

Vorbereitungstagung zum Jungschartag, St. Andrä 40 Teilnehmer

Jungschartag in Landskron: Leitung: Franz Kaltenbacher/Radenthein,
Gerhard Wiesner/Feffernitz.
Predigt: Rektor Gienger/Treffen.

Teilnehmerzahl wegen Schlechtwetter nur etwa 250

gez. C.H. Schlimp e.h.

PS. Zwecks Besprechung auf der Superintendentialversammlung wird dieser Bericht allen Presbyterien zugesandt.
Bericht für 1969 umstehend.

C.H. Schlimp

TEILEN

und

Leben

ANMELDUNGEN

bis 4. April 1970 erbeten an:
Pfarrer Herrmann Brand, Waiern
9560 Feldkirchen

Für den Inhalt verantwortlich:
Pfarrer C.H.Schlimp, Wiedweg, 9564 Patergassen

PERSPEKTIVEN
einer besseren Gerechtigkeit.

MITARBEITERTAGUNG 18-19. APRIL
in W A I E R N

EVANGELISCHES JUGENDWERK IN ÖSTERREICH
DIÖZESE KÄRNTEN

WAS WOLLEN WIR ?

..... auf keinen Fall unsere Information in unseren Hirnen versanden lassen!

VIELMEHR:

jeder Teilnehmer soll imstande sein und sich verpflichtet wissen,

in seinem Jugendkreis
in seiner Gemeinde

die erarbeiteten Informationen weiterzugeben.

NOCH MEHR:

Wir wollen fragen, was wir tun können, um auf allen Ebenen eine Intensivierung der Entwicklungshilfe zu erreichen.

DESHALB

erhält jeder Teilnehmer eine reichhaltige Arbeitsmappe,

sollte aus jeder Gemeinde Kärntens ein Teilnehmer kommen.

UNTERGEBRACHT

sind wir in den Ev.Anstalten Waiern. Sollten sich mehr als 25 Teilnehmer melden, erfolgt die Unterbringung in Privatquartieren der Umgebung. Das gemeinsame Essen nehmen wir in den Anstalten ein. Getagt wird im Pfarrhaus Waiern.

KOSTEN

wird uns die Sache:

- 65.-- Übernachtung(einschl.Bettwäsche) + Essen
- 45.-- Teilnahme ohne Übernachtung(also nur Essen)
- 30.-- Erwerb der Tagungsmappe

Ein Fahrtkostenzuschuß wird nach Notwendigkeit in dringenden Fällen von uns gewährt, aber auch die Pfarrgemeinden sollten sich hier nicht ganz ausschließen!

D A S P R O G R A M M

Samstag, 18.April 1970

14.30 Kaffee

15.30 Einführungsreferat: "Entwicklungsland - was ist das?"

Referent: Hans Mennig, Nürnberg

17.00 Arbeitsgruppen

1. Warum betreiben Christen Entwicklungshilfe? (Entwicklung oder Revolution, Barmherzigkeit oder Gerechtigkeit, Nächstenliebe oder Fernstenliebe?)

2. Argumente gegen Parolen (...von heiligen Kühen, von Faulheit und von Kinderschwemme.....)

3. Was können wir tun?

Ziele und Wege für konkrete Aktionen

19.00 Essen

20.00 Dias - Berichte

Sonntag, 19.April 1970

8.00 Frühstück

9.00 Gottesdienst

Mitgestaltung durch die Teilnehmer

10.15 Arbeitsgruppen

Zusammenfassung

12.00 Essen

14.00 Gemeinsamer Beschluß über diverse Aktionen oder Resolutionen

15.30 Jause - Abreise

ES WIRKEN MIT:

Gerhard Beermann, Herrmann Brand,
Heinz Krobath, Heinz Olschewski
Joachim Rathke, Carl-Hans Schlimp

ANMELDUNGEN: BITTE WENDEN



Gossner-Mission in der DDR
z. Hd. Herrn
Pastor Schottstädt

DDR 104 BERLIN AUGUSTSTRASSE 82

TELEFON 429604 POSTSCHECKKONTO BERLIN 13427

Berlin, 11. November 1970

1058 Berlin
Göhrener Str. 11

Lieber Bruder Schottstädt,

Vor einigen Tagen hat mir Präses Kreyssig Ihren Brief vom 13. Oktober 1970 in Sachen Frau Dr. Handschuh weitergegeben, mit der Bemerkung, daß er sich außerstande sähe, die Frau zu besuchen.

Zur Erklärung muß ich Ihnen sagen, daß Präses Kreyssig, da er keinerlei Amtsgeschäfte mehr in Berlin hat, fast überhaupt nicht mehr hier ist.

Von daher möchte ich Sie noch einmal fragen, was nun weitergeschehen soll. Freilich sind wir räumlich gesehen, sehr nahe an der Wohnung dieser Frau, müssen aber zu unserer eigenen Schande gestehen, daß wir keine Zeit haben, um uns mit ihr intensiv zu beschäftigen. Bitte versuchen Sie uns mit diesem Armutszeugnis ein wenig zu verstehen. Es will mir aber scheinen, daß Frau Dr. Handschuh mit einem Stippbesuch keinesfalls gedient ist.

Gern will ich Ihre Frage nach einem geeigneten Gesprächspartner für diese Frau weiter im Auge behalten.

Ich halte mich aber für verpflichtet, Ihnen zunächst einmal zu schreiben, wie es mit uns aussieht.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

Christian Schmidt

, am 6. Juli 1970
Scho/Se

Herrn
Christoph Schmidt
63 Ilmenau
Schleusingerstr. 12

Mr

Lieber Herr Schmidt, ich bin bereit, am 9.2.1971 in die Studentengemeinde zu kommen und über das gewünschte Thema zu sprechen. Einzelheiten können wir später verhandeln. In der zweiten August-Hälfte bin ich aus dem Urlaub zurück und stehe Ihnen dann gern für weitere Gespräche zur Verfügung.

Freundliche Grüße

F.d.R.:

Se.

Ihr
gez. B. Schottstädt
(nach Diktat abgereist)

Ilmenau, den 27.6.1970

Christoph Schmitt
63 Ilmenau
Schleusingerstr. 12

Gossnersche Missionsgesellschaft
1058 Berlin
Görnerstraße 11

Bett. Gemeindefest der ESG-Ilmenau über
Gossner-Mission

Am 9.2.1971; 20⁰⁰ plant die evan-
gelische Studentengemeinde Ilmenau einen
Abend unter dem Thema:

„Ist Mission antiquiert?“
- Gossner Mission in Indien -

Im Namen der evangelischen Studentengemeinde möchte ich nun einen Vertreter der Gossner Mission zu diesem Abend einladen. Wir haben für diesen Abend folgende Vorstellungen:

1. Würden wir gern kurz etwas über die Entwicklung und Arbeit der Gossner Mission in Indien ~~etwas~~ hören.
2. Arbeit der Gossner Mission in der Gegenwart (ebenfalls in Indien)
3. Unser Eingehen auf die Verhältnisse

in Indien und Stellung der Kirche (in Indien)
dazu.

4. Welche Aufgaben stellt sich die indische
Kirche für die Gegenwart und die Zukunft?

Ich hoffe, ich habe mich klar genug ausgedrückt.
Sollte uns einer Ihres Vertreters an diesem Abend
besuchen können, worüber wir uns sehr freuen
würden, so wäre ich dankbar, wenn ich
mit diesem persönlichen Kontakt aufnehmen
könnte, damit ~~ich~~ unsere Vorstellungen
noch etwas ausführlicher dargestellt werden
könnten. Da unser Programm für das
Herbst/Winter-Semester bald druckreif sein
muß, wäre ich für eine baldige Antwort
dankbar. Sollte der 9.2. 1971 unpassend
sein, so wären wir für andere Terminvor-
schläge (Dienstags) dankbar.

Für den Mitarbeiterkreis

Christoph G. [Signature]

am 8.9.70
Scho/Ho

stellvertr. Direktor
Pastor Bruno Schottstädt

Herrn
Dr. Günter Scholz

4325 Gatersleben
Schmiedestr. 1

Lieber Herr Dr. Scholz, haben Sie Dank für Ihren Brief vom
1.9.1970.

Die nächste Zusammenkunft der Arbeitsgruppe "Kirche und
Gesellschaft" ist am 5.12.70 um 9.00 Uhr bis in den
Nachmittag hinein.

Lassen Sie mich bitte wissen, ob Sie dazu kommen und
ob wir Sie für unser Gespräch einplanen können.

Freundliche Grüße

Ihr

Mr

Herrn
Bruno Schottstädt
1058 Berlin
Göhrener Straße 11

Lieber Herr Schottstädt!

Besten Dank für Ihren Brief vom 30.7. Ich freue mich, daß das für Sie bestimmte Material aus Genf gut in Ihre Hände gelangt ist und ausgewertet werden kann. Ich bin unlängst erst vom Urlaub zurückgekehrt; daher die Verzögerung meiner Antwort. An sich würde ich Ihnen gern noch ein paar mündliche Kommentare zur Genfer Konferenz geben, stehe zur Zeit aber vor großen Terminschwierigkeiten. Ich muß noch im September je einen beruflichen und kirchlichen termingebundenen Auftrag erledigen; beide werden mich viel Arbeit kosten, so daß ich zum 19.9. leider absagen muß. Anschließend habe ich für mehrere Wochen eine Dienstreise zu absolvieren und wäre voraussichtlich erst wieder Mitte November zur Übernahme neuer Verpflichtungen bereit. Wenn sich der Bericht dann noch nachholen ließe, könnten wir gern einen neuen Termin diskutieren.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr
Günter Scholz

, am 30.7.70
Scho/Ho

Herrn
Dr. Günther Scholz

4325 Gatersleben
Schmiedestr. 1

Sehr geehrter Herr Dr. Scholz, haben Sie Dank für Ihren Brief vom 8.7.70 und für das zugestellte Material. Ich schreibe Ihnen später vom Ökumenisch-missionarischen Amt und werde Ihnen von dort alle Materialien zum Thema "Kirche und Gesellschaft", die wir angefertigt haben, zustellen. Ich würde es sehr begrüßen, wenn Sie dann in die Arbeitsgruppe (30 Personen) mit einsteigen könnten, denn wir wollen mit der Abteilung "Kirche und Gesellschaft" und mit Urban und Industrial-Mission in Genf enge Kooperationsbeziehungen. Ich selbst bin auch Mitglied des Ausschusses "Kirche und Gesellschaft" beim Bund.

Heute nur soviel: unsere Arbeitsgruppe "Kirche und Gesellschaft" beim Ökumenisch-missionarischen Amt kommt am 19.9.70 um 9.30 Uhr für den ganzen Tag zusammen. Dazu möchte ich Sie herzlich einladen und Sie bitten, uns von der in Genf durchgeführten Konferenz einen Bericht zu geben. Kann ich mit Ihrer Zusage rechnen?

Mit freundlichen Grüßen und guten Wünschen

Ihr

N.S. Darf ich das Material behalten oder bekommen Sie es zurück?

Einschreiben!

Günter Scholz

4325 Gatersleben, den 8.7.1970
Schmiedestraße 1

Herrn
Brune Schottstedt
1058 Berlin
Göhrener Str. 11

Sehr geehrter Herr Schottstedt!

Es war sehr schade, daß Sie an der Tagung über die Zukunft des Menschen und der Gesellschaft in Genf nicht teilnehmen konnten. Viele haben nach Ihnen gefragt und Ihr Fehlen mit großem Bedauern festgestellt. Besonders von Harvey Cox soll ich Ihnen und Ihrer Frau herzliche Grüße ausrichten!

Um Ihnen wenigstens das Material der Konferenz rasch zugänglich zu machen, habe ich sämtliche schriftliche Unterlagen zusammenstellen lassen und mitgebracht. Ich hoffe, daß Sie bei der Durchsicht der Akten einen ungefähren Eindruck vom Verlauf und von den Ergebnissen der Konferenz erhalten.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

G. Scholz

Material
in der Dienststelle
verblieben!

, am 4.3.70
Scho/Ho

Herrn
Dekan Schreiber

6084 F l o h
Hauptstr. 27

Lieber Bruder Schreiber, es hat sich bei mir so ergeben, daß ich den ganzen April über zu einer Kur in Bad-Liebenstein bin. Wenn ich recht sehe, werde ich mich um den 26.4. herum im Endspurt befinden. Vielleicht habe ich am 26.4. auch gar keine Verordnungen mehr. Das werde ich gleich zu Beginn am 1.4. feststellen und Ihnen von Liebenstein aus schreiben. Auf jeden Fall bin ich nicht zuweit von Ihnen weg, und es sollte bei dem Sonntag bleiben, daß ich Predigt und Vortrag in diesem Jugendtag übernehme. Vielleicht können Sie überlegen, wie ich am günstigsten nach Brotterode komme, ob ich eventuell von irgendeiner Station abgeholt werden muß. Ich kann aber auch das Kursbuch wälzen.

Was soll denn thematisch gemacht werden? Soll die dritte Welt zur Verhandlung stehen oder der Dienst der Christen in unserer Gesellschaft oder soll ein Entwicklungsland herausgegriffen werden, z.B. Indien? Ich brauche doch ein Thema, zu dem ich etwas arbeite.

Was den Konvent angeht, so würde ich bitten, denselben auf jeden Fall auf den 29. zu legen. Dann werde ich mit der Kur fertig sein und kann diesen Tag abhängen.

Ich würde also nach dem Jugendtag gleich wieder nach Liebenstein zurückreisen und meine Kur ordentlich beenden. Ich hoffe, daß Ihnen das so recht ist.

Schreiben Sie mir bitte noch einmal, damit wir uns genauestens verständigen.

b.w.

Für den Konvent würde ich als allgemeines Thema vorschlagen: Der Dienst der Christen in Gesellschaft und Gemeinde. Ich könnte auch unser Memorandum "Bruderschaftliche Leitung des Kirchenkreises" mitbringen und dazu einen Vortrag halten.

In der Hoffnung, von Ihnen bald zu hören, bin ich mit vielen guten Wünschen und freundlichen Grüßen

Ihr

14

Tgb. Nr. 42/70

An die
Gossner-Mission in der DDR
1058 Berlin
Göhrener Str. 11

Lieber Bruder Schottstädt!

Herzlichen Dank für Ihren Brief vom 20.1.1970. Auf der letzten Konferenz haben wir über den 26.u. 27.4 gesprochen und haben uns für den 26.4. als Jugentag in Brotterode entschlossen. Wir dachten an einen Vormittagsgottesdienst um 10 Uhr und eine Nachmittagsveranstaltung.

Die Thematik des Tages möchten wir Ihnen ganz überlassen, da Sie ja in diesen Dingen mehr Erfahrung haben.

Sollten Sie noch Rückfragen haben, so wenden Sie sich bitte an unseren Kreisjugendpfarrer, Pfarrer Heckert in Steinbach-Hallenberg, oder an Pfarrer Gerstenberger in Brotterode.

Für den 27.4. haben wir einen Pfarrkonvent vorgesehen. Auch hier möchten wir Ihnen die Gestaltung überlassen. Es interessiert uns ja besonders die Arbeit der Gossner Mission in unserem Bereich.

Herzlichen Dank für Ihre Bereitschaft zu uns zu kommen.

Herzliche Grüße

Ihr

Gschweh

, am 16.10.70
Scho/Ho

Frau
Dr. Ingrid Schreier

44 Bitterfeld
Berliner Str. 1

Liebe Frau Schreier, mit Stimmen bei Stimmenabgaben wurden Sie zusammen mit Pfarrer Jürgen Michel, der die meisten Stimmen bekam, Pfr. Rottmann und Jochen Welk in den Leiterkreis unserer neuen Mitarbeiterkonferenz gewählt.

Pfr. Martin Richter hat die Absicht, Sie bald zu besuchen. Er ist ja der theologische Sekretär der Konferenz. Nun jedenfalls sind Mitarbeiterkonferenz und Laienkonvent - wie früher - eine Einheit und werden immer zusammen tagen.

Von den Nichttheologen hatten Sie die meisten Stimmen, und ich hoffe sehr, daß Sie die Wahl annehmen und nun in dem neuen Leiterkreis tüchtig mitarbeiten, jedenfalls nach Ihren Möglichkeiten.

Der Vorschlag ist, Jürgen Michel zum Vorsitzenden zu machen, und das Kuratorium soll diesen Vorschlag am 29.10. bestätigen.

Da Sie nicht an der Konferenz teilnehmen, braucht es jetzt Ihre Mitteilung, daß Sie die Wahl annehmen und dann Ihre Zustimmung zu Jürgen Michel als Vorsitzendem der Konferenz.

Sie werden Jürgen Michel vielleicht nicht kennen. Er ist einer unserer Ältesten Mitarbeiter. Durch ihn entstand einmal eine Studentenbewegung. Später war er in Cottbus unser Leiter und danach Pfarrer in Schmiedefeld. Dort mußte er hingehen, weil er kranke Kinder hat.

Die Meinung von Rottmann und Welk: Michel sollte den Vorsitzenden machen und einer von den Nichttheologen den Stellvertreter.

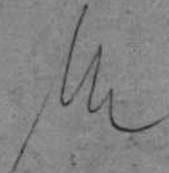
Hier bei uns ist die Meinung - nach Gesprächen mit Rottmann, Michel, Welk - daß es ganz gut wäre, wenn Welk den Vertreter machen würde. Aber es wäre auch denkbar, daß Sie ihn machen. Bitte bekunden Sie in dieser Sache Ihr Interesse, damit wir am 29.10. die Entscheidung im Kuratorium fällen können.

b.w.

Vielleicht rufen Sie mich einmal auch abends zu Hause
an: 53 991 57, daß wir uns noch sprechen können.

In der Hoffnung, bald von Ihnen zu hören, bin ich mit vielen
guten Wünschen und freundlichen Grüßen

Ihr

A handwritten signature in dark ink, consisting of a stylized, cursive 'M' or similar character.

, am 6.4.70
Scho/Ho

Frau
Dr. Ingrid Schreier
44 Bitterfeld
Berliner Str. 1

Liebe Frau Schreier,

haben Sie Dank für Ihr Schreiben vom 12.3.70. Es ist sehr schade, daß wir uns in Freiberg nicht sehen, ich muß nämlich ab 1.4. in Libenstein meine Kur antreten. Dasiist mir dazwischengekommen. Von uns sind aber da: Martin Richter und Fred Roepke, und Sie werden sicher auch in ihnen gute Partner finden.

Was nun Ihren dortigen Vortrag angeht, so lautet ja Ihr Thema:: Die Gestalt der Kirche in der Zukunft. Sie sollten im Blick auf die Erneuerung der Kirche einige wesentliche Akzente setzen und können getrost auf Ihr Referat vom letzten Jahr zurückgreifen. Vielleicht müssen Sie nicht alle Partien in gleicher Weise vortragen. Und gerade, wenn Sie weitergearbeitet haben, so wird die Sache gut sein, die Sie dann an den Kreis herantragen.

Sie werden jedenfalls dort sehr gebraucht.

Ich hoffe, daß ich Ihnen auch eine Mutspritze gelegentlich wieder verpassen kann. Vielleicht müssen wir uns einmal zu einem längeren Gespräch bei Ihnen zu Hause verabreden, damit wir den Kontakt nicht verlieren und uns in guter Gemeinschaft aufbessern. Machen Sie doch mal für Mai einen Terminvorschlag. Ich will dann gern zu Ihnen kommen. Wohl ist der Verantwortliche für den Laienkonvent nun auch Martin Richter, aber wir können ja mal bei Ihnen eine Ausnahme machen.

Grüßen Sie Ihren lieben Mann und seien Sie selbst herzlich begrüßt

Ihr
gez. Bruno Schottstädt



Bitterfeld, den 12. März 1970

Lieber Pastor Schottstädt.

Dass ich erst heute schreibe hat seinen Grund darin, dass es bei mir bezüglich des von Gossners Geplantem, Terminschwierigkeiten gab, die aber gelöst sind.

Ich werde mit nach Freiberg fahren, allerdings mit der Einschränkung, möglicherweise erst am 18. 4. dort anzureisen; denn der Freitag ist ja für mich ein Arbeitstag.

Was heisst Hauptvortrag halten? Soll ich das etwa? Das von mir in Berlin gehaltene Referat ist bekannt, alt und für mich z.T. überholt. Das käme wohl nicht in Frage. Und alles neu zu überdenken und bearbeiten, dazu fehlt mir, fürchte ich; die Zeit. Vielleicht schreiben Sie mir noch mal Näheres über Ihre Pläne.

Über Lostau und vor allem Buckow kann ich noch nichts sagen, da ich jeden 3. Sonntag mit Dienst an der Reihe bin und zum anderen besteht die Wahrscheinlichkeit, dass wir schon im Juni in Urlaub fahren.

Ich danke erst einmal für Ihren netten Brief vom 17. 2., für die oft eingehenden "Stimmen" und heute kam die Festschrift "Weggenossen".

Ich freue mich ehrlich, Sie alle wiederzusehen. Wer fährt denn alles nach Freiberg? Ich brauche auch mal wieder eine "Mutspritze" und die kommt eben bloss von Gossners.

Für diesmal recht herzliche Grüsse an Sie und die anderen alle

Ihre

Lied Steiner

22.9.1970

Herrn
Pfr. Wolfram Schulz

756 Wilh.-Pieck-Stadt Guben
Friedrich-Schiller-Str. 7

Lieber Wolfram!

Ich habe mit Fred Roepke noch einmal über einen neuen Termin für den Vortrag in Forst gesprochen. Leider kann er in dieser Zeit nicht nach Forst fahren. Ich teile Dir dies nur schnell mit, damit Du Dir für einen neuen Referenten etwas einfallen lassen kannst. Vielleicht sollte man Dietrich Gutsch fragen.

Herzliche Grüße

Dein

gez. Eckhard Schülzen

i.A.: M. M.

Durchschlag an Herrn Roepke

25.8.1970

Herrn
Pfarrer Wolfram Schulz
756 Wilh.-Pieck-Stadt Guben
Friedrich-Schiller-Str. 7

Lieber Waldemar!

Endlich erhältst Du eine Antwort auf Deinen Brief vom 26.6..
Zunächst vielen Dank für die ausführliche Darstellung des Ablaufs
über den Kirchentag in Cottbus. Wenn ich gewußt hätte, was da auf
mich zukommt, hätte ich das nicht übernommen.

Nun aber zu Deiner Anfrage über die Vorträge zu den Problemen der
Entwicklungsländer. Mit Dr. Graewe habt Ihr einen guten Mann erwischt.
Terminlich gibt es bei mir einige Schwierigkeiten. Ich könnte am
26. Oktober nach Guben kommen und abends einen Vortrag halten über
die gesellschaftlichen Aspekte der Entwicklungsproblematik. Thema
könnte sein: "Gesellschaftliche Veränderungen als Voraussetzung für
wirtschaftliche Entwicklung". Für mich ist dieser Aspekt sehr wichtig,
weil wirtschaftliches Wachstum in den Entwicklungsländern gesell-
schaftliche Veränderung voraussetzt. Am 2.11. abends könnte Fred
Roepke von uns nach Eisenhüttenstadt kommen. Für den Termin in Forst
habe ich noch niemanden gewinnen können. Zu dem ganzen Unternehmen
muß ich aber hinzufügen, daß das für uns zwei Reisen bedeutet, und
wir von den Kollekten, die wir mit nach Hause bringen, leben.

Ich hoffe, Du verstehst diesen Wink. Bitte gib doch noch einmal
Nachricht, ob Du unter diesen Bedingungen einverstanden bist und
wann und wo genau wir gegebenenfalls auftreten müßten.

Es grüßt Dich und Deine Familie recht herzlich,

Dein . *Wulf*

Durchschlag an Herrn Roepke

27.4.1970

Herrn
Pfarrer Staak

15 P o t s d a m

Johann-Gerhard Institut

Lieber Bruder Staak!

Für Ihren freundlichen Brief und die kleine Anerkennung möchte ich mich herzlich bei Ihnen bedanken.

In der Anlage übersende ich Ihnen einen zusammenfassenden Text der Bibelarbeit. Er ist beim Lesen etwas kompliziert und man hätte ihn vielleicht durch Beispiele auflockern können. Allerdings fehlte mir die Zeit für eine gründliche Überarbeitung.

Es grüßt Sie herzlich

Ihr

Ek

(Eckhard Schülzgen)

Anlage

Bibelarbeit Röm. 8, 18 - 25

Wir wollen nach dem Beitrag dieses Textes zu dem Thema:
"Gesellschaftsprognose und christliche Hoffnung" fragen.

1. Die Hoffnung

- a) Das Wort Hoffnung durchzieht diesen Text und wir fragen zuerst: Worauf ist die Hoffnung ausgerichtet? Vers 18 antwortet: Auf die kommende Herrlichkeit. Diese Herrlichkeit der Zukunft wird als die Herrlichkeit der Kinder Gottes näher bestimmt (V 19 und 21) und dann weiter als die Freiheit von der Vergänglichkeit (V 20 und 21). Das bedeutet zuerst, das sich die christliche Hoffnung auf eine herrliche Zukunft richtet, nicht weil sie diese oder jene Leiden, diese oder jene Not nicht kennt, sondern weil sie die Freiheit vom Tode bringt. Paulus führt dann im V 24 fort: Auf diese Hoffnung hin sind wir gerettet, eine Hoffnung, die man nicht sieht, eine Zukunft, die nicht prognostiziert werden kann.
- b) Auch die Prognose hat es mit der Zukunft zu tun. Sie fragt nach Möglichkeiten und verbindet damit die Hoffnung, daß das Mögliche Wirklichkeit werde. So ist auch die Prognose auf Unsichtbares, Zukünftiges aus. Dennoch behält die Wirklichkeit ein Primat. Denn Prognose geht von dem aus, was jetzt Wirklichkeit ist, von der jetzigen Situation und den Möglichkeiten, die diese Situation in sich birgt oder eröffnet. Sie fragt, was auf Grund der Analyse der Gegenwart in der Zukunft wirklich werden könnte. So gehört der prognostische Entwurf einer zukünftigen Welt oder eines Menschen in der Zukunft letztlich zur gegenwärtigen Wirklichkeit. Neues im Sinne einer Möglichkeit, die die Gegenwart noch nicht in sich trägt, ist der Prognose nicht möglich. Hier setzt der Unterschied zwischen

Prognose und der Hoffnung, von der Paulus spricht, ein. Die Zukunft, von der unser Text spricht, ist eben nicht verlängerte Gegenwart, sondern etwas grundsätzlich Neues. Das, was auch im Sinn der Prognose unmöglich ist, wird als möglich gesehen und als wirklich erhofft. Dieses außerhalb der menschlichen Möglichkeiten und auch des menschlichen Denkens liegende, wird als Freiheit vom Tode und der Vergänglichkeit bezeichnet. Es ist die nicht sichtbare, undenkbbare, nicht errechenbare neue Schöpfung.

- c) Damit ist nicht gesagt, daß der Tod verschwindet. Der Tod bleibt, mit ihm ist weiterhin zu rechnen. Aber der Tod verliert seine Endgültigkeit. Er kann den Menschen nicht festhalten; die Vernichtung kann die Welt nicht festhalten. Das ist der Sinn der Rede von der Auferweckung Jesu von den Toten. Eine Neuschöpfung wird erwartet, die den Tod geradezu voraussetzt. Der Zusammenhang von Kreuz (Tod) und Auferweckung Jesu Christi (Herrlichkeit) wird festgehalten, weil neue Schöpfung gerade dort einsetzt, wo nichts mehr auf neue Möglichkeiten hindeutet. Das Letzte muß vergehen. Diese neue Welt erhofft Paulus von Gott. Wenn von der Herrlichkeit der Kinder Gottes die Rede ist, so ist gemeint, so ist gemeint, daß an den Menschen die Herrlichkeit Gottes offenbar wird. Nur diese Hoffnung kann angesichts unserer Welt festgehalten werden. So hat sie auch Paulus angesichts seiner Welt (V 35, 38 und 39) festgehalten. Vielleicht wird deutlich, daß Hoffnung und Prognose auf zwei verschiedenen Ebenen liegen.

2. Die ganze Schöpfung

- a) Die Hoffnung auf Neues betrifft die ganze Schöpfung. Es geht nicht nur um den neuen Menschen oder neue Verhältnisse, sondern um eine neue Welt. Petrus sagt: Die ganze Kreatur ist der Vergänglichkeit unterworfen und wir fahren fort, wenn die Macht des Todes nicht

mehr endgültig ist. So kann es keinen Bereich mehr geben, in dem sie endgültig sein könnte. Die ganze Schöpfung kann auf ein Neuwerden warten. Hier werden nicht nur Teilprobleme gelöst.

- b) Setzen wir diese Erwartung^{en} in ein Verhältnis zur Prognose, so ergeben sie einige Fragen. Die Prognose für eine Welt von morgen ist gewiß eine schwerwiegende Aufgabe, aber ist sie nicht eine utopische Aufgabe? Nicht erst die Verwirklichung der Welt von morgen, sondern schon die Prognose gehört in den Bereich der Utopie. Fehlt nicht das Instrumentarium, das der Interdependenz der Probleme gerecht wird und eine umfassende Prognose erst ermöglicht? Ist Prognose nicht begrenzt und stehen die Menschen nicht immer wieder vor nicht vorhergesehenen Nebenwirkungen ihrer Taten? Die christliche Hoffnung bezieht sich auf die ganze Schöpfung. Diese Fragen sollen die verschiedenen Ebenen, auf denen wir uns bewegen, andeuten.

3. Der Mensch in der Schöpfung

- a) Zunächst wird der Mensch ganz in die Schöpfung eingegliedert. Wie die Schöpfung ist auch er dem Vergehen unterworfen, ängstet er sich und sehnt er sich und wartet auf die neue Schöpfung. Diese Eingliederung ist für das anthropologische Denken der Kirche heilsam, das sich oft vorschnell den Menschen mit Hilfe besonderer Merkmale von der Schöpfung distanziert und über die Schöpfung erhebt.
- b) Nur eine Besonderheit des Menschen wird im Text genannt: Die Erstlingsgabe des Geistes. Dabei ist zu betonen, daß es sich nicht um eine Fähigkeit, Eigenschaft oder sonst irgendetwas, was der Mensch aus sich heraussetzt, handelt, sondern um eine Gabe, die dem Menschen zukommt. Die besondere Stellung des Menschen in der Schöpfung ist von dieser Gabe abhängig. Es muß aber gleich hinzugefügt werden, daß

nicht allen Menschen diese Gabe zukommt. Paulus spricht hier von den Berufenen, den Gerechtmachten, den Brüdern des Erstgeborenen, von die in Jesus Christus sind. Er spricht eine Gemeinde an. Darum haben wir keine Veranlassung auf Grund dieses Gedankens eine allgemein menschliche These zu formulieren. Denn es sind nur die Christen gemeint, die von der Macht der Sünde befreit sind und sich anschicken aus dem Geist der Freiheit zu leben, und das sind gewiß nicht alle.

4. Die Bedeutung der Erstlingsgabe des Geistes.

- a) Der Geist gibt der Hoffnung der Christen eine ganz bestimmte Richtung. Er zeigt ihnen an, woher sie etwas erwarten sollen. Er richtet die Christen auf Gott aus, der die neue Schöpfung ins Leben rufen wird, der Jesus von den Toten auferweckt hat. Der Geist vermittelt ihnen eine Gewißheit von einer besseren Zukunft und von der Überlegenheit dieser Zukunft. Darum spricht sich in dem Sehnen und Seufzen der Kreatur nicht die Kreatur aus, sondern der Geist, der von dem Gewicht der besseren Zukunft und der Überlegenheit dessen weiß, der sie heraufführt.
- b) Damit ist die Frage nach dem Subjekt des Sehns und Sehens beantwortet. Nicht der natürliche Mensch, der leidende Mensch, der sich sagt, daß diese Welt nicht alles sein kann und deshalb eine bessere Zukunft erdenkt oder erträumt, ist das Subjekt. Nicht ein allgemein menschliches Sehnen und Erwarten hat die Hoffnung erregt. Wäre das der Fall, so bleibt die Hoffnung ein billiger Trost auf ein besseres Jenseits. Vielmehr ist es der Geist in den Christen, der schon um diese Zukunft weiß, der die Hoffnung in Gang setzt. Gerade erst diese Hoffnung ruft das Leiden in dem jetzigen Zustand des Menschen und der Welt hervor. Gerade weil der Christ einen Vorgeschmack, einen Hinweis bekommen hat, leidet er an dem Zustand der

Welt.

- c) Damit fällt auch Licht auf V 18 - die Leiden dieser Zeit sind der zukünftigen Herrlichkeit nicht wert. Dieser Satz ist keine Minderung des Leidens, als wäre alles nicht so schlimm. Das Leiden bleibt auch für den Christen. Denn auch die Christen führen eine leibliche Existenz, die dem Tod unterworfen bleibt. Paulus hat das in besonderer Weise gewußt. Nur steht das Leid nicht mehr im Mittelpunkt, es hat nicht die bewegende Kraft, die Hoffnung hat das Übergewicht. In dem Ausstrecken nach der Zukunft der Kinder Gottes warten sie in Geduld.

5. Das Warten der Christen.

Die angemessene Haltung der Christen wird mit dem Erwarten umschrieben. Diese Erwartung hat zwei Charakteristika.

a) Geduld:

Zunächst bedeutet die Geduld, daß Christen den Tod (das Kreuz) nicht überspringen. Sie nehmen das Leiden auf sich, ohne es abzukürzen und ohne zu entfliehen. Es kommt ja nicht darauf an, daß die vergängliche Existenz möglichst schnell hinter sich zu bringen ist, um dann endlich in der wahren Existenz zu leben, sondern es geht darum, daß alles Vergängliche in der neuen Zukunft erneuert wird - auch die leibliche Existenz. Paulus spricht von der Erlösung des Leibes und meint nicht, daß der Mensch den Leib möglichst bald los werden sollte, sondern daß der Leib erneuert, neu erschaffen wird. Der Christ kann also nichts eigenmächtig preisgeben, er wird auf nichts in der Welt verzichten, sondern er wird in Geduld alles ertragen, in der Hoffnung darauf, daß alles erneuert wird.

b) Das Warten:

Das Warten des Christen ist nicht gleichzusetzen mit einer Weltflucht oder einer inneren Emigration.

Es ist vielleicht ein aktives Warten. Die Christen haben der Kreatur voraus, daß sie die Erstlingsgabe des Geistes empfangen haben. Daraus erwächst ihnen eine Verantwortung für die ganze Schöpfung. Ihr Leben steht unter dem Anspruch, geistliches Leben zu sein, d.h. als neue Kreatur, im Vorgriff schon jetzt neues Leben zu führen und damit einen Hinweis auf die Zukunft der Welt zu geben. Das bedeutet aber, daß sie mit dieser Welt verantwortlich umgehen. Diese Welt soll ja der Ort sein, an dem die Zukunft erscheinen soll. Was die Christen in der Welt tun, soll diese Hoffnung für die ganze Welt bekunden. So kann diese Welt nicht mehr das Gefängnis sein, dem man entkommen möchte, sondern sie wird durch den Geist in den Christen eine Gelegenheit zum Lobpreis Gottes - zum geistigen Leben. Dieses Leben zeichnet sich aus durch den Mut zur Tat und dadurch, daß es nichts verloren gibt. Vielleicht hat an dieser Stelle Prognose einen Sinn. Wenn wir Prognose unter dem Wissen betreiben, daß wir dadurch nicht die Zukunft der Kinder Gottes herbeiführen, dann gehört sie in das geistliche Leben, das sich um die verantwortliche Gestaltung der Welt bemüht und damit einen Hinweis auf die Hoffnung für die ganze Welt geben soll.

Professor
Dr. Heinz Wagner

7113 Markkleeberg, den 24.4.70
Am Wolfswinkel 17

Herrn
Pastor Bruno Schottstädt
1058 B e r l i n
Göhrener Str. 11



Sehr verehrter, lieber Bruder Schottstädt!

Ich bestätige Ihren vertrauensvollen Brief vom 7.4.70 und will auf Ihre Anfragen gern eingehen.

Zunächst möchte grundsätzlich festgehalten werden, dass Sie auf Vorschlag des Rundfunks in die Predigerliste aufgenommen worden sind. Das ist nach unserem Vertrag durchaus möglich, nachdem auch der Rundfunk seinerseits Vorschläge für die Prediger machen kann. Allerdings muß in einem solchen Fall ein kirchliches Placet eingeholt werden, wie dies auch umgekehrt für die kirchlichen Vorschläge seitens des Staates geschieht.

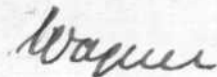
Dem Rundfunk bleibt es nun vorbehalten, Prediger auch wieder abzulösen, wie das auch im kirchlichen Raum geschehen ist.

Es ist mir nicht bekannt, welche Gründe zu dieser Maßnahme geführt haben, eine kirchliche Einflussnahme ist ausgeschlossen. Es müssen also staatliche Stellen sein, die an Ihrer Person Anstoß genommen haben, ich werde in einem solchen Fall keine Auskunft erhalten.

Es tut mir leid, daß Sie auf diese Weise nicht mehr in unserem Kreis sein können. Vielleicht liegen Zusammenhänge vor, die gar nichts mit dem Rundfunkdienst zu tun haben, und bitte Sie, dies nicht als persönliche Kränkung, jedenfalls nicht von unserer Seite her, aufzufassen.

Mit freundlichen Grüßen verbleibe ich als

Ihr



, am 7.4.70
Scho/Ho

Herrn
Professor Dr. Wagner
70 Leipzig

Sehr verehrter Herr Professor,

ein Gespräch mit Ihnen ist in den letzten Jahren nicht zustande gekommen. Einmal war ich zu Ihnen auf dem Weg, und da ging mein Auto in die Brüche. Später habe ich keinen Anlauf mehr genommen.

Nun bin ich als einer der kleinen und bescheidenen Rundfunkprediger immer mal auf der Liste gewesen und durfte über die Ätherwellen zu Menschen kommen, habe auch festgestellt, daß der Hörerkreis nicht so klein ist, daß eine Reihe von Freunden sich auf diesen Sonntagsgruß freuten. Vor allen Dingen waren es junge Menschen und Laien im Arbeitsprozeß, die ich immer vor Augen hatte und die wohl auch meine ersten Hörer waren.

Für den 2.2.70 wurde ich angefragt für eine Rundfunkpredigt, später schon für den 8.2. Herr Goltsch bat mich, mein Manuskript am 3.2. abzugeben, am 4.2. sollte dann die Aufnahme sein. Alles war soweit klar. Ehe ich mich am Montag, dem 2.2. gründlich an die Arbeit machte, rief ich noch einmal im Funkhaus an und erfuhr dann, daß von einer bestimmten Stelle Einspruch gegen mein Predigen (gegen meine Person) da war und daß Herr Goltsch nun jemand anders gebeten hatte, den Gottesdienst zu übernehmen. Dies war Herr Pfarrer Schrem, der auch zum Kuratorium der Gossner-Mission in der DDR gehört und der an der gleichen Gemeinde ist, in der ich regelmäßig predige.

b.w.

Ich weiß nicht, aus welchem Grunde mein Name Mißfallen
erregte. Ich finde es jedenfalls sehr merkwürdig, wenn
so mit einem Menschen umgegangen wird. Darf ich Sie bitten,
einmal in der Sache nachzuhaken und mich wissen zu lassen,
was denn gegen mich vorliegt?

In er Hoffnung, von Ihnen in der Sache zu hören, bin ich
mit freundlichen Grüßen

Ihr
gez. Bruno Schottstädt

f.d.R.

Ho

Mr

, am 2.9.70
Scho/Ho

Herrn
Pfarrer Karl Wolf

O 414 Rheinhausen
Auf dem Berg 68

Lieber Karl,
hab ganz herzlichen Dank für Deinen Brief vom
20.8.70, der bereits am 29.8. hier war.

Leider bin ich nicht in der Lage, Anfang September in
Leipzig zu sein. Ich habe einen vollen Terminkalender,
wie Du Dir das denken kannst.

Was Du von Loccum schreibst, ist interessant. Hoffentlich
bin ich meiner jungen Mannschaft nicht auch solch ein
unbequemer Chef. Umgekehrt könnte auch die junge Mannschaft
manches Neue hineintragen, was einfach notwendig ist für
die Weiterentwicklung. Darum ist es wichtig, daß Jüngere
und Ältere wirklich kooperieren. Ich will mir jedenfalls
Mühe geben, daß das bei uns doch zum Zuge kommt, auch wenn
es in gleicher Weise hier nicht den Anschein hat.

Ein Gespräch mit Dir würde mich schon sehr interessieren,
und vielleicht hast Du doch die Möglichkeit, bei einem
Berlinbesuch zu mir hereinzuschauen. Du müßtest Dich
allerdings rechtzeitig vorher ansagen, damit ich mich
einrichten kann.

Leb wohl und sei mit Deiner Frau ganz herzlich begrüßt, und
viel Gutes für Rheinhausen!

Dein

Wf

EVANGELISCHE FRIEDENSKIRCHENGEMEINDE

R H E I N H A U S E N

Ev. Friedenskirchengemeinde, 414 Rheinhausen, Beethovenstraße 18a

Herrn Pfarrer
Bruno Schotttstädt

B e r l i n
Prenzlauer Berg
Göhrener Straße
Goßner-Mission
DDR

Auf dem Berg 68

414 Rheinhausen, den 20.8.1970

Beethovenstraße 18a

☎ (02135) 3330

Konten:

9829 Darlehnsngenossenschaft Duisburg eGmbH

1302769 Städtische Sparkasse Rheinhausen

5682 Postscheckamt Essen

Az.:

Lieber Bruno!

Leider ist in der zurückliegenden Zeit die Verbindung zu Dir und Deinem Gesprächskreis etwas abgerissen. Im vergangenen Jahr lag dies an internen Schwierigkeiten in Loccum. Die junge Mannschaft wurde unserem Chef so unbequem, daß er schließlich die ganze Jugendabteilung des Hauses auflöste. Schließlich habe auch ich vor einem Monat das sinkende Schiff verlassen und hier in Rheinhausen eine recht anregende Arbeit gefunden.

Über ein Gemeindeglied bin ich auf die Leipziger Messe aufmerksam geworden. Ich habe die Möglichkeit, mich am gesamtdeutschen Arbeitergespräch vom 3. bis 5. Sept. zu beteiligen. Wirst Du um diese Zeit in Leipzig sein? Mit meiner Frau werde ich im Gasthaus "Einheit", Elisabethstraße, absteigen. Wenn Du zu der Zeit in der Gegend sein solltest, laß es mich doch kurz wissen. Ich würde mich über ein Treffen freuen. Meinen DDR-Aufenthalt zu verlängern, ist leider nicht möglich, da ich am 6.9. hier wieder Dienst habe.

Mit meiner Frau grüße ich Dich herzlich

Dein

Harv Waep.

24.6.1970

Herrn
Sup. Martin Ziegler

42 Mersoburg

Am Dom 6

Lieber Martin!

Leider haben sich unsere Wege nach dem Kuratorium nicht mehr gekreuzt. Ich wollte Dir ein Exemplar unseres Berichtes über die Teamarbeit in Grünau geben.

In der Anlage schicke ich ihn Dir auf diesem Wege.

Herzliche Grüße,

Dein

Anlage